



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

84 (19.2.1938) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-285244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-285244)

Der Führer war 3 Stunden in der Autoschau

Zum Schluß kam es zu einer neuen, großen Vertrauenskundgebung des Volkes

DNB Berlin, 18. Februar.

Der Führer und Reichkanzler, der — wie berichtet — sofort nach dem Staatsakt die Ausstellungshallen betrat, zeigte auch für die diesjährigen Ausstellungsobjekte als großer Förderer der deutschen Kraftfahrt starkes Interesse. In Begleitung von Korpsführer Hühnlein, seinem Motorsachberater Direktor Werlin, Geheimrat Wimmer und Oberingenieur Schütz besichtigte der Führer die einzelnen Hallen und ließ sich hier und da von den Vertführern Erläuterungen über die Ausstellungsobjekte geben.

Im Mittelbau der Mesurenhalle waren unterhalb der bildlichen Darstellung der Siegesfeier deutscher Technik in der Welt im Jahre 1937 im Angesicht ihrer Maschinen die Kennjahre Caracciola, Brauchitsch, Lana, Stuck, Müller, Gasse, Gense, Winkler, Fleischmann,

Schumann und Rahmann sowie die Kennleiter Neubauer und Dr. Feuerstein angetreten, die vom Führer einzeln mit Handschlag begrüßt wurden. Hier ließ sich der Führer vom Europameister Caracciola Erfahrungen aus dem Rennen berichten.

Im Westflügel der Mesurenhalle stellte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die drei Kräfte der neuen Volkswagenfabrik vor, die dem Führer an Hand des Modells Erläuterungen gaben. Auf dem Stand des Kraftfahrzeughandwerks gab der Reichsinventionsmeister für das Kraftfahrzeughandwerk Stupp Erläuterungen zu den Ausstellungsobjekten. In dem einen Teil der Werkstoffschau erläuterte Ministerialdirektor NSKK-Oberführer Brandenburg die Schau. Auf dem Stand der Reichspost gab Reichsminister Dr. Ohnesorge Erläuterungen zu den Schauobjekten. Hier besichtigte der Führer u. a. einen Reisekonferenzwagen der Reichspost.

Den umfangreichen Stand der Wehrmacht meldete Oberstleutnant Fichner, Abteilungschef im Heereswaffenamt, während Reichsminister Dr. Dörpmüller auf der Schau der Reichsbahn einzelne Fabrikate und Fahrten erklärte.

Korpsführer Hühnlein gab auf dem interessanten Stand des NSKK die Erläuterungen und zeigte dem Führer die erste fahrbare

Verkehrserziehungsschule. Der Führer anerkannte die Bestrebungen des Korps und schenkte dem Korpsführer eine zweite Schule derselben Art.

Die Absahrt des Führers gestaltete sich wieder zu einer großen Vertrauenskundgebung des Volkes.

Als der Führer auf der großen Freitreppe der neuen Mesurenhalle erschien, brachten ihm stürmische Heilrufe entgegen. In Begleitung des Korpsführers fuhr der Führer dann die Paradeauffstellung der NSKK-Motorgruppe Berlin ab, die auf dem großen Platz gegenüber dem Haus des Rundfunks Aufstellung genommen hatte. Die Feldzeichen des Korps grüßten von der breiten Freitreppe oder flatterten den Stäffeln voran. Das ganze Führerkorps des NSKK, der Motor-Lehrsturm Bernd Rosemeyer, die Reichsmotorsportschule Döberitz-Elßgrund und die Motorsportschule Brandenburg, beide mit ihren Fahrzeugen, hatten in einem offenen Viereck Aufstellung genommen.

Als der Führer um 15 Uhr das Ausstellungs-gelände verließ, begleiteten ihn stürmische Heilrufe.

Auch Reichsminister Generalfeldmarschall Göring verweilte am Freitag mehrere Stunden in der Schau.

Moritäten der Woche

Verse: Joachim H. Wohl
Zeichnungen: Isgrim



Stalin, der brave Sowjetvater verzichtete auf das Theater der Faschingsmasken-Illusion, um öffentlich sein Ziel zu nennen, das wir jedoch schon alle kennen. Es heißt: Weltrevolution!



Zu aller Emigranten Freude hat man das Kummelplatzgebäude der Heizausstellung prolongiert — Wie lange steht am Seilstrande noch dieses Dokument der Schande? Wann wird es endlich abseviert?



Mit Drohungen und Gangsterzonen beschloß die „Prawda“ die Rumänen; wie könnte es auch anders sein? — Natürlich ist der wahre Hetzer hier wieder mal der Genfer Schwätzer Litwinow-Wallach-Finkelstein.



Ein Englishman fuhr jüngst behende nach Stolp, ins deutsche „Putschgelände“. Da blieb ihm doch die Sprache weg! Er rechnete auf Sensationen; doch statt erlogener „blauen Bohnen“ gab's weiße Bohnen nur, mit Speck!

300 Arbeiter im „Kaiserhof“

Als Gäste des Führers / Eine schöne Stunde der Kameradschaft aus Anlaß der Autoschau

DNB Berlin, 18. Februar.

Einer seit einigen Jahren geübten schönen Tradition folgend, hatte Reichsminister Dr. Goebbels im Namen des Führers die zur Internationalen Automobil- und Motorrad-ausstellung in Berlin weilenden Arbeiter der Automobilindustrie am Freitag zu einem Mittagessen in den „Kaiserhof“ geladen. Außer 300 Arbeitern der Automobil-, Motorrad- und Zubehöriindustrie nahmen auch 30 Arbeiter von den Reichsautobahnen, NSKK-Männer und 25 Soldaten von der Panzertruppe — also Vertreter aller mit der Motorisierung des deutschen Volkes im engsten verbundenen Volksgenossen — an dem Mittagessen teil. Reichsminister Dr. Goebbels überbrachte ihnen allen die Grüße des Führers und richtete herzliche Worte der Begrüßung an sie.

Dank dem Gemeinschaftsgeist

In den Zeiten vor der Machtübernahme, so führte der Minister dann aus, habe die Regierung nichts vom Volk, umgekehrt aber auch das Volk nichts von der Regierung wissen wollen; beide hätten früher für sich allein ihre Feste begangen. Die nationalsozialistische Regierung aber feiere ihre Feste gemeinsam mit dem Volk. Denn gerade die Feiertage seien nach nationalsozialistischer Ansicht dazu da, die Menschen in Festschreibe einander näherzubringen. Die Regierung wolle dieses Jahr diese Gemeinschaft mit dem Volk aus innerem Antrieb und nicht um ihrer selbst willen.

Jeder Kraftfahrer müsse hin und wieder einmal neu aufgeklärt werden. „Und so kom-

men nicht nur Sie, meine Arbeitskameraden, hier nach Berlin, um sich bei uns neue Kraft zu holen, sondern auch wir empfangen bei jeder solchen Gelegenheit neue Kraft für unsere großen und schweren Aufgaben.“

Der grandiose fünfjährige Aufbau im deutschen Automobilwesen sei dem Gemeinschaftsgeist der ganzen Nation zu danken. Er sei das Ergebnis der großen Planung des Führers, der Begabung und der Unternehmungslust der Arbeitgeber und Ingenieure, aber zum größten Teil das Ergebnis des Fleißes, der Betriebsamkeit und der Präzision des deutschen Arbeiters. So verheißt es sich im Grunde von selbst, daß die Reichsregierung mit dieser Einladung der deutschen Arbeiterschaft insgesamt ihren Dank ausdrücke.

„Wenn wir Sie nach Berlin eingeladen haben, dann wollen wir damit“ — so erklärte Reichsminister Dr. Goebbels unter dem stürmischen Beifall der Gäste — „vor dem ganzen Volk und vor der Welt bekunden: Dieses stolze Ergebnis einer fünfjährigen Aufbauarbeit ist dem Gemeinschaftsgeist unseres Volkes und der Schaffenskraft unserer deutschen Arbeiter zu danken!“

Abschließend hat der Minister seine Gäste, etwas von dem Geist dieses fleißigen, kämpferischen und betrieblichen Berlin mit in die Heimat zu nehmen, der hier seit den Jahren des Kampfes um die Macht herrsche. Er wünschte ihnen auch im Namen des Führers noch viele frohe Stunden in der Reichshauptstadt. Begleitet stimmten die Arbeiter am Schluß seiner Rede in das „Sieg Heil!“ ein, das Dr. Goebbels auf den Führer ausdrückte.

2500 politische Häftlinge freigelassen

Jubel vor den Gefängnissen Oesterreichs / Auch die „Lebenslänglichen“ amnestiert

H. Oe. Wien, 19. Februar.

Auch am Freitag stand ganz Oesterreich noch im Zeichen der politischen Amnestie. Bis zum Abend sind über 2500 Gefangene freigelassen worden. Vor dem Landgericht und auch in der Provinz spielten sich wieder solche Begrüßungsszenen ab wie am Tage vorher. Eine riesige Menschenmenge gab ihrer Freude über die Freilassung durch Sympathiekundgebungen, die von der Polizei nicht gestört wurden, Ausdruck. Die Entlassenen wurden mit Blumen und Liebesgaben überschüttet.

Aus den Strafanstalten Stein, Garßen und Kurlau wurden heute auch die 50 Nationalsozialisten entlassen, die sich am Juli-Putsch beteiligt hatten. Darunter befanden sich auch die zu lebenslänglichen Kerker verurteilten Polizeioffiziere Dr. Gohmann und Seliger, und die Ingenieure Hamburger und Band. Am Samstag soll die Entlassungsaktion beendet sein. Damit haben rund 3000 Gefangene, die in ihrer überwiegenden Mehrheit für ihre nationalsozialistische Gesinnung die schwersten Opfer gebracht haben, ihre Freiheit wieder erlangt.

Noch eine Zusatzvereinbarung

zur deutsch-österreichischen Befriedungssation

DNB Berlin, 18. Februar.

Amlich wird mitgeteilt: Auf Grund der am 12. Februar in Berichtsgaben zwischen dem Führer und Reichkanzler und dem Bundeskanzler Dr. Schuschnigg getroffenen Abreden wird nunmehr der österreichische Nationalsozialist die Möglichkeit legaler Betätigung im Rahmen der Vaterländischen Front und aller übrigen österreichischen Einrichtungen haben. Diese Betätigung kann jedoch nur auf dem Boden der Verfassung, die politische Parteien nach wie vor ausschließlich, in Gleichstellung mit allen anderen Gruppen erfolgen.

Vom Reiche aus werden in Durchführung des bestehenden Verbots Maßnahmen getroffen, die eine Einmischung von Parteien in innerösterreichische Verhältnisse ausschließen, um auch hierdurch zu der befriedigenden Entwicklung beizutragen.

Der politische Tag

Im englischen Parlament hat man sich vorgestern mit der englischen Auslandspropaganda beschäftigt. Ebenso, wie bei allen Erörterungen über Rüstungsfragen die Tendenz der englischen Feststellungen immer dahingehet, daß im Gegensatz zu den übrigen gefährdend gerüsteten Staaten sich nun endlich auch das arglose, wehrlose und bedrohte England zu gewissen Gegenmaßnahmen entschließen müsse, wurde auch diesmal die Notwendigkeit verstärkter britischer Propaganda im Hinblick auf „die übermächtige Werbung der anderen Staaten“ betont. Im Namen der Regierung lobt Lord Winterston dabei die „akkurate, objektive und faire“ Nachrichtenübermittlung des britischen Rundfunks. Es ist zweckmäßig, diese drei Präbikate, die Lord Winterston für die Nachrichten-Politik des britischen Rundfunks gebraucht, genau einzuprägen. Leider hatte Lord Winterston allerdings das Bedenken, seine Lobspreden auf die Sachlichkeit der britischen Propaganda gerade an einem Tage zu starten, als der britische Rundfunk sich ein Glanzbeispiel von tendenziöser Berichterstattung geliefert hat. Es ist bekannt, daß sich der britische Rundfunk in seinem Nachrichtenendienst in den letzten Wochen dazu hergegeben hat, die tollsten Sensations- und Geheimungen über angebliche innere Unruhen in Deutschland ausführlich zu verbreiten. Ebenso hat sich der britische Rundfunk in einem anderen Fall durch maßlose Tendenzen betätigen lassen. Er hat den Wortlaut der amtlichen sowjetrussischen Protokolle an Rumänien im Fall Budenko veröffentlicht. Diese Note richtete sich in scharfen Worten gegen die rumänische Regierung Goga. Wenn der britische Rundfunk so sehr interessiert war, die englische Öffentlichkeit über den Fall Budenko zu unterrichten, hätte man auch erwarten müssen, daß er, als Budenko in Rom auftauchte und im „Giornale d'Italia“ seine aufsehenerregenden Enthüllungen über das Stalin-Regime, über die Sowjetarbeit auf der Pariser Weltausstellung und über die weiteren Gründe seiner Flucht aus Bukarest machte, seinen Hörern zumindest einen ausführlichen Auszug aus diesen Erklärungen Budenkos gegeben hätte. Statt dessen gab die „British Broadcasting Company“ ihren Hörern nur einen einzigen Satz zur Kenntnis, in dem mitgeteilt wurde, daß Budenko in Rom aufgetaucht sei und der „Giornale d'Italia“ darüber einen Bericht veröffentlicht habe. Im Gegensatz zu der langatmigen sowjetrussischen Protokollnote, die der britische Rundfunk bereitwillig in dem vollen Wortlaut der sowjetrussischen Nachrichtenagentur „Tass“ verbreitet hatte, folgte nur ein nichtsfahender, düster, inhaltsloser Satz über den sensationellen Ausgang der Budenko-Affäre. In diese Einseitigkeit der Nachrichtenübermittlung, die in Zukunft außer in der bereits eingeführten arabischen Sprache auch in Spanisch und Portugiesisch erfolgen soll, vereinbar mit „Fairness“ und „Objektivität“? Verständlich ist allerdings diese bolschewistische angehauchte Nachrichtenpolitik, wenn man weiß, daß ein altes Mitglied der kommunistischen Partei, nämlich der mit einer Jüdin verheiratete frühere Vertreter des „Marxistischer Guardian“ in Berlin, Fritz Böigt, die Nachrichten des britischen Rundfunks redigiert! Ein Lord aber hebt moralisierend den Finger, deutet auf die „abscheuliche“ Propaganda anderer Nationen und spricht mit befriedigtem Wohlbedagen von der „Fairness und Akkuratheit“ des britischen Rundfunks. Pfui Teufel!

© Auch dieses Kommuniqué begrüßen wir von ganzem Herzen. Stellt es doch eine natürliche Weiterführung der großen deutsch-österreichischen Befriedungssation dar, die mit der Unterredung auf dem Obersalzberg begann und dann so plötzlich in den Mittelpunkt des politischen Interesses der Welt rückte. Die Kabinettsumbildung in Wien und die großzügige Amnestierung der seit Monaten und Jahren in österreichischen Gefängnissen auf den Tag der Freiheit wartenden politischen Gefangenen waren die weiteren Stationen des Weges, der am vergangenen Samstag vom Führer und von Dr. Schuschnigg gemeinsam betreten wurde. Die nunmehr getroffenen Maßnahmen, die eine Gleichstellung der Nationalsozialisten in Oesterreich mit den anderen Männern dieses Staates, die auf des Vaterlandes Wohl bedacht sind, bringen, sind durchaus geeignet zur weiteren gegenseitigen Entspannung viel beizutragen. Und es ist deshalb auch der Wille der deutschen Reichsregierung, ihrerseits alles zu tun, um den inneren Frieden in Oesterreich noch weiter zu konsolidieren. Sie hat heute erneut bewiesen, wie sehr sie dazu bereit ist. Möge deshalb die Entwicklung weiterhin einen guten Gang nehmen!

Tag

man sich
Landespro-
bei allen
die Ten-
immer da-
übrigen
sich nun
se und be-
wenigmal
diesmal
stärker
im Hinblick
der anderen
Regierung
„affurte,
vermittlung
weckmäßig,
nieton für
schen Rund-
gen. Leider
das Bech-
auf die Sach-
gerade an
britische
beispiel
sterstat-
elant, daß
inem Nach-
zu her-
tions- und
innere Un-
führlich zu
er britische
durch mar-
lassen. Er
sovietsch-
im Fall
Rote richtete
rumänische
ische Rund-
die englische
Bubenko zu
parten müs-
n austauschte
te aufseher-
das Stalin-
auf der Po-
die weiteren
rest machte.
ausführlichen
Bubenko
die „Britisch
Hörern nur
kenntnis, in
nfo in Rom
le d'Italia“
stlich habe.
gen sowjet-
ische Rund-
Sortlaut der
atur „Tag“
disfagenber
den sensatio-
Affäre. In
richtenüber-
in der be-
sprache auch
erfolgen soll.
bjetivität“
e bolschewi-
olitik, wenn
Witalies der
ich der mit
re Vertreter
Berlin, Friß-
ischen Rund-
hebt moral-
die „abscheu-
ationen und
bedagen von
es britischen

.....

tiert

begrüßen wir
ch eine na-
der großen
dungsat-
ung auf dem
o plötzlich in
nteresses der
ung in Wien
der seit Mo-
n Gefängnis-
enden politi-
en Stationen
amstag vom
emeinsam be-
essenen Maß-
er National-
anderen Män-
Baterlandes
durchaus ge-
Entspannung
alb auch der
ag, ihrerseits
den in Oester-
Sie hat heute
zu bereit ist,
iterhin einen

Das Hakenkreuzbanner war mit der Kamera bei der ERÖFFNUNG der Automobil- Ausstellung



Unsere mit dem Flugzeug nach Mannheim
gebrachten Bilder zeigen die Begrüßung
des Führers vor den Berliner Ausstellungs-
hallen, zeigen Adolf Hitler bei seiner gro-
ßen Rede und gewähren außerdem einen
Einblick in die Autoschau. Da sehen wir
unter anderem das von der Auto-Union
ausgestellte schnellste Motorrad der Welt
in der 250-ccm-Klasse. (HB-Aufnahmen.)



Beachten Sie unter allen Umständen die in der Sonntag-Ausgabe
beginnende Artikelserie des „Hakenkreuzbanner“

BUMMEL RICHTUNG *Orient*

Die Welt sieht auf Deutschland

Die morgige Sitzung des Reichstags ist jetzt das Gesprächsthema in allen Hauptstädten

(Drohbericht unserer Berliner Schriftleitung)

rd. Berlin, 19. Februar.

Die morgige Sitzung des Reichstags ist das Gesprächsthema in allen europäischen Hauptstädten. Die Parlamente großer europäischer Länder haben sich im Hinblick auf die zu erwartende Rede des Führers versammelt. Die Weltpresse steht völlig im Zeichen eines angestrengten Rätselratens über ihren Inhalt. Wahrheit und Dichtung sind selbstverständlich wieder bunt gemischt. Die „ewig Quinformierten“ wissen natürlich genau soviel, wie sie am 4. Februar oder am Tage der Besprechungen von Berchtesgaden wußten. Ihre Kombinationen sind ebenso falsch wie weit ausweichend. Aber auch das wird nicht daran ändern, daß sie, wie immer, in der Mehrheit aller Grundgedanken falsch sein werden.

Orkan im demokratischen Blätterwald

Nur in einem Innern ist schon gesagt worden, daß das nächste Gewitter im demokratischen Blätterwald, das inzwischen schon zu einem orkanartigen Sturm zu werden droht, den Tauschen gerecht wird: Die bevorstehende Sitzung des Reichstags ist das Gesprächsthema in allen europäischen Hauptstädten. Die Parlamente großer europäischer Länder haben sich im Hinblick auf die zu erwartende Rede des Führers versammelt. Die Weltpresse steht völlig im Zeichen eines angestrengten Rätselratens über ihren Inhalt. Wahrheit und Dichtung sind selbstverständlich wieder bunt gemischt. Die „ewig Quinformierten“ wissen natürlich genau soviel, wie sie am 4. Februar oder am Tage der Besprechungen von Berchtesgaden wußten. Ihre Kombinationen sind ebenso falsch wie weit ausweichend. Aber auch das wird nicht daran ändern, daß sie, wie immer, in der Mehrheit aller Grundgedanken falsch sein werden.

Jedesmal bisher, wenn der Deutsche Reichstag zusammentrat, horchte die Welt auf. Sie blickte gespannt auf Deutschland und sie wußte im voraus, daß jede zu erwartende Rede des Führers nicht nur für die deutsche Politik, sondern auch für die Weltpolitik von weittragender Bedeutung sein würde. Ein Blick in die Weltpresse, und die gegenwärtige Lage zeigt, daß es heute nicht anders ist.

Die Themen die zur Debatte stehen, sind in erster Linie die Ereignisse des 4. Februar und Österreich. Beide Ereignisse — und darüber dürfen wohl nirgendwo Zweifel bestehen — haben den unerhörten Willen und die Sicherheit der nationalsozialistischen Staatsführung unter Beweis gestellt. Das Deutschland, das am 4. Februar in den bedauernden Wahnvorstellungen einer gewissen Weltjournalistik am Vorabend „kurzweiliger innerer Ereignisse“ stand, steht heute stärker und gekräftigter denn je da. Seine Stimme ist aus dem Schlagen der Welt und ihr Gewicht größer geworden — mit jedem Tag, an dem das große inner- und außenpolitische Aufbau- und Befreiungswerk weitergeführt wurde. In den festen Abdrücken unseres Marsches in die Zukunft stehen nur ein und wieder drohende Hammerschläge, die einen neuen Schöpfer für ewig fest in die Grundmauern des Fundaments unseres Reiches eingruben.

Zwei wichtige Hammerschläge

Auch die Hammerschläge des 4. und 15. Februar haben diese Bedeutung. Wer ihre Tragweite noch immer nicht in diesem Sinne erkannt hat, wird auf seine Kosten kommen, wenn er der morgigen Sitzung des Reichstags beiwohnen wird.

tags mit Spannung und Erwartung entgegensteht.

Als ein besonders verheißungsvoller und glücklicher Umstand darf es bezeichnet werden, daß die morgige Sitzung des Reichstags — und ihr Höhepunkt ist die Rede des Führers — auch auf alle internationalen Sender übernommen wird. Zum ersten Male werden auch die acht Millionen Deutsche in Österreich geschlossen Zeuge einer historischen Stunde sein, die deutsche Geschichte im besten und umfassendsten Sinne des Wortes bedeuten wird, und die sie nicht nur

miterleben, sondern an der sie großen Anteil haben.

Mit ihnen werden die Millionen im Reich die Stimme ihres Führers hören. Wo Deutsche leben und wo die Sehnsucht zum Reich immer stärker sein wird als alles andere, wird der morgige Tag ein Tag der inneren Ausrichtung und Erhebung sein. Ein Tag, an dem unser Marschschritt geschlossener und fester wird, und den die Welt — ob sie will oder nicht — zur Kenntnis nehmen wird.



Moderno Donquichotterie

Im Zusammenhang mit dem Hatzfeldzug, der anlässlich der Veränderungen in der Reichsregierung von der liberalen Welpresse gegen Deutschland geführt wurde, brachte die ungarische Zeitung „Flügellensé“ diese Karikatur. Drei Vertreter der jüdischen Pressejournalistik reiten auf dem Sowjetschimmel gegen die Hakenkreuzwindmühle an.

War Rennkampf ein Verräter?

In der französischen Presse wird darüber lebhaft diskutiert

(Von unserer Pariser Schriftleitung)

h. w. Paris, 18. Februar.

Ueber die Frage, wer auf russischer Seite den Verlust der Tannenbergschlacht verschuldet habe, ist in der französischen Publizistik ein interessanter Streit ausgebrochen, der seinen Ursprung hat in dem wenig lobenswerten Bemühen, der deutschen Heeresführung den Elendestorbeer freitragend zu machen durch Konstruktion von Verrat oder Minderwertigkeit auf Seiten ihrer Gegner. (Viele Franzosen können sich

eben deutsche Erfolge leider nur durch Verrat im eigenen Lager erklären. (Schriftleitung.)

Léon Daudet, Herausgeber der „Action Française“, hat die Behauptung aufgestellt, daß der russische General Rennenkampf ein Verräter gewesen sei und daß der deutsche Tannenberg-Sieg nur auf diese Tatsache zurückzuführen sei. Dieser Anschauung tritt der militärischverständige und Weltkriegshistoriker General Rieffel, entschieden entgegen. Nach seiner Ansicht ist die Tannenberg-Schlacht für die Russen verlorengegangen durch Fehler ihrer

Generalkühe, vor allem des Generals Schilinski, der den Abstand zwischen den Armeen Rennenkamps und Samsonows habe zu groß werden lassen und außerdem die auseinandergehende Stoßrichtung der beiden Armeen verursacht habe.

General Rieffel zollt mit diesen Feststellungen, wenn er auch sein eigenes derartiges Urteil ausdrückt, der deutschen Heeresführung hohe Anerkennung; denn keine Feststellungen enthalten die unausgesprochene Schlussfolgerung, daß auf deutscher Seite die Fehler des übermächtigen Gegners richtig erkannt und gegen die beiden russischen Armeen ausgenutzt wurden. Dies und nicht ein Verrat Rennenkamps entschied die Schlacht!

Eine Ente wurde flügellos

„Daily Telegraph“ überzeugte sich in Ostpreußen

DNB Berlin, 18. Februar.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ ist vor kurzem nach Ostpreußen gereist, um festzustellen, ob etwas Wahres an den phantastischen, im Ausland verbreiteten Gerüchten der vorigen Woche sei. Er berichtet nun, daß er während seines Besuchs in Ostpreußen einwandfrei festgestellt habe, daß die Gerüchte über Unordnung und militärische Revolution in allen Fällen jeglicher Grundlage entbehren. In der ganzen Provinz sei alles ruhig.

Deutschland ehrt Marshall Balbo

Das Großkreuz des Adler-Ordens überreicht

DNB Rom, 18. Febr.

Im Auftrage von Generalfeldmarschall Göring hat der Luftattaché der deutschen Botschaft in Rom, Oberst Schultze, am Freitag Luftmarschall Balbo in Tripolis das ihm vom Führer verliehene Großkreuz des Adler-Ordens überreicht.

Der feierlichen Ausbändlung wohnten sämtliche zivilen und militärischen Behörden der libyschen Hauptstadt bei. Marschall Balbo ließ seine Dankrede ausklingen in ein Hoch auf die deutsche Nation und ihren Führer, in das die zahlreichen Zeugen seiner Ehrung begeistert einstimmten.

Eine „gleitende Teuerungszulage“

von der französischen Kammer beschlossen

Paris, 18. Febr. (H-B-Junk)

Die französische Kammer hat am Freitagmittag den Vermittlungsvorschlag zu dem strikten Artikel 8 der Regierungsvorlage über das Statut der Arbeit — die Anpassung der Löhne an den Teuerungszustand und die Kontrollbedingungen betreffend — mit 360 zu 226 Stimmen angenommen. Die Kommunisten haben für den Artikel gestimmt.

Die weitere artikelweise Aussprache über das Statut der Arbeit wird in einer Nachsitzung, die am 21. Februar beginnt, fortgesetzt und dürfte wahrscheinlich ohne Schwierigkeiten zu Ende geführt werden.

Der Befehlshaber im Luftkreis I

Generalleutnant Keller

DNB Berlin, 18. Febr.

Mit Wirkung vom 1. Februar 1938 wird befördert zum Generalleutnant der Generalmajor Keller, Kommandierender General und Befehlshaber im Luftkreis I.

Musikalischer Schwank eines Mannheimers in Berlin aufgeführt

Das Hoftheater im Berliner Osten spielt seit einiger Zeit einen Schwank mit Musik „Unter der blühenden Linde“ von dem Mannheimer Komponisten Fr. Keller nach Texten von E. Kästner und R. Tedmar. Der Referent, der die Aufführung erst vor einigen Tagen besuchen konnte, durfte feststellen, daß auch außerhalb der Premieren viele lebensfrohe Vorbereitung mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Gewiß ist die Handlung nicht dazu angetan, eine Operette großen Stils zu entwickeln, aber ein musikalischer Schwank ohne allzu großen Anspruch auf besondere Anforderungen für Orchester und Darsteller gibt das Werk ab, dem man gern noch weitere Aufführungen wünscht.

Unter der blühenden Linde wußt und peißert zu Sommerzeiten die Liebe. Es bleibt alles im Gebiete des Abends und seiner Zügellosigkeit, gibt Anlaß zu einigen musikalischen Liebern, zu Marschbühnen und Walzern. Diese freundlichen Beigaben des Komponisten sind gut kombinierbar und vermitteln der liebeseligen Handlung am Abendstrom zwischen den Lindenbäumen und dem Gläserklang, der aufstauenden Harmonie und der Aufhellung ein verträgliches happy end, das vom Publikum mit Vergnügen und Beifall aufgenommen wird. Wer die Besucher des Hoftheaters kennt, weiß, wie die Gemeinschaft von Bühne und Orchester. Es ist der gute Geist des Hauses, der immer liegt und sich durchzieht: die Kameradschaft der Schaffenden. Auch hier erzieht sich dieser freundliche Gemeinschaftsgeist unter Hans Kellers komplementärer Führung und Max Schmidts musikalischer Stadtführung einen lebhaften staftischen Erfolg. Heinz Grotha.

Ein Menschenherz ist viel zu klein,

Um liebend sich der Welt zu weihn.

Friedrich Rückert.

Unser Rundfunkbericht der Woche

Das Friedensfest in der St. Pauls-Kathedrale

Während wir am dritten Abend der Sendereiche „Georg Friedrich Händel“ den jungen Meister in Italien, vornehmlich in Rom kennen lernen, führte uns die zur Betrachtung stehende Folge dieses Zyklus nach England, wo der Komponist bekanntlich die höchsten Triumphe seines Lebens feiern konnte. Ähnlich wie andere große Deutsche hatte auch Händel im Süden außerordentlich fruchtbringende Eindrücke und Anregungen erfahren. Wiederum hatte Karl August die Rahmenhandlung geschaffen, wir wurden in die Zeit zurückverlegt, da der spanische Erbfolgekrieg von England siegreich beendet worden war. Der damit verbundene Friedensschluß zu Utrecht kann als der eigentliche Anfang der Weltgeltung Großbritanniens betrachtet werden. Was lag nun näher, als daß dieses politisch und geschichtlich hochbedeutende Ereignis durch eine glanzvolle Festlichkeit gefeiert wurde? Königin Anna beauftragte Georg Friedrich Händel mit der Komposition des hierfür bestimmten „Te Deum“. Durch einige geschickt eingeflochtene Unterhaltungen des Meisters mit Sir Wren, dem königlichen Generalarchitekten von England, dem Erbauer der St. Pauls-Kathedrale, sowie mit der Königin von England schuf der Verfasser des Spielbuchs eine recht glückliche Ebene für seine Handlung. Den Mittel- und zugleich Höhepunkt der Sendung aber bildete dann die Aufführung des „Utrecht Te Deum“ und „Zurückerwartung“, wobei die gigantische Größe der einzelnen Chorsätze und die heroische Gesamthaltung des gewaltigen Werkes als immer gültiger Beweis der unerhörten Schöpferkraft Händels empfunden wurden. Die Kräfte des Reichsfürstentums Stuttgart.

Altes Philharmonisches Konzert
Am Montagabend übertrug der Deutschlandsender aus der Berliner Philharmonie ein Kon-

zert, welches unter der Leitung Bernardino Molinari stand. Zuerst hörten wir die „Sinfonie Nr. 1 in C-dur“ von L. van Beethoven. Molinari ließ namentlich den kraftvollen und vorwärtstreibenden Teilen des Werkes seine ganze Aufmerksamkeit zuwenden. So erfüllt denn auch insbesondere der dritte Satz der Sinfonie, dann aber auch deren Finale eine unheimlich gestraffte und energiegeladene Ausdehnung, ohne daß natürlich die mehr lyrisch bedingten Stellen der Partitur, insbesondere also das gefangvolle Andante, in ihrer Wirksamkeit irgendwie Schaden erlitten hätten. Weiterhin kam die Sinfonische Dichtung „Tod und Verklärung“ von Richard Strauss zur Aufführung. Auch hier hatten wir Gelegenheit, das große Leistungsvermögen des Berliner Philharmonischen Orchesters bewundern zu können, und dies um so mehr, als ein Mann an der Spitze dieser erlesenen Künstlerkarawane stand, der den Stimmungsgehalt dieses Tonbildes bis in seine letzten und verborgenen Tiefen voll auszuschnitten wußte.

Konzert des Städtischen Orchesters Heidelberg

Am gleichen Abend übertrug der Reichsfunk der Stuttgarter aus Heidelberg ein Konzert. Die musikalische Leitung lag in Händen von Kurt Oberhoff. Wir hörten u. a. den bekannten „Rakoczi-Marsch“ von Berlioz, ferner das „Spanische Capriccio“ von Rimsky-Korsakow sowie die farbig aufstrahlende Rakoczi-Ouvertüre des böhmischen Dvorak. Oberhoff war dem Orchester jederzeit ein sicherer Führer und bewirkte ein ebenso befehltes, wie auch interessant angelegtes und gestuftes Musizieren.

Rätsel um Runensteine

Im Rahmen des Schulfunk übertrug der Reichsfunk Berlin eine Hörfolge von Bern-

hard Reif. Der Verfasser baute die Handlung seines Spielbuchs dergehalt auf, daß er uns an einem Museumsbesuch teilnehmen ließ, und daß er uns an Hand eines Rundganges und einiger aus dem Geschehen entwickelten Gespräche in die Geheimnisse der Runenschrift einführte. So lernten wir auch u. a. einige geschichtlich hochwichtigen Runensteine kennen, die für den Rundbogen eine bereite Sprache von der Größe längst verunkelter Zeiten sprechen. In einigen Zeichen von Giebelungen der Bewahrung leben die Runen auch heute. Doch dürfte es allgemein interessieren, daß J. B. noch während des Dreißigjährigen Krieges ein schwedischer Feldherr einen Geheimbefehl in Runenschrift niederschrieb. Aus der Fülle des in der Sendung aufgelegten historischen Materials verdient vor allem ein Runenstein Erwähnung, dessen Inschrift eindeutig davon zeugte, daß bereits 130 Jahre vor Columbus ein Zug der wackeren Wikinger aus dem amerikanischen Festlande Fuß faßte und nach tapferem Kampfe der Uebermacht der Eingeborenen erlag. Der verantwortliche Spielführer Heinz Schindorf fand in der Darstellungsform seltener Mitwirkenden wertvolle Unterstützung.

Schwäbisch-Allemannisches Narrentreffen in Ueberlingen

Karl Strube war uns ein trefflicher Führer mit dem Mikroskop durch die alte Stadt am See, wo sich das Brauchtum des Faschings bis auf die heutige Zeit besonders unverfälscht erhalten konnte. Wir alle kennen ja die charakteristischen Gestalten des babilonischen Oberlandes, dazu die „Offenburger Herren“, die „Notweller Karros“ und „Lautenburger Hanses“. Das Prinzip Karneval am 5. und 6. Februar in der alten Reichsstadt am Bodensee besonders gewaltig sein launisches Reptil schwang, das erleben wir aus der vorzüglich gelungenen Sendung, welche durch das glückliche Eingreifen einiger charakteristischer Bilder aus dem bunten Narrentreiben auch als wertvoller Beitrag zur Kulturgeschichte unserer Heimat parte Beachtung fand.

Richard Sievogt.

Melan

Mit dem V...
nia. Er kommt...
wenn er's ni...
rückt, um den...
fühlt einen er...
bauen. Und o...
deuten, daß d...
hen Tagen ei...
sei, so hat da...
seinen guten s...
genau gründli...

Und wirklich...
meint, „Lust...
vom Hals z...
Zente im Be...
Verstand w...
bedeutet wie...
jezt extrem...
und nicht im...
haben ins...
Faschingslag...
freundlicher...
räterischen...
And da si...
schäpe. Die...
lich und harm...
Bettelageln...
mit denen h...
und sozusagen...
Rasche, über...
gleitet... Da...
eben noch zu...
mit den gemei...
terleiden. In...
Zanz der...
raktionen.

Daß wir all...
len sollen, m...
hill. Die Aug...
die tausend...
Gewänder, d...
Gold und Grün...
ten Schlei...
gen wie mit...
ans Ohr schla...
Boren, das...
tern des Soro...
des Klaviers...
seus. Das lo...
Schreien und...
und die wehen...
merin, das...
Bäume im...
da sind wir...
schings. Halb...
heit der Ober...
bringt.

Flüßlich ab...
vielleicht, ch...
dieses kleine...
den Raden un...
Kind mit seine...
nun sehen wir...
pelt scharfen...
gefeierten M...
und die grotes...



Alben, die un...
ganze Tanten...
seht. Ach, die...
und der f...
eine Lüge!

Da sucht man...
rette und begib...
einem Stüch...
Käme, wo die...
Treppen, wo...
einander fig...
einer goldp...
Streit mit sich...

Melancholische Maske

Mit dem Verstand hat das so seine Verwandtschaft. Er kommt einem immer dann in die Quere, wenn er's nicht soll. Ueberfällt einen hinterhältig, um dem ungebärdigen Strom des Gefühls einen engen und schnurgeraden Kanal zu bauen. Und obwohl die Zeichen der Zeit dahin deuten, daß dem kalten Verstande in den nächsten Tagen ein bescheidener Platz zugewiesen sei, so hat doch jeder einzelne noch weiterhin seinen guten Kampf mit ihm. Er geht uns oft genug gründlich auf die Nerven.

Und wirklich! wie einer, der zu erschiden meint, „Lust, Lust!“ schreit und sich den Fragen vom Hals reißt, genau so verhalten sich die Leute im Fasching, wenn sie ausziehen, den Verstand zu besiegen. Ebenso radikal verstanden, daß sie sonst zu sein pflegen, wollen sie jetzt extrem verhandlungslos sein. Eine einfache und nicht unbeliebte Methode mit wehenden Fahnen ins andere Lager zu wechseln. Im Faschingslager aber ist mit Hilfe menschlicherfreundlicher Industrien schon alles für den verführerischen Zweck hergerichtet.

Und da fikt man nun also im Feuer der Gesänge. Die bestehen nicht bloß sehr handgreiflich und harmlos zunächst in allerhand bunten Büttenstücken und Papierschlangen, Angelhasen, mit denen hübsche Mädchen um sich werben, und sozusagen Faschingsbrüden von Maske zu Maske, über die man im Tauschschritt hinübergleitet... Da ist alles plötzlich ganz anders wie eben noch zu Haus und draußen auf der Straße mit den gemessenen Schritten und strengen Winterkleidern. Hier drinnen im Fasching ist ein Tanz der Einfälle, ein Wirbel von Ueberfahrungen.

Daß wir alles mögliche zu gleicher Zeit fühlen sollen, macht den Verstand verlegen und still. Die Augen müssen schauen und bewundern, die tausend Farbenarbeiten, den Glanz der Gewänder, den Flammwirbel aus Rot und Gold und Grün und Gelb. Und den feingewebten Schleier abgeblenden Lichtes, der die Herzen wie mit einem Zaubersab anrührt. Und aus Ohr schlägt die Musik und bringt durch alle Poren, das Fließen der Geigen und dunkle Rhythmen des Sazophons, die monotonen Rhythmen des Klaviers, die kleinen Schreie des Schlagzeugs. Das lockt solange, bis es auch uns in sein Schreien und Wogen gezogen hat. Die Seide und die wehenden Tücher, das Haar der Partnerin, das sich im Tanz gelöst hat, und die Wärme im Raum taufen sich leise heran. Und da sind wir nun die Gefangenen des Faschings. Halb wachstümlich, halb ironisch lächelt der Ober, der die nächste Weinflasche bringt.

Pflichtig aber, in einem müden Augenblick vielleicht, eh wir uns versehen, springt und dieses kleine verteilte Raubtier Verstand in den Rücken und quält wie ein ungezogenes Kind mit seinen hundert unnützen Fragen. Und nun sehen wir mit untrüben frischerwachten doppelt scharfen Gedanken hinter die sorgsam aufgesetzten Masken. Die Lust ist plötzlich schlecht, und die grotesken Figuren an den Wänden sind



Alben, die uns böse Träume bringen, und das ganze Tanzen und Drehen ein Tanz der Eitelkeit. Ach, die schöne Maske hat uns verhöhnt und der süße Mund, der uns zugeklacht, war eine Lüge!

Da sucht man traurig nach der letzten Zigarette und begibt sich mit ihr auf die Flucht nach einem Stüchchen Stille. Flüchtet durch die Räume, wo die Mädchen flirten und über die Treppen, wo sie in neckischem Teie-a-teie beieinander sitzen. Und findet lächerlichen Halt an einer goldpapierverbräunten Säule, und ist im Streit mit sich und aller Welt.

Groß-Mannheim

Am Mittwoch platzt die Bombe

Da wird der große HB-Kindermaskenball steigen / Eine Fülle fröhlich-närrischer Attraktionen

Mit sehnsüchtigen Augen verfolgt in diesen Tagen so manches Kind die Vorbereitungen, die von der großen Schwester, vom großen Bruder oder von den Eltern getroffen werden, wenn diese da oder dort einen Maskenball besuchen, — wenn sie sich in froher Faschingslaune hineinfürzen wollen in den Strudel närrischen Vergnügens. Und da wissen die Kleinen, daß ihnen diese Pforte verschlossen bleibt, die in das glühende, funkelnde und farbenprächtige Reich des Prinzen Karneval führt. Und dabei sind es doch gerade die Kleinen, die in der ganzen strahlenden Unbekümmtheit der Herzen, —

Es ist ganz klar, daß bei einem zünftigen Maskenball keine langweiligen Neben gehalten werden, sondern daß die Kinder mit reizen den Darbietungen unterhalten sein wollen, die sich mit Schmitz und Schwung, wie am laufenden Band abrollen. Den bunten, gefälligen Reigen wird auch diesmal wieder die schmutzige, schneidige Garbe anführen, die den freizügigen Elferat am Nachmittags Punkt 14 Uhr in den großen Saal eskortiert. Dann aber werden die Bomben erst richtig platzen! Oder wollte vielleicht irgendeiner bezweifeln, daß das Kasperle und der total verrückte Till-Eulenspiegel keine Bombennummern wären, die einen ganzen Saal von Kindern zum Zerschellen bringen?



in der köstlichen Naivität sorgloser Jugend dem Fasching entgegenjubeln, — die den schimmernden Zauber von Glitter und Glanz als tiefes und schönes Erlebnis in sich aufnehmen.

Und weil man das alles erkannt hat, weil man auch den Kindern in diesen Tagen der Ausgelassenheit und des Frohsinns die Möglichkeit geben wollte, sich in schillernder Ungezogenheit im Reich des Prinzen Karneval ein Stellchen zu geben, hat man alljährlich den „HB-Kindermaskenball“ eingeführt, der heute für die Kleinen zu einer nicht mehr wegzulebenden Einrichtung geworden ist.

Und am nächsten Mittwoch, den 23. Februar, da platzt nun die Bombe. Da wird im Rabelungensaal des Hofgartens ein „HB-Kindermaskenball“ vom Stapel laufen, der in seiner ganzen Gestaltung und programmatischen Folge seine Vorgänger bei weitem übertreffen wird. Nun soll man ja bekanntlich von Ueberfahrungen, die erst im Kommen sind, nicht vorher schon alles ausplaudern, — aber so ein klein bißchen wollen wir doch schon darüber erzählen — und wenn sich der HB-Enkel auf den Kopf stellt!

Ra, also! Und diese beiden werden dann mit den Kindern nach allerlei lustigen Pöffen und Schwänken einen wunderschönen Ausflug ins Märchenland unternehmen. Da wird dann auf einmal der Froschkönig auf der Bühne auftauchen, der aus seinem tiefen Brunnen steigt und unbedingt bei dem reizenden Prinzchen schlafen will. Und dann... dann wird die Bühne plötzlich ein einziger, blühender Rosen Garten sein und die Kleinen erleben das Märchen von dem vergaßerten Dornröschen und dem schneidigen Prinzen, der sie aus der tiefen Nacht des Schlafes erweckt. Schließlich wird auch noch der gefiedelte Kaiser da droben herumstolzieren, um dem bösen Zauberer Urbaban seinen Schatz zu entreißen und liebliche Elfen werden den Befreiungsreigen tanzen.

Wie aus Tausendundeiner Nacht

Bilder an Bilder, eines lieblicher als das andere, werden an den Augen der glücklichen Kleinen vorbeiziehen, vor denen hier ein buntes, farbenfrohes Märchenbuch entblättert wird. Wer kennt nicht die liebliche Sage von Schneeweißchen und Rosenrot, wer möchte von den Kindern nicht einmal die liebliche Verwandlungs-

geschichte vom armen Aschenbrödel mit eigenen Augen erleben? Und wie war doch gleich die Geschichte vom Kottäppchen, der guten, alten Großmutter und dem bittenden Wolf? Auch dieses schöne, alte deutsche Volksmärchen wird hier wieder lebendig werden.

Kann es denn wirklich für die Kleinen noch was schöneres geben, als diesen herrlichen Ausflug ins Zauberland der tausend Wunder, den die Deutsche Märchenbühne mit ihren besten Kräften aufs Schönste vorbereitet hat? Man sollte es kaum meinen, — und doch ist das nur ein kleines Teilstück des Kindermaskenball-Programms, das im zweiten Teil noch eine ganz besondere Sensation vorsehen hat.

Im Zirkus Humpti-Bumsti

Zawohl! Im zweiten Teil gibt es dann sogar eine Galavorstellung im Zirkus Humpti-Bumsti! Eine ganz tolle Sache. Da sehen wir originelle Tierpolonaisen, singende, tanzende und rechnende Tiere, dressierte Elefanten, Löwen, Tiger, Esel, Pferde, Zebbras, Giraffen, Kamele, Bären, Affen, Wölfe und noch ganz andere Arten, die man noch niemals lebend gesehen hat. Natürlich fehlen auch wie bei einem richtigen Zirkus, nicht die Clowns, die hohe Schule und noch so viele andere Darbietungen.

Aber, zum Donnerwetter, jetzt haben wir eigentlich schon viel zu viel verraten und der HB-Enkel wird bitterböse sein. Ach, was! Egal! Jetzt kommt auch nicht mehr darauf an, zu verraten, daß beim „HB-Kindermaskenball“ Prinz Verti von Modestien mit seinem ganzen Hofstaat erscheinen wird, um sich von den Mannheimer Kindern huldigen zu lassen. Ist das nicht fein? Im übrigen wird natürlich im Rabelungensaal, in der Wandelhalle, im Bierkeller und im Hofgartenrestaurant musiziert, so daß es an Tanzgelegenheit nirgendwo fehlen wird — und die rechte Stimmung wird sowieso schon mitgebracht werden.

Ein Appell an die Eltern

Neben dem Wunsch, daß die Eltern der erwartungstollen Augen den Besuch des „HB-Kindermaskenball“ ermöglichen und sie in origineller Weise kostümieren wird, sind noch allerdings kleine, bescheidene Wünsche offen. So ist doch dieses Jahr zu hoffen, daß die Erwachsenen auf der ganzen Linie das Verständnis dafür aufbringen, daß dieses Fest in erster Linie den Kleinen gilt, daß man ihnen nicht den Platz und die Sicht verperrt und daß man sie fröhlich herumtollen läßt unter ihresgleichen. Es braucht keine Mutter Bange zu haben, daß sie ihr Kind verliert, denn eine HB-Kinder-Schwefel-Station wird eigens während der ganzen Dauer des Festes im Saale stationiert sein und jedes verlaufsene Kind in schützende Obhut nehmen, wo es dann die Mutter jederzeit wiederfinden kann.

Eine weitere kleine Bitte: „Gebt den Kindern keine Ballons mit auf das Fest — und laßt die kleinen Trapper oder Indianer nicht mit allerlei Kinderdrehwerkzeugen herumtollen, damit es die kleinen Mädchen nicht mit der Angst zu tun bekommen. Sie sollen sich doch an diesem Mittwochnachmittag von ganzem Herzen freuen und wir Erwachsene wollen ihnen diese Freude auch restlos ermöglichen. Nicht wahr?

Und jetzt trennen uns nur noch wenige Tage von diesem schönsten Faschingsereignis für unsere Mannheimer Jugend, denn wie gesagt, am kommenden Mittwoch platzt die Bombe und es empfiehlt sich, rechtzeitig die Karten anzufordern, denn es werden nur so viele ausgegeben, als Plätze vorhanden sind!

—eme—

TÜCKEN des Tabaks



Bei allen Vorzügen hat der Mazedonen-Tabak leider einen Fehler: Sein zartes Aroma ist so flüchtig, dass es nur zu schnell verloren geht, wenn die Zigarette ungeschützt verwahrt wird. Vielleicht achten Sie einmal darauf, welcher Duft dagegen einer frisch geöffneten OVERSTOLZ-Packung entströmt! Seine Fülle und Reinheit lassen bereits erkennen, wie günstig sich die Frischhaltung des Mazedonen-Tabaks auf die Güte dieser Zigarette auswirkt.

12 OVERSTOLZ 50 PF. O/M



Gruß nach Wunsch

Unter dieser Überschrift veröffentlicht „Das Schwarze Kreuz“ nachstehenden Artikel:

Ein Telefongespräch:
Wie? Wir haben unsere Schreiben an Sie
jeweilig „Mit deutschem Gruß“ unterzeichnet?
Einen Augenblick bitte, da müssen wir schnell
mal in der Kartothek nachschauen. Wie war
gleich der Name? Richtig, ja, hier ist die Karte.

Doch es stimmt, die Schreiben sind richtig un-
terzeichnet. Denn Ihre Kartothekkarte trägt kei-
nen Vermerk, ob wir unsere an Sie gerichteten
Schreiben mit „Hochachtungsvoll“, „Sehr erge-
benst“, „Mit freundschaftlichem Gruß“, „Allgütigst zu
Ihren Diensten bereit“ oder vielleicht auch mit
„Heil Hitler“ schließen.

O nein, nicht das, was Sie denken! Sie
müssen uns verstehen. Wir befinden uns in
einer sehr verwickelten, unangenehmen Lage. Es
gibt doch mal eine Zeit, und die ist noch gar
nicht so lange her, da hatten wir Demokraten
und Zentrumsleute und Juden —
nun ja, die letzteren gibt es auch heute noch in
Deutschland.

Danken Sie: „Jeder hundertste Deutsche ist
bei uns verhaftet!“ Das will doch was heißen,
oder meinen Sie nicht? Und ob das verpflich-
tet! Wir können doch alle diese ehrenwerten
Menschen nicht vor den Kopf stoßen, in dem wir
schlangenscheu unsere Schreiben mit „Heil Hitler!“
unterzeichnen! Nein, wir wollen sie doch über-
zeugen, ganz langsam, nicht so brutal etwas vor
Augen setzen, was sie vielleicht nicht mögen.
Wir könnten doch dabei irgendwelche Gefühle
oder Empfindungen verletzen! Auch würde die
Gefahr bestehen, daß wir solche Mitglieder ver-
lieren würden! Jeder vernünftige Mensch wird
unseren Ausweg aus dieser wirklich sehr ver-
wickelten Situation begreifen.

Auf jeder Kartothekkarte wird genau vermerkt,
wie jedes Mitglied am Schluß unserer Schrei-
ben angesprochen werden will.

Bitte entschuldigen Sie, daß es bislang bei
Ihnen nicht geschah. Sofort vermerkte ich jetzt auf
Ihrer Karte, daß Sie nur den Gruß „Heil Hit-
ler!“ wünschen. Und daß wir den letzten Abgang
Ihres Schreibens vor mehr als einem Jahr bis
heute nicht beantwortet haben — Sie werden
verstehen, solche Antworten sind immerhin pein-
lich. — Aber nicht wahr, nun ist wohl alles
Klärung, auch in Ihrem Sinne!

Der Hörer knallt auf die Fernsprechanlage des
Apparates an der „anderen Seite“. Blide auf
den Kalender: Januar 1933!

Blide auf das vor mir liegende Schreiben mit
dem Briefkopf „Völkischer Verein Germania“,
Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe
und Mittelstand A.G. Rein, ich habe nicht ge-
träumt. Das Ferngespräch habe ich wirklich ge-
führt. Und mitgeschrieben.

Heute „Faschings-Kabarett“

Heute Samstag und morgen, Sonntag,
finden die ersten Veranstaltungen des Fa-
schings-Kabarett statt, das unter der
Leitung des gesamten Personals des Na-
tionaltheaters und unter der Leitung von Hans
Weder eine farnebene Weltreise bringt. Die
meisten der sechs Veranstaltungen sind bereits
ausverkauft. Nur für Sonntag, den 20. Fe-
bruar, sind noch einige ungelegene Plätze zu
haben.

Am Montag beginnt der Vorverkauf für das
einmalige Gastspiel des berühmten Polni-
schen Balletts am Freitag, den 25. Fe-
bruar. Das Gastspiel dieser Tanztruppe, das
unter der Schirmherrschaft des Reichsministers
Dr. Goebbels und des polnischen Botschafters
steht, wurde überall mit Begeisterung aufgenom-
men.

Die „Fröhlich-Pfalz“-Sitzung beginnt erst um 18.35 Uhr

Die große Prunkveranstaltung der „Fröhlich-Pfalz“,
für die am kommenden Sonntag im Hofgarden
ein umfangreiches Programm mit einer
Reihe bekannter Künstler aufgestellt worden ist,
wird nicht wie vorgesehen um 17.11 Uhr,
sondern erst um 18.35 Uhr beginnen.
Die Verlegung um eineinhalb Stunden wurde
vorgenommen, um allen Volksgenossen zu er-
mächtigen, die Rede des Führers zu hören und
dann noch genügend Zeit zu besitzen, um sich
fertig zu machen und rechtzeitig zum Beginn
der Sitzung im Hofgarden zu sein.

Das Programm mit Claire Schlichting
an der Spitze bleibt unverändert bestehen. Es
erfolgt die Proklamierung der „Prin-
zessin Karneval“ genau in dem vorgese-
henen Rahmen. Dabei treten selbstverständlich
auch die Vortragsredner auf, die gewissermaßen
das „Salz“ der Sitzung sind und dieser die rich-
tige Würze geben.

Aus der Kunsthalle. Am Sonntag, den 20.
Februar, schließt die Sonderausstellung: Gemälde
und Zeichnungen Toni von Stadler
(München).

Anlässlich der Führerrede am Sonntag sind
die städtischen Museen nur bis 12.00 Uhr ge-
öffnet.

Neue Bordrude für Ueberweisungen, Schecks
und Zahlungsanweisungen. Die Formblätter zu
Ueberweisungen, Schecks und Zahlungsanwei-
sungen des Reichsdienstes sind geändert wor-
den. Die neuen Formblätter werden erst nach
und nach ausgegeben. Daneben können die bis-
herigen Formblätter ausgedruckt werden. In
den neuen Formblättern ist der Sicherheits-
unterdruck geändert worden. U. a. hat er eine
Wiedergabe des Reichsadlers des Reiches er-
halten. Die neuen Schecks und Zahlungsanwei-
sungen werden statt in Grundrind in Grundrind
hergestellt.

Wieder ein Tausender gezogen

Zwei unermüdete Loshäuser in einem hiesigen Lokal waren die Glücklichen

Zeit Wochen ist der graue Glücksmann im
Restaurant des hiesigen Schlachthofs ein sehr
gern gesehener Gast und tagtäglich bilden sich
dort Gruppen, die sich immer wieder zusammen-
setzen und Lose kaufen. So war es auch gestern
wieder. Schon als der graue Glücksmann das
Lokal betrat, wurde er mit allgemeinem Hallo
empfangen und gleich ging wieder das Zei-
gen an.

Als nun an einem Tisch ein 10-Mark-Gewinn
fiel, gab der Nachbar Tisch keine Ruhe, obwohl
nur zwei Personen dort saßen, nahmen sie sofort
20 Lose ab, dabei schlossen sie eine Wette. Einer
sprach zu dem anderen: „Ist ein Gewinnlos
dabei, bezahle ich es und habe ich Recht, daß
nichts dabei ist, dann bezahle ich es.“ Es
waren verschiedene Gewinnlose dabei und dies
ließ dem Verlierer der Wette keine Ruhe. „Nun

wollen wir es einmal umbrechen, diesmal
nehmen wir 30 Lose.“

Als das 28. Los aufgemacht wurde, sprang
der Besitzer des Loses von seinem Stuhl auf,
stieg auf den Tisch und schrie mit glückstrahlen-
dem Gesicht: „Wir haben „Eintausend
Mark gewonnen!“

Sofort eilten sämtliche Gäste des Lokals zu-
sammen, es gab ein allgemeines Händedrücken,
die Glückwünsche hagelten nur so auf die beiden
herab und alle waren einer Ansicht, daß es dies-
mal den Richtigen getroffen hat; denn die Wei-
den sind die unermüdeten Loshäuser
des Schlachthofs gewesen.

Es ist aber noch nicht zu Ende mit den gro-
ßen Treffern, viele derselben warten noch auf
ihre Abnehmer.

Das Polnische Ballet kommt am 25. Februar nach Mannheim



Unser Bild zeigt das berühmte Ballett der Warschauer Staatsoper bei der Probe. Archivbild

Neuorganisation des Roten Kreuzes

im Kreis Mannheim / Zusammenfassung aller Kräfte

Die Gerüchte über eine beabsichtigte Auf-
lösung des Deutschen Roten Kreuzes wollen nicht
verstummen und es ist Zeit, daß einmal solchen
irreführenden Behauptungen mit aller Schärfe
entgegengetreten wird. Genau das Gegenteil ist
der Fall, denn das Deutsche Rote Kreuz, dessen
Schirmherr der Führer selbst ist, ist
heute fester denn je im Volk verankert.

Beim Deutschen Roten Kreuz ist lediglich eine
Umstellung erfolgt, die eine präzisere
Zusammenfassung aller vorhande-
nen Kräfte zur Folge hat. Durch das Ge-
setz über das Deutsche Rote Kreuz vom 9. Dezem-
ber 1932 ist aus den fast 9000 Vereinen vom Ro-
ten Kreuz eine reichsweite Einheit geworden.
Rechtlich sind die bisherigen Vereine zwar auf-
gelöst, doch sind sie jetzt organisatorisch zu einer
großen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen
worden.

Während es bisher neben den Sanitätskolo-
nen noch besondere Ortsmännervereine und
Ortsfrauenvereine vom Roten Kreuz gab, die
jeweils für sich arbeiteten, ist nunmehr eine
Zusammenlegung in der Form erfolgt,
daß die Frauenvereine und Männer-
vereine zwar aufgehoben werden, daß
sie aber als Ortsgemeinschaften wei-
ter bestehen bleiben. Diesen Ortsgemein-
schaften fällt wie bisher den Männer- und Frauen-
vereinen die Aufgabe zu, die Mittel für die ak-
tiven Sanitätsdienste bereitzustellen. Die bis-
herigen Kolonnen behalten ihre bewährte Gli-
ederung weiter, führen aber in Zukunft die Be-
zeichnung „Vereinskolonne“.

Eine solche örtliche Umstellung war aber nur
durch eine Neugliederung des gesamten Appa-
rates möglich. Dem Präsidium des Deutschen
Roten Kreuzes unterstehen die einzelnen Lan-
desstellen, von denen je eine in dem Bereich
eines jeden Wehrkreises des Reiches errichtet
worden ist. Diesen Landesstellen unterstehen
wieder die Kreisstellen, deren Bereiche sich mit
den Grenzen der politischen Kreise decken.

Die Kreisstelle Mannheim des Deutschen Ro-
ten Kreuzes umfaßt also das gleiche Gebiet, wie
es der politische Kreis einbezieht. Der Gli-
ederung der Wehrkreise entsprechend, gehört die
Kreisstelle Mannheim des DRK nicht mehr wie
bisher nach Karlsruhe, sondern hat ihre zusa-
mhangende Landesstelle in Darmstadt, während für
die Karlsruher Kreisstelle in Zukunft die Lan-
desstelle Stuttgart maßgebend ist.

An der Spitze der Kreisstelle Mann-
heim steht als Kreisführer Hr. Professor
Dr. Dr. von dem Führer der Landesstelle
berufen und mit der Führung der Geschäfte
beauftragt wurde. Die Adjutantur obliegt dem
bisherigen stellvertretenden Bezirkskolonnenfö-
herer Sandhans.

Kreisführer Hr. Prof. Dr. Dr. hat inzwischen
seine Mitarbeiter berufen und die Abteilungen
besetzt. An der Spitze der Abteilung I — Fuß-

gangsabteilung — steht der ehemalige Bezirks-
kolonnenführer Dr. W. C. Vereinstätigkeitlerin
ist die ehemalige Bezirksgruppenleiterin, Frau
Jacobsen und stellvertretende Vereinstätig-
keitsleiterin die bisherige Zweiggruppenleiterin Frau
Hans. Die Abteilung II — Personalfache —
ist mit dem ehemaligen Kolonnenverwalter bei
der Bezirkskolonne, Roth, besetzt worden. Der
Abteilung III obliegt die Aufrechterhaltung der
Verbindung mit der NS-Frauenenschaft, die welt-
anschauliche Schulung usw. Als Abteilungslei-
terin wurde die ehemalige Bezirksvorsitzende
des Frauenvereins vom Roten Kreuz, Frau
Schumacher, bestellt. Schließlich sind noch
für die Abteilungen IV — Verwaltung — und
V — Presse — Gotthold und Hille einge-
setzt worden.

Wann sind Urlaubszuschüsse steuerfrei?

Grundjährlich wird nur bei KdF-Reisen Befreiung gewährt

Gleichzeitig mit der Lohnsteuerdurchführungs-
verordnung hat der Reichsfinanzminister auch
die Lohnsteuerrechtslinien in zahlreichen Punk-
ten geändert, von denen einige allgemeines
Interesse beanspruchen können. Das gilt be-
sonders für die Frage der Urlaubszu-
schüsse, deren Steuerfreiheit jetzt grund-
sätzlich auf KdF-Reisen beschränkt
wird.

Dabei gilt im einzelnen, daß der Urlaubszu-
schuß, den der Arbeitgeber unmittelbar
einem Mitgliedsmitglied ausbezahlt, 16 RM
jährlich nicht übersteigen darf. Ein etwas grö-
ßerer Raum für steuerfreie Urlaubszuschüsse
wird gelassen, wenn der Arbeitgeber pau-
schale Zuschüsse für diesen Zweck zur
Verfügung stellt, deren Verteilung dem Ver-
trauensrat bzw. einem sonstigen Vertreter der
Gesellschaft überlassen ist. Solche Pauschal-
leistungen der Arbeitgeber bleiben von der
Lohnsteuer frei, wenn der vom Vertrauensrat
dem einzelnen Mitgliedsmitglied überwiesene
Urlaubszuschuß den Betrag nicht über-
steigt, der für eine Urlaubsreise im Rahmen
einer Veranstaltung der KdF „Kraft durch
Freude“ erforderlich ist. Von Bedeutung ist
weiterhin, daß die bisher für die Beschaf-
fung von Reiseausgaben der KdF ge-
trockene Regelung jetzt auch auf die Beschaf-
fung von Reiseausgaben ausgedehnt wird. Sach- und Geld-
leistungen für diesen Zweck sind wie bisher
grundsätzlich als Arbeitslohn anzusehen und
steuerpflichtig. Die Berechnung der Lohnsteuer
kann aber auf mehrere Wochen verteilt werden,
was wegen der Lohnsteuerbefreiung im Ergebnis
oft zur Steuerfreiheit dieser Sachleistungen
führt.

Für Unterhaltungen an Arbeitnehmer wäh-
rend ihrer Enderhebung zur Wehrmacht, zum

„Drei von der Tankstelle“

Große Stunden beim DAK

Nachdem die Ortsgruppe Mannheim des
DAK ihren großen touristischen Wettbewerb
durchgeführt und den Preisträgern ihre er-
reichten Preise überreicht hat, will man nun in
traditioneller Weise auch dem Großpublikum zu-
sagen.

Die noch ausstehende Preisverteilung nahm
Ortsgruppenführer Dr. Brunn vor, der 21 Teil-
nehmern ein großes Führerbild überreichte.
Ein großer Teil der Preisträger bestand aus
Mannheimern, die persönlich zu ihrem Erfolg
beglückwünscht werden konnten. Die übrigen
Preisträger, die sich auf ganz Baden, vor allem
aber auf Südbaden verteilten, erhielten inswi-
schen den Preis durch den DAK-Mann bzw.
die Gausenbesten Mannheim zugesandt.

Weiterhin konnten zwölf Mitglieder der
Ortsgruppe Mannheim für Weistbürtigkeit an
den Ortsgruppenveranstaltungen ausgezeichnet
werden. Die höchste erreichbare Punktzahl
für Teilnahme an allen Veranstaltungen erziel-
ten Ria Kasper, Heinz Traut, Stephan
Schneider und Willy R. R. R.

Ehe man zu neuen kraftfahrtsportlichen Ta-
ten schreitet, führt der DAK nun am Sam-
stag im Palais-Hotel „Mannheimer Hof“ sein
Kostümfest als buntes Faschings-
treiben durch. Die Teilnahme an dieser
Veranstaltung wird außerordentlich stark sein,
wie aus der Zahl der ausgegebenen Karten
hervorgeht.

Als Neuverkung ist eine Tankstelle am
Saaleingang eingerichtet. Jeder Besucher darf
erst den Saal betreten, wenn er bei den „Drei
von der Tankstelle“ getankt hat. Der an
dieser Tankstelle zur Ausgabe gelangende
„Treibstoff“ wird gratis abgegeben!

Sonderzüge zum Wochenende

In Anbetracht der günstigen Schnee- und
Sportverhältnisse läßt die Reichsbahndirektion
Karlsruhe am kommenden Samstag und Son-
ntag folgende Sportsonderzüge mit 60 Prozent
Fahrpreismäßigung verkehren:

Samstag, 19. Februar: SZ Mannheim —
Offenburg: Mannheim ab 14.50 Uhr; Of-
fenburg ab 15.16 Uhr; Karlsruhe ab 16.10 Uhr.

Sonntag, 20. Februar: SZ Mannheim —
Heidelberg — Offenburg und zurück mit direk-
ten Wagen nach Oberbühlertal und Ottenhöfen.
Mannheim ab 4.42 Uhr; Heidelberg ab 5.08
Uhr; Karlsruhe ab 6.06 Uhr; Offenburg ab 18.22
und 18.34 Uhr; Bühl ab 19.00 und 19.10 Uhr;
Mannheim an 20.57 und 20.46 Uhr.

Im Anschluß an diese Züge ab Bühl und
Karlsruhe ermäßigte Kraftpostsonderfahrten der

Sind Sie
nieren-
leidend?
Dann:

Überkinger
Adelheid-Quelle

Das große deutsche Nierenwasser

Reichspost in das Sportgebiet des nördlichen
Hochschwarzwaldes.

Sonntag, 20. Februar: SZ Freiburg —
Bärenthal und zurück: Freiburg ab 6.25, 6.33
und 7.40 Uhr; Bärenthal ab 17.06, 17.41
und 17.58 Uhr. — SZ Basel — Zell — Tobinau
und zurück: Basel DRS ab 6.47; Lötzbach ab
6.59 Uhr; Tobinau an 8.34 Uhr; Lötzbach ab
17.45 Uhr; Basel DRS an 19.35 Uhr.

Wann sind Urlaubszuschüsse steuerfrei?

Grundjährlich wird nur bei KdF-Reisen Befreiung gewährt

Arbeitsdienst, zu anderen Lehrgängen oder
Dienstleistungen, die neben der Familien-
unterstützung gewährt werden, gilt die bis-
herige Regelung. Auch die Ausbildung
im Sanitätsdienst wird jetzt in gleicher Weise
begünstigt. Ferner werden neben SA, H.
NSKK und NSKK jetzt auch die Politischen Lei-
ter, das NS-Algerkorps, das Rote Kreuz und
die Wehrmacht aufgeführt. Auch sie können
steuerfreie Arbeitgeberunterstüt-
zungen erhalten, wenn sie zur Teilnahme an
dienstlichen Kursen oder Hilfeleistungen oder
zur dienstlichen Teilnahme am Reichsparteitag
beurlaubt werden. Die Abfertigungsmöglichkeit
von jährlich 112 RM für die Uniform gilt
künftig auch für das beurlaubte Fö-
hrer- und Verwaltungspersonal des
NS-Algerkorps.

Eine Neuverkung ist auch für die steuerliche
Behandlung des Urlaubsgeldes im Bau-
gewerbe vorgesehen. Das Urlaubsgeld wird
nicht mehr als einmalige Einnahme, sondern
als laufender Arbeitslohn versteuert, eine Re-
gelung, die sich für die Arbeitnehmer im all-
gemeinen günstiger auswirkt. Das Abgeben der
Urlaubsmarken durch den Arbeitgeber gilt noch
nicht als Lohnzahlung. Provisionen, die Ver-
sicherungsgesellschaften ihren im Innendienst
beschäftigten Angestellten oder beschäftigt ge-
wesen früheren Angestellten für die gelegent-
liche Vermittlung von Versicherungen zahlen,
sind künftig einheitlich lohnsteuerpflichtig.

Der Führerschein des Kraftfahrers
ist sein Ehrenschild.
Verkehrskrafen sind hüßliche Fischen darauf.

Wa

Nationaltheat
Karlsruhe: M
derballe.
Mannheimer
Hotel Union:
Bahrt mit de
17.11 Uhr.

Bild: Schloß
Prunkraum
Zacherns
(S. 10): Z
Sternwarte:
Wannheim
Bild: Kar
(S. 10): Z
Mannheimer
A. H. H.
Bild: Schloß
Zacherns
S. 10: Z
Bild: Kar
bis 19 Uhr.
bis 21 Uhr.
Bild: Kar
bis 10-20

Mehr H

Zu den ne
im Rahmen
gehören die
die Stände d
jagen werden
nen Stände
Wiese die Vi
zu bringen u
und Wachs p
nenhände de
begehungen
stellung der
den lassen,
dienen sollen,
ein neuzeitli
sein müßte.
werden alle d

Nachr

Seht hat fu
Karneval ein
legien Woche
Sänger (Ge
lia) im Mo
iden waren
ger Betrieb
Lanz. Es ze
die Kapelle
Male schalte
Freude“ in
dem Motor:
hätte man di
e. B. als Zi
Ihre ordn
hiesige Land
lat zum A
nahm einen
Zeichen schwa
diger Zitten.
Das Jahr
pantio Neub
tinen Erfolgs
Wohnhausne
terer Neubau
Lage in der
kommen.

In einer
vereins gedac
Mitgliedstre
dann Wede
chene Zugehö
blicken fann
treuen Mitgli
den Bezirksbo

Ru

für 2

Reichsdienst
soniert, 8.00
10.00, 13.00
Deutschland!
iert, 13.00 M
Peter Anders
bessere Ränge
der Wälder
18.00 Lötzbach
20.00, 22.00
und Zanzmu
ter und Zoo
Zeit, 24.00-2
Deutschland
zum Fröhlich
„Erklären im
dergarten, 11.3
zum Mittag, 1
richten, 14.00
ter, 16.00 und
18.00 weitere
Virtuose Wul
Bambusommu
Reinhold, 21
fest in Reierat
22.00 Radrich
für Unterbau
hoch-Europa-

Reichsdienst

Reichsdienst
soniert, 8.00
10.00, 13.00
Deutschland!
iert, 13.00 M
Peter Anders
bessere Ränge
der Wälder
18.00 Lötzbach
20.00, 22.00
und Zanzmu
ter und Zoo
Zeit, 24.00-2
Deutschland
zum Fröhlich
„Erklären im
dergarten, 11.3
zum Mittag, 1
richten, 14.00
ter, 16.00 und
18.00 weitere
Virtuose Wul
Bambusommu
Reinhold, 21
fest in Reierat
22.00 Radrich
für Unterbau
hoch-Europa-

Reichsdienst

Reichsdienst
soniert, 8.00
10.00, 13.00
Deutschland!
iert, 13.00 M
Peter Anders
bessere Ränge
der Wälder
18.00 Lötzbach
20.00, 22.00
und Zanzmu
ter und Zoo
Zeit, 24.00-2
Deutschland
zum Fröhlich
„Erklären im
dergarten, 11.3
zum Mittag, 1
richten, 14.00
ter, 16.00 und
18.00 weitere
Virtuose Wul
Bambusommu
Reinhold, 21
fest in Reierat
22.00 Radrich
für Unterbau
hoch-Europa-

Was ist heute los?

Samstag, 19. Februar:

Nationaltheater: Hofkapellkonzert.
Ballhaus: Kassenball des Männergesangsvereins „Die-
derballe“.
Rathhaus: Kassenball des T.M.G.
Hotel Union: Karnevalsfeierliche Veranstaltung mit Tanz.
Jahrt mit dem Bringen Jotus ins Blaue, Abfahrt
17.11 Uhr, Planfendof.

Ständige Darbietungen:

Städt. Schauspielhaus: 10-12.30 und 14.30-16 Uhr:
Grundstücke in Neuordnung.
Theatermuseum: 10-13 und 15-17 Uhr Sonder-
schau: Schwestern und sein Theater.
Bismarck: 10-12 und 14-16 Uhr,
Planfendof: 10-13 und 15-17 Uhr.
Städt. Kunsthalle: 10-13 und 14-16 Uhr Sonder-
schau: Gemälde und Zeichnungen von Toni Sta-
der. — Zeitschrift: 10-13 und 15-17 Uhr.
Mannheimer Kunstverein: 10-13 und 14-16 Uhr
Ausstellung: Schwestern und sein Theater.
Städt. Schloßtheater: Kassenball: 11-13 Uhr. —
Zeitschrift: 9-13 Uhr. — Sonderausstel-
lung: Mit Japan und das Abendland.
Städt. Volkshochschule: Kassenball: 10.30-12 und 16
bis 19 Uhr. — Zeitschrift: 10.30-13 und 16.30
bis 21 Uhr.
Städt. Kassenball: Schwimm-, Bann- und Spezial-
bäder 10-20 Uhr.

Mehr Honig durch Standbegehungen

Zu den neuen Aufgaben, die der Bienenzucht
im Rahmen des Vierjahresplanes erwachsen,
gehört die Standbegehungen, bei denen auch
die Stände der nicht organisierten Züchter einbe-
zogen werden. Alle Züchter sollen auf ihren eigen-
en Ständen beraten werden, um auf diese Weise die
Bienenhaltung auf den höchsten Stand zu bringen
und dadurch die Erträge an Honig und Wachs zu
steigern und vernachlässigte Bienenstände her-
auszufinden. Durch die Standbegehungen wird sich
auch vor allem die Festhaltung der besten Bienen-
zuchtbetriebe ermöglichen lassen, die dann als
Musterbetriebe dazu dienen sollen, den Bienenhal-
tern zu zeigen, wie ein neuzeitlicher Bienenzuchtbe-
trieb aufgezogen sein muß. Im Laufe der nächsten drei
Jahre werden alle deutschen Bienenstände besucht sein.

Nachrichten aus Sandhofen

Jetzt hat sich auch Sandhofen vollkommen auf
Karneval eingestellt. Höchst im Kurs stand am
letzten Wochenende das große Faschingsfest der
Sänger (Gesangsvereine Liedertafel und Kure-
lia) im Morgensternsaal. Hübliche Karnevals-
kostüme waren da zu sehen. Im übrigen pfund-
iger Verkehr, prächtige Stimmung und viel
Tanz. Es zeichnete sich der musikalische Teil
der Kapelle Lehmann verantwortlich. Zum ersten
Male schaltete sich auch die NSG „Kraft durch
Freude“ in das närrische Getriebe ein. Mit
dem Motto: „Eine lustige Gesellschaft mit NSG“
hatte man die Turnhalle des Turnvereins 1887
e. V. als Rückzugsort ausgesucht.

Die ordentliche Hauptversammlung hatte die
heilige Versammlung der Schwaben im So-
zial zum „Grünen Baum“. Die Versammlung
nahm einen einmütigen Verlauf. Sie stand im
Zeichen schwäbischen Volkstums und bodenstän-
diger Sitten.

Das Jahr 1933 zeitigt in Sandhofen in
pünktig Neubauaktivität bereits die ersten posi-
tiven Erfolge. Fertig geworden ist schon ein
Wohnhausneubau in der Riegelgasse. Ein wei-
terer Neubau größerer Ausmaße ist dieser
Tage in der Domschiffstraße auch unter Dach ge-
kommen.

In einer Versammlung des Angelfischer-
vereins gedachte Bezirksvorsitzender Seibert der
Mitgliedsrente des hiesigen Sportschützen Jo-
hann Becker, der auf 51 Jahre ununterbro-
chene Zugehörigkeit zur Sportschützen zurück-
blicken kann. Als Anerkennung wurde dem
treuen Mitglied die silberne Bundesnadel durch
den Bezirksvorsitzenden überreicht.

Rundfunk-Programm

für Samstag, den 19. Februar

Reichsfunk-Stationen: 6.00 Morgenlied, 6.30 Früh-
konzert, 8.00 Gymnastik, 8.30 Fröhliche Morgenmusik,
10.00 „Ich habe nur ein Vaterland“ — das heißt
Deutschland! 11.30 Volksmusik, 12.00 Mittagsfon-
tän, 13.00 Nachrichten, 13.15 Mittagskonzert, 14.00
Peter Anders singt, 14.15 Zur Unterhaltung, 15.00
Heitere Klänge zum Wochenende, 16.00 Familien-
tag der Mädel, 17.40 Märche der deutschen Romantiker,
18.00 Tonbericht der Woche, 19.15 Maurice Ravel,
20.00 „Das große Silberbuch“, 21.00 Unterhaltung,
22.00 Tanzmusik, 23.00 Zeitschau, Nachrichten, Wet-
ter- und Sportbericht, 23.30 Tanzmusik aus aller
Welt, 24.00-2.00 Nachtmusik.
Deutschlandsender: 6.00 Glockenlied, Morgenzug, 6.30
Zum fröhlichen Beginn unserer Morgenmusik, 10.00
„Erziehungen im Bruderkampf“, 10.30 Fröhlicher An-
dergarten, 11.30 Treibend bunte Minuten, 12.00 Musik
zum Mittag, 13.00 Glückwünsche, 13.45 Heitere Nach-
richten, 14.00 Märchen von zwei bis drei, 15.00 Wet-
ter, Börsen und Marktbericht, 15.15 Die bunte Platte,
16.00 Heitere Romantiken und Ballettmusiken, 18.00
Stimme Kraft für zwei Klaviere, 18.30 Virtuose
Sondersonnabend, 18.45 NSG-Winterkampfpiele, 19.00
Sonderbericht, Wetter, Kurznachrichten, 19.10... und
jetzt ist Feierabend, 20.00 Die fröhliche Benjaminsche,
22.00 Nachrichten, 22.20 Deutschlandsender, 23.00-0.55
Zur Unterhaltung; dazu: Sonderberichte von den Eis-
boden-Europa- und Weltmeisterkämpfen in Prag.

Volkstkarneval mit „Großageli“

„Bombenvolle“ Prunkszug im Palais-Kaffee „Rheingold“

Man verstehe bitte den Ausdruck „bomben-
voll“ in diesem Zusammenhang nicht falsch:
natürlich bezieht er sich hier lediglich auf die
räumlichen Verhältnisse. Und wäre er selbst
schon einmal in jenem beliebten Sinne aufzu-
fassen, wie mancher (oder genauer gesagt:
manche daheimgebliebene Ehefrau) ihn aus-
zulegen geneigt sein mag — nun, so sei zur all-
gemeinen Veruhigung einmal festgestellt, daß
es nicht unbedingt zur Chronistenpflicht ge-
hört, eheleiche Gardinenpredigten herauszubekö-
ren. Angesichts eines harmlosen freudig ange-
hauchten Karnevalsfestes zur Faschingszeit
schon gar nicht.

Ja — bombenvoll war's also, und alle, alle
waren gekommen, um gemeinsam mit den Lin-
denhöfer Karren der Großen Karneval-Gesell-
schaft „Lindenhof“ im Palais-Kaffee „Rheingold“
beim Karnevalsfest der Großen Karneval-Gesell-
schaft zu tanzen. Auch die „organisierten“
Karren der gesamten näheren Umgebung hatten
ihre Abordnungen entsandt.

Mit kräftigen „Li-bo“-Rufen, lustigem Ge-
schunkel und gemeinschaftlich gesungenen Froh-
sinnliedern zu den Klängen der auf Welle Kar-
neval umgeschalteten Rudnick-Kapelle
war der rechte Rahmen um das hohe närrische
Ministerium mit seinem Präsidenten Holz ge-
geben. So rollte in einer fast nicht endenwollen-
den Folge von bunten, bewegten Bildern unter
dem diesjährigen „Großageli“-Leitspruch „Zei-
tlich und untrüb, dann geht dir's auch so!“ ein
abwechslungsreiches Karnevalsspektakel an. In
den Darbietungen ab, nachdem das feierliche
Karnevalsspektakel mit dem Einzug der Garde
und des närrischen Ministeriums samt der Be-
grüßung durch den Präsidenten Holz ge-
geben war. „Gut Holz“, manch „Holz“ und Holz lau-
ten die einzelnen Karren, auf die der Abend
abgestimmt war und aus denen sich im Laufe
der Sitzungsfest der Generalversammlung heraus-
schalte, wie das so üblich zu sein pflegt.
Buchholz war auch dabei, er leitete den Rei-
gen gar mit der ersten Bütte ein, indem er auf

schäfflich den Wunsch äußerte, „ein Böglein zu
sein“. Karren Holz entpuppte sich etwas sehr
weitgehend als „Lustige Witze im besten Man-
neshalter“ und der Hörners Fritz ließ in anpre-
chender Weise Gustel den Verkehr regeln.
Miesch, ein lösscher Karr, stieg zum erstenmal
als Kameliendame im „Li-bo“-Karr in die
Bütte; später begegnete man ihm nochmals im
Karr als Diplomat. Mit zu den besten Bütten
zählten die Zwieselsprache von Kule und Schil-
lum, einmal als pausierende Postbeamten und
zum zweiten Male als zwei Junggefallen. Auch
die Mannen vom Flora-Quartett standen mit
einer Reihe von gut vorgetragenen Liedern und
Stimmungsworten im Mittelpunkt des närrischen
Abends. Ebenfalls mit einigen gefälligen
Liedern erfreute die Karren Schneider, von der
närrischen Eller am „Gefüllgel“ begleitet. Im
zweiten Teil traf man auch auf einen „Berne-
mer“ Karren, der sich als „guter Familien-
bater“ hinstellen beliebt (es war gar der Ber-
nemer Odiwernar Winkler).

Hoch schlugen die Bogen der Fröhlichkeit im
Mannheimer Karneval bei den Ehrungen und
Ansprachen der hohen Karnevalsgäste von den an-
deren Karnevalsbereinen. Die Ludwigshafener
fielen durch eine schöne Geste angenehm auf:
Sie überreichten dem Lindenhöfer Elferat mit
sonnendem „Zu-hal“ ein Modell des Ehrenschif-
fes, auf dem sie im „Kannelwäßer“ des Man-
nemer Volkstkarnevals segelten, und überdies
elf Jubiläumsnadeln. Bizepräsident Vesch von
der „Fröhlich Blau“ überbrachte mit schmun-
zelndem „Abal“ einen versiegelten Brief
unter Hinweis auf die am kommenden Son-
ntag im Rosengarten folgende Jubiläumssitzung
der Mannheimer Karnevalspräsidenten 2...
(nein, das wollen wir doch noch nicht ausplan-
dern!).

Und da einmal schließlich alles zu Ende sein
muß, warf man die Karnevalsgäste weit nach
Mitternacht samt ihrer Garde zum Tempel
hinaus.

„Sparen oder verbrauchen?“

Unter diesem Titel ist im Rahmen der 20.
Wienigkeitsfeier der Kommission für Wirt-
schaftspolitik der NSDAP, eine neue Schrift
von Alf. Rolf erschienen, die eine weitere
Vertiefung der Sparpropaganda zum Ziele hat.
Die Volkvermögensbildung als Grundlage und
Aufgabe der Volkswirtschaft soll veranschaulicht
werden. Die marxistische Auffassung verstand
das Sparen überhaupt nur als Voraussetzung
und Endziel des Verbrauchs. Nach der heu-
tigen sozialistischen Auffassung ist die Volkswirt-
schaft der Ausdruck und der Raum der na-
tionalen Arbeit mit dem Ziele, alle Energien
des Volkes zu jeder Zeit einzusetzen für die
ewige Aufgabe der Sicherheit des Volkes, für
die Sicherung seines Lebensraumes, für das
Recht auf Arbeit und das Brot. Die Hauptziele
der Volkswirtschaft sind zugleich die Vorausset-
zungen des Wohles der Volksgemeinschaft. Die
Sicherung der Existenz des Volkes erfolgt durch
das Ausmaß an nationaler Vermögensbildung.

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreisverwaltung Mannheim, Rheinstr. 3

Frauenabteilung

Am Dienstag, 22. Februar, 20 Uhr, Abschlußabend
der Schulungsabende der Frauenabteilung im Saal,
N. 7.

Kmt für Volksgesundheit

Redegruppe Gesundheit. Am Samstag, 19. Februar,
15 Uhr, Führung durch das Städtische Krankenhaus
Mannheim. Es nehmen teil die Fachschaften: Bana-
gisten und orthopädische Mechaniker, Zahnärztinnen
(soz.), Massente und Massentraining und Sprechstun-
denbüfen.

Kraft durch Freude

Abteilung: Reisen, Wandern, Urlaub

Katung! Bitte vormerken! Die Fahrzeiten der heute
und morgen fahrenden Urlaubsfahrten. Heute Samstag
18.15 Uhr ab Wasserum folgende Fahrten: CH 1025
vom 20. bis 27. Februar nach dem Kaiserstuhl; CH 1029
vom 20. Februar bis 7. März nach Oberbahren (Hah-
sturm); CH 1029 vom 20. bis 27. Februar: Kladu;
CH 1030 vom 20. bis 27. Februar: Oberbahren (Ober-
ammergau).

Morgen Sonntag: CH 1027 vom 20. bis 27. Februar
nach dem Schwarzwald, Unterbringung in Verman.
Abfahrt 7.30 Uhr ab Wasserum. Es wird gebeten,
das Handgepäck möglichst zu beschränken. Rechtzeitiges
Eintreffen ist erwünscht, um nach Unterbringung des
Gepäckes und der Sperrgeräte pünktlich abfahren zu
können. Es empfiehlt sich, Mundvorrat für die Dis-
tanz mitzunehmen, außerdem sollen die Schiffe ge-
bündelt und mit Handgepäck versehen sein.

Zum Winterport auf dem Kaiserstuhl. Die Abfahrt
erfolgt morgen Sonntag ab Varnsdorf 5.30 Uhr;
Rückkunft gegen 21.30 Uhr. Teilnehmern werden am
Freitag von 6 Reichsmark und nur erhaltlich: Gefäß-
stelle 1, Glanzhof, P. 6, und Camibadgesellschaft
Kaiser, O. 6, 5. Gegenüber zum Kaiser der Reichs-
tagstube ist gegeben. Schlichter ist anwesend.

Waldwanderung am kommenden Sonntag, 20. Fe-
bruar. Nach Bad Dürkheim, von dort über Lauterbach
— Trarbach — Landeck — nach Dürkheim zurück. Ab-
fahrtszeit 7 bis 8 Stunden. Die Abfahrt erfolgt Son-
ntag früh 7.30 Uhr mit dem Verwaltungsverkehr der
Reichsbahnabfahrt ab Gollinsstraße 1. Tarif selbst
erhältlich. Gegenüber zum Kaiser der Reichs-
tagstube ist gegeben.

Im Jahresprogramm finden Sie noch reichlich Ge-
legenheit, sich an Urlaubsfahrten nach den schönsten
Schlagern Deutschlands zu beteiligen. Neu eingelegt
wurden folgende Fahrten: CH 1038 vom 5. bis 20.
März nach Wittenwald, mit Schiffs 70 Reichsmark,
ohne 60 Reichsmark. — CH 1040 vom 6. bis 13. März
nach Todnauberg, mit Schiffs 36 Reichsmark, ohne
31 Reichsmark. — CH 1047 vom 20. März bis 10.
April nach dem Kaiserstuhl, einschließlich Schiffs-
tag 78 Reichsmark.

Die große deutsche Automobilausstellung in der
Reichshauptstadt ist eröffnet. Sie ist das Ziel aller
Freizeit der Eisen-, Metall- und Automobilbranche.
Beteiligten Sie sich an unserem Sonderzug um 6.38
vom 2. bis 7. März nach Berlin. Kosten einschließlich
Fahr-, drei Übernachtungen mit Frühstück 26.50 RM.,
nur Fahrt (Verandaabende) 17 RM. Anmeldungen
bei allen Reichsbahnhöfen.

Zweitägiger Reich-Wandern, der Hauptstadt der
Bewegung, vom 20. bis 22. Februar. Camibadant
nach München. Kosten (nur Fahrt) ab Mannheim
14.50 Reichsmark. Abfahrt heute 18.30 Uhr ab Wasser-
um.

Bitte vormerken! Am 6. März, Sonderzug in die
Gaudaustadt Karlsruhe zum Besuch der 8. Deutschen
Turngymnastikwettkämpfe. Die 60 besten Turner
Deutschlands treten im Kampf, Fahrpreis 1.60 Reichs-
mark. Fahr- und Eintrittskarten werden in den näch-
sten Tagen durch alle NSG-Geschäftsstellen ausgegeben.

Mannheimer Volksgesang

Nächste Proben: Am Montag, 21. Februar, Probe
für Männer, von 19.30-21 Uhr. — Am Mittwoch,
23. Februar, Probe für Frauen, von 20-21.30 Uhr.
— Am Mittwoch, 2. März, Gesamtheit, von 20-21.30
Uhr.

Zuchthaus für gefährlichen Einbrecher

Berufsmäßige Diebe und Betrüger vor dem Mannheimer Schöffengericht

Vor dem Mannheimer Schöffengericht
hatten sich in der Freitagssitzung drei Ange-
klagte zu verantworten, die jeder christlichen Ar-
beit aus dem Wege gehen und sich zum Scha-
den der Volksgemeinschaft als Diebe und Be-
trüger betätigen.

Bei einem Alter von 28 Jahren ist der Ange-
klagte Heinrich Willinger aus Mannheim
bereits zehnmal mit dem Strafgesetz in Kon-
flikt gekommen; Diebstahl- und Betrugsstra-
fen von zusammen drei Jahren hat er letzt-
mals von 1934 bis 1936 abgebußt. Im Spät-
jahr 1937 ging er, ausgerüstet mit Einbruchs-
werkzeug und Nachschlüssel, in die Stadtteil
Lindenhof auf Karndeneinbrüche. Das
Einbruchsgut, Kleiderstücke, Uhren und ver-
gleiches verschleuderte er. Das Gericht ver-
hängte über den Angeklagten 2½ Jahre
Zuchthaus und drei Jahre Ehrver-
lust. Die Unteruchungshaft wurde mit elf
Wochen angerechnet.

Der erst 24jährige Karl B. aus Mannheim,
im Berufsleben der „Reiher“ des vorgenann-
ten Willinger, war so tüchtig, daß er infolge
der Lotteriewirtschaft in seinem Handwerksbe-
trieb den Offenbarungseid leisten mußte.
Seine Kundschaft betrug er durch Verarbeitung
minderwertigen Holzes, zu dessen Beschaffung
er sich Vorwürfe von insgesamt 535 RM über-
geben ließ, die er aber für sich verbrauchte.

Zu dem großspürigen Auftreten stand in träs-
sem Gegenlag, daß die Eltern die Gesellen um-
sonst durchfütterten und auch den „Reiher“
aushalten mußten. — Der leichtsinnige junge
Mann kam, da bisher nicht vorbestraft, mit
sechs Monaten Gefängnis davon.

Siebenmal vorbestraft ist der 1904 in Schweiz
geborene August Straßel. Diesmal ist er
des Unteruchungsbetruges in mehreren Fällen
angeklagt. Hauptfächlich suchte er die Wirt-
häuser bei der Konfessionen auf.
Einem Geislichen stahl er einen Mantel, ferner
führte er zweimal falsche Namen. Das Gericht
verurteilte ihn zu einem Jahr Gefäng-
nis.

Die Soldaten-Kameradschaft Waldhof des Sol-
datendebundes hielt dieser Tage im Gasthaus „Zum
Weinberg“ einen sehr gut besuchten Kamerad-
schafts-Appell ab. Kameradschaftsführer Leu-
nant d. A. Harten sein konnte als Redner
Leutnant Ehrlich begrüßen, der einen sehr
interessanten Vortrag über die Bedeutung der
Jagdschiffe im modernen Luftkampf hielt.

Rechenzählung. Die Jahrslisten der Postämter
in Mannheim einschl. der Vororte beginnen
mit der Zahlung der Militärrenten für März
bereits am 26. Februar. Die Invaliden- und
Unfallrenten werden ab 1. März 1933 gezahlt.

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

Anordnung der Kreisleitung

Va. Friedrich Keller, Mitglieds-Nr. 3.091.470,
Mannheim, Redarauer Straße 265, Ortsgruppe Witten-
hof, hat seinen Vol. Leiter-Amtswort verloren. Der et-
wale Fährer wird gebeten, ihn auf dem Kreisper-
sonalamt, Rheinstraße 1, abzugeben. Vor Mißbrauch
wird gewarnt.
Kreispersonalamt.

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung.
Die März-Kulturreise „Kampf der Gefahr“ muß bis
spätestens 28. Februar abgehoft sein.

Ortsgruppen der NSDAP

Redarauer-Bez. Nr. 2, 12.45 Uhr, treffen hiesige
Vol. Leiter, Walter und Marie der TSG und NSG
im „Altpalast“, Friedrichstraße, an zum Gemein-
schaftsbesprechung der Führerreihe. Uniform, ohne Mantel;
Zivil mit Armbinde.

NSG-Frauenchaft

Rein-Waldhof, 19. 2. 20 Uhr, kommen die Zellen-
und Blockfrauenleiterinnen ins Heim.

NSDAP

Waldgruppe 5/171 Oststadt, Am 24. 2. Antreten
aller Mädel zum Gruppenabend in der Pöhlitz-
schule um 20 Uhr. Erscheinen aller Mädel in blauer
Pöhlitz.

Waldgruppe 3/171 Friedrichsplatz, 23. 2. 7.45 Uhr,
Antreten auf dem Jungbauhaus zum Gruppenabend,
Erscheinen in Uniform Pöhlitz.

Führerinnenabende, 21. 2. 20 Uhr, Sanitäts-
führer für alle Führerinnenabende in N. 2. 4.
Waldgruppe 26 Wittenhof, 23. 2. 20.30 Uhr, Grup-
penabend, Schülerreihe. Die übrigen Gruppenabende
fallen diese Woche aus, Freitag: Sport.

NSG

Technische Bereitschaft 171. Am 19. 2. tritt die ganze
Gefolgschaft um 16.20 Uhr auf dem Schillerplatz zu der
Gemeinschaftsbesprechung in der Aula an. Eintritt frei!
Technische Bereitschaft 171 und Mitgliederabteilung
1 und 2/171. Am 20. 2. treten die Gefolgschaften
(Mitgliederabteilung 2 nur Führer) um 17 Uhr auf dem
Jungbauhaus an, Vortragsstunden sind aufgeschoben.

Qualität setzt sich durch!

MILDE SORTE

Sorte 48

Dames 4s, Memphis 4½s
III. Sorte 5s, Nil 6s, Khedive 8s

Die Schuljugend in ehrlichem Wettstreit

Zum dritten Schülerwettbewerb des NSLB / Von Gauleiter und Reichswalter Fritz Wächtler

Die deutsche Volksgemeinschaft war das ursprüngliche Ziel des Nationalsozialismus. Ihre Verwirklichung ist sein erstes Werk. Ihre Erhaltung wird die ewige Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung sein und bleiben. Unserer Schuljugend Wesen und Bedeutung der Volksgemeinschaft zum Erlebnis werden zu lassen, hat sich der Nationalsozialistische Lehrerbund als besondere Aufgabe gestellt. Zwei große Schülerwettbewerbe haben der Erfüllung dieser Aufgabe gedient. Zum dritten Male wendet sich die Reichswaltung des NS-Lehrerbundes mit einem Aufruf zur Teilnahme an einem neuen Schülerwettbewerb an die gesamte deutsche Schuljugend. Er wird die Bezeichnung „Volksgemeinschaft — Schicksalsgemeinschaft“ tragen.

In der Schülerzeitschrift des NS-Lehrerbundes „Hilf mit!“ werden Aufgabenstellung, Durchführungsbestimmungen, Preise und Teilnahmebedingungen abermals laufend veröffentlicht und ausgeschrieben werden. Mit Fleiß, Arbeitsfreudigkeit und Begeisterung ist die deutsche Jugend dem Ruf zur Teilnahme an den beiden vorangegangenen Wettbewerben gefolgt. Mit derselben Begeisterung wird sie dem schon erwarteten Ruf zur Teilnahme an dem neuen Wettbewerb Folge leisten.

Wille zur Schicksalsgestaltung

Die Ausschreibung des neuen Schülerwettbewerbes ist wiederum eine Erziehungsmaßnahme des Nationalsozialismus, die grundsätzlich neue Wege geht. Durch Selbstbetätigung und in gegenseitigem Wettbewerb soll unserer Jugend die Volksgemeinschaft immer mehr vom verstandesmäßig erfaßten Begriff zur empfundenen Lebenswirklichkeit werden. Neben weiterer Stärkung des Gemeinschaftsbewußtseins soll aus dem inneren Erleben der Volksgemeinschaft als Schicksalsgemeinschaft der Wille zur gemeinsamen Schicksalsgestaltung erweckt und gefestigt werden. Die Verbundenheit aller deutschen Volksgenossen — diesseits und jenseits der Grenzen — aufzujagen, gliedert sich als Aufgabe in den Wettbewerb ein. Vergangenheit und Gegenwart, Geschichte und eigenes Erleben sollen hierbei Leitmotive unserer Jugend sein.

Wie so oft waren es die Schlachtfelder des Todes, die zur Erweckung neuen Lebens führten. Tausende erlebten im Weltkrieg zum ersten Male auf ihnen das Gefühl kameradschaftlicher Volksgemeinschaft. Tausenden ward hier zum ersten Male zum Bewußtsein, daß über alle Berufe, Stände und Altersgruppen hinweg ein gemeinsames Schicksal alle Deutschen verbindet. Tausende haben es empfunden, gefühlt, begriffen. Aber nur einer ließ der Erkenntnis die Tat folgen: der Führer.

Als Deutschland ohnmächtig der Willkür seiner Feinde ausgeliefert war und das Schicksal seines politischen und völkischen Untergrundes besiegelt schien, weil Klassenkampf das Volk spaltete, zwietracht es zerriss, Eigentum es ge-

fährdete, fremder Geist und fremde Art es zermürbten, da setzte diesem Schicksalslauf ein einziger seinen Willen zur Schicksalsgestaltung entgegen. Und als wenige Jahre später mit ihm eines Willens schon Tausende marschierten, da war diese Kämpferschar das Sinnbild der werdenden Volksgemeinschaft.

Das ganze Volk eine Gemeinschaft

Als erste Blutzugehen dieser Volksgemeinschaft opferten 1923 ihr Leben der 44jährige Guttmacher neben dem 24jährigen Kaufmann, der 50jährige Oberlandesgerichtsrat neben dem 21jährigen Schlosser, der 42jährige Rittmeister neben dem 24jährigen Diener, der 26jährige Oberkellner neben dem 19jährigen Studenten. Aus dem Willen des Führers und seiner Getreuen, das Schicksal des Volkes zu gestalten, ist heute das ganze deutsche Volk eine Gemeinschaft geworden. Weil es eine Gemeinschaft geworden ist, ist Deutschland heute einig, frei und mächtig.

Nur vom Erlebnis her werden die Schicksalsgestaltenden Kräfte unseres Volkslebens unserer Jugend zum vollen Bewußtsein geführt werden können. Aus ihrem eigenen Lebenskreis heraus soll deshalb die deutsche Jugend unserer Volksgemeinschaft in selbsttätiger Arbeit von Begriff der Schicksalsverbundenheit her gestalterischen Ausdruck geben.

Das verstandesmäßige Erfassen des Volks- und Staatsgedankens ist Aufgabe des nationalpolitischen Unterrichts in den Schulen. Er tritt nicht nur als Unterrichtsfach, sondern als Durchdringung aller hierzu geeigneten Schulfächer in

Ercheinung. Keineswegs aber ist die nationalpolitische Erziehung unserer Jugend im nationalpolitischen Unterricht beschränkt. In Jungvolk und Hitler-Jugend, Landheim und Landjahr hat der Nationalsozialismus neuartige jugenderzieherische Kräfte unter anderem wirksam werden lassen. Die „Hilf mit!“-Schülerwettbewerbe des NSLB sind zu einem bedeutsamen Bestandteil nationalsozialistischer Jugenderziehung geworden. Sie entspringen ebenso wie alle anderen wirksam gemachten Erziehungsgründe dem selbstverständlichen nationalsozialistischen Erziehungsgrundsatz, daß sich Erziehung nicht in Belehrung und Unterricht erschöpfen darf.

Die Ergebnisse der beiden abgeschlossenen Wettbewerbe lassen mit aller Deutlichkeit erkennen, daß der Nationalsozialistische Lehrerbund laufend veranlaßt ist, den Begriff

Stolze Erfolge unserer Arbeit

Schöne Ergebnisse des Wettbewerbes „Volksgemeinschaft — Bluts Gemeinschaft“

Im Dezember 1936 rief der Nationalsozialistische Lehrerbund in Verbindung mit dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die deutsche Schuljugend zu dem Wettbewerb „Volksgemeinschaft — Bluts Gemeinschaft“ auf. Sinn der Wettbewerbe, die der Nationalsozialistische Lehrerbund laufend veranlaßt ist, den Begriff

mit der Durchführung der Wettbewerbe einen richtigen Weg eingeschlagen hat.

Die erzieherische Kraft des Wettbewerbes ist schon frühzeitig erkannt und nutzbar gemacht worden. Die deutsche Geschichte zeigt uns von ihren Anfängen an, daß im Wettbewerb, im Kräftemessen und im Leistungsvergleich der Germanen und Deutsche Ansporn und Anerkennung fand. Zum erstenmal hat durch die „Hilf mit!“-Schülerwettbewerbe des NSLB der Wettkampf auf nationalpolitischem Gebiet seinen Weg zur deutschen Schuljugend genommen. Die Aufnahme, die die Wettbewerbe gefunden haben, zeigt ihre erzieherische Wirksamkeit.

Der Gedanke der Volksgemeinschaft, die als naturhafte gegebene Bluts Gemeinschaft uns zur gemeinsamen Schicksalsgestaltung verpflichtet, muß mit allen erzieherischen Mitteln unserer Jugend in Herz und Hirn verankert werden. Der Nationalsozialistische Lehrerbund, d. h. die Organisation der deutschen Erzieher und Erzieherinnen, kommt hierbei einer Verpflichtung nach, die er erkannt hat und die zu erfüllen er sich verantwortlich fühlt.



Dieser nette Schmuckkasten wurde von einem 13jährigen Jungen der Mannheimer Neckarschule geschaffen.

auch außerhalb des Schulunterrichts anzufertigen waren, so kann man doch mit Befriedigung feststellen, daß die Lehrerchaft sich vielfach tatkräftig für die Förderung des Wettbewerbes eingesetzt hat. Das geht besonders aus den zahlreichen Gemeinschaftsarbeiten hervor, die von einzelnen Klassen und auch ganzen Schulen angefertigt worden sind. In allen Fällen aber ist wohl eine Teilnahme des Elternhauses unverkennbar, wenn auch nicht in einem Sinne, der die Selbstständigkeit der Arbeiten beeinträchtigen würde. Es muß aber als ein besonderer Gewinn verbucht werden, daß durch den Wettbewerb in Tausenden von Elternhäusern die Familienforschung Eingang gefunden hat.

Die Ergebnisse sind teilweise geradezu verblüffend. In mehreren Fällen hat die Ahnenforschung Ahnengleichheit von Schülern untereinander und auch mit Lehrern der Klasse aufgedeckt. In einer Klasse konnten fünf Schülerinnen ihre Abstammung von Karl dem Großen nachweisen. Ahnen- und Sippenlisten in den mannigfaltigsten Ausführungen, meisterhafte Scherenschnitte und Plastiken, Stickerien, Modelle, Familiengeschichten zeugen von dem Können der Jungen und Mädchen und von ihrer liebevollen Hingabe an die freiwillig übernommene Arbeit.

Das Preisgericht, in dem der NSLB, das Rassenpolitische Amt der NSDAP und das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda vertreten sind, hat jetzt die Festsetzung der Preise vorgenommen, was angesichts der Fülle ausgezeichneten Arbeiten keine leichte Aufgabe war. Für die besten Arbeiten stehen zur Verfügung Goldmedaillen, Deutschlandreisen, Fotoapparate usw. Für die besten Gemeinschaftsarbeiten haben u. a. Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Dr. Frick und der Reichswalter des NSLB, Gauleiter Wächtler, ihre Bilder mit eigenhändiger Widmung zur Verfügung gestellt.

Eine Auswahl der Arbeiten wird demnächst der Öffentlichkeit in einer Ausstellung gezeigt werden, die im März in Berlin eröffnet wird, um dann durch alle deutschen Gaue zu wandern. Die Besucher der Ausstellung werden zweifellos den Eindruck mit nach Hause nehmen, daß die Veranstaltung des Wettbewerbes „Volksgemeinschaft — Bluts Gemeinschaft“ sich um die Verinnerlichung des Begriffs „Volksgemeinschaft“ ein großes Verdienst erworben haben.



Eine Gemeinschaftsarbeit der 26. Volksschule der Aufbauklasse, Berlin-Neukölln

Parole lautet: Deutscher sei wehrhaft!

Eineinhalb Millionen Volksgenossen besitzen bereits das SA-Sportabzeichen

Noch liegt die Zeit papierener Proteste als unerhörte Notwehr eines geknechteten Volkes nicht allzuweit zurück und warnend erinnert uns die Geschichte an alle dunklen, unheimlichen Abschnitte deutscher Vergangenheit. Sie rütteln als eindringliche Mahner an die deutsche Gewissen. Ein Volk das unerbittliche Gegner in seiner Ohnmacht mit solch unerhörter Gewalttätigkeit in den Abgrund trieben, hat Grund genug, für seinen Bestand alles einzusetzen.

Wenn wir heute unter dem Schutze einer starken Wehrmacht friedlich unserer Arbeit nachgehen können, so dürfen wir dabei nie vergessen, daß die Erringung unserer Freiheit einzig und allein das Ergebnis eines jahrelangen, übermenschlichen und blutgezeichneten Opferganges bester deutscher Männer war. In Deutschlands dunkelsten Tagen, als der Bolschewismus und seine Handlanger unser Volk zerrissen, lehrte der Führer uns glauben. Ohne diesen Glauben hätten wir heute kein freies Deutschland, das wie eine friedliche Insel inmitten des brodelnden Völkermeeres liegt, gewappnet nach innen durch die NSDAP, nach außen durch eine starke Wehrmacht. Ohne die gewaltige Tat des Führers und seiner Kämpfer wäre Deutschland nur noch ein rauchender Trümmerhaufen, zerstört durch den böllervernichtenden Bolschewismus. Auch der übelste Mederer muß die glückliche Wendung des deutschen Schicksals als eine einmalige überragende Leistung anerkennen.

In der Erkenntnis, daß nur ein wehrhaftes Volk seine Zukunft meistern kann, hat der Füh-

rer das SA-Sportabzeichen gestiftet und damit der körperlichen und geistigen Schulung unseres Volkes die Richtung gewiesen. Damit verpflichtete er uns zu den höchsten staatsnotwendigen Aufgaben. Mächtige Völker sind mangels besserer Einsicht durch inneren Zerfall und fehlende Selbstbehauptung zusammengebrochen, oder durch fremdrassige Eindringlinge in ihrer geistigen und schöpferischen Kraft gelähmt worden. Deutschlands Lage im Herzen Europas zwingt uns zur vollen Entfaltung der gesamten Volkskraft.

Der Führer hat seinen Glaubensträgern die große Aufgabe gestellt, einen neuen deutschen Menschen zu formen, der frei von den Schlägen einer hinweggelegten Weltanschauung den Belangen eines großen Volkes gerecht wird. Durch den Erwerb des SA-Sportabzeichens haben fast ein und eine halbe Million Deutsche ihre Einsatzbereitschaft unter Beweis gestellt. Der große Kreis wird sich erst schließen, wenn sich auch der Letzte eingereiht hat.

Als eine Schicksalsgemeinschaft, die aus fanatischem Glauben, Kampf und Opfer geboren, schaffen wir ein hartes, wehrhaftes, an Körper und Geist gesundes Geschlecht, wie es der Führer will. In den Wiederholungsübungen zum SA-Sportabzeichen, deren erste am 27. März dieses Jahres stattfindet, führen wir unsere Aufgabe fort. Sie sind der sichtbarste Ausdruck eines wachen, stählernen Willens und der festen Bereitschaft zum Opfer und Einsatz für unser Volk.

„Volksgemeinschaft“ der Jugend zum inneren Erlebnis werden zu lassen. Die besondere Aufgabe des Wettbewerbes „Volksgemeinschaft — Bluts Gemeinschaft“ war darüber hinaus, der deutschen Jugend die Bedeutung von Blut und Rasse für unser Volk nahezubringen.

Ahnen- und Familienforschung sollten ferner die Erkenntnis bringen, wie weit jeder Junge und jedes Mädchen durch seine Vorfahren mit der deutschen Geschichte und dem Schicksal des Volkes verbunden sind. In seiner Schülerzeitschrift „Hilf mit!“, die in einer Auflage von drei Millionen erscheint, besitzt der NSLB das Instrument, um zur gesamten deutschen Schuljugend sprechen zu können. Von Dezember 1936 bis August 1937 sind in „Hilf mit!“ fortlaufend Beiträge erschienen, die den Wettbewerb betrafen und den Teilnehmern Anregungen geben sollten, während gleichzeitig in dem neben „Hilf mit!“ hergehenden Informationsdienst „Volksaufklärung und Schule“ der Lehrerschaft geeignetes Material bereitgestellt wurde. Durch eine große Anzahl von Presseartikeln wurde im gleichen Zeitraum das Interesse der Öffentlichkeit für den Wettbewerb geweckt. Die große Bedeutung, die dem Wettbewerb beizumessen ist, erhellt wohl am besten aus der Tatsache, daß führende Männer von Partei und Staat wie die Reichsminister Dr. Frick und Dr. Goebbels, Gauleiter Wächtler, Dr. Goebbels und viele andere in der großen Tagespresse zu dem Wettbewerb das Wort ergriffen haben.

Das Ergebnis liegt jetzt vor, und man kann sagen, daß es für die Veranstalter einen vollen Erfolg bedeutet. Aus der unübersehbaren Fülle der Wettbewerbsarbeiten konnten von den einzelnen Gauewaltungen des NSLB mehr als vierhundert Arbeiten dem Preisgericht vorgelegt werden. Es ist ersichtlich, wie vielfältig das Thema „Volksgemeinschaft — Bluts Gemeinschaft“ von den Jungen und Mädchen behandelt worden ist. Wenn die Arbeiten

Deutliches Motorisportabzeichen

Wannheim, 19. Februar.

bei der Eiskunstlauf-Weltmeisterschaft in Berlin

Haftungsleiter Westmeyerhoff, Männer (nach der
Militär): 1. Graham Dohy (England) 251,4; 2. Felix
Rajpar (Czechoslovakien) 229,7; 3. Herbert Wilford (Czecho-
slovakien) 217,4; 4. Boris Hagler (Tschechoslowakei) 213,4; 5.
Glenner von Tschall (Ungarn) 212,8; 6. Ede Wada
(Czechoslovakien) 208,1; 7. Freddy Tomlinson (England)
206,8; 8. Günther Lorenz (Deutschland) 200,3; 9.
Robert van der Meer (Belgien) 190,4; 10. Groot-Clau-
de (Dänemark) 198,8.

Hervorragende Organisation / Offenburg gewann den 14-Kilometer-Patrouillenlauf

Die Ergebnisse:

14-Kilometer-Vatrouslauf. 1. 1273 Offenburger 15:53. Stunden; 2. 11773 Riedelbach 2:03:45; 3. 11271 Bichler 2:05:50; 4. 1274 Bruchli 2:07:03; 5. 11773 Baden-Baden 2:07:30. — Torlauf (Güngelw.). 1. W. Wagner (Schindlishofheim) 01:3; 2. C. Kruel (Weinsheim) 03:3; 3. W. Kempf (Mühlheim) 04:4; 4. U. Schmid, Strom (Mühlheim) 05:9; 5. W. Buchsmeier (Rechen) 10:9. — Kombination (Wobersloh-Torlauf). 1. Gruppe 274 Bruchli (Kempf, Bühl, Strom, Cellerrieder) 390,3 Punkte; 2. Gruppe 273 Offenburger 433,6 Punkte.

Die Ergebnisse:

14-Kilometer-Vatrouslauf. 1. 1273 Offenburger 15:53. Stunden; 2. 11773 Riedelbach 2:03:45; 3. 11271 Bichler 2:05:50; 4. 1274 Bruchli 2:07:03; 5. 11773 Baden-Baden 2:07:30. — Torlauf (Güngelw.). 1. W. Wagner (Schindlishofheim) 01:3; 2. C. Kruel (Weinsheim) 03:3; 3. W. Kempf (Mühlheim) 04:4; 4. U. Schmid, Strom (Mühlheim) 05:9; 5. W. Buchsmeier (Rechen) 10:9. — Kombination (Wobersloh-Torlauf). 1. Gruppe 274 Bruchli (Kempf, Bühl, Strom, Cellerrieder) 390,3 Punkte; 2. Gruppe 273 Offenburger 433,6 Punkte.

treffen sich zum Wettkampf im Mannheimer Ballenbad

EV 1846 Mannheim - BVA Mannheim
Endrunde um die Gotha-Meisterschaft
 Am Sonntagmorgen, 10.15 Uhr, treffen die beiden Mannheimer Teilnehmer der Endrunde, der EV 1846 und der BVA, auf dem Germania-Platz an den Rennwiesen zusammen. Das winterliche Wetter veränderte am vergangenen Sonntag die spannende erwartete Begegnung zwischen EV 1846 und dem BVA auf dem BVA-Platz. Es ist nicht anzunehmen, daß das bevorstehende Totalspiel auch wieder ein Opfer der Witterung wird, zumal der Abschied des EV Germania auch bei ungünstigem Wetter die Gewähr für ein einwandfreies Spiel gibt. Der Ausgang des „ersten“ Totalspiels in Baden ist offen, entscheidend ist die Tagesform sein.

EV 1846 Mannheim - BVA Mannheim
Endrunde um die Gotha-Meisterschaft
 Am Sonntagmorgen, 10.15 Uhr, treffen die beiden Mannheimer Teilnehmer der Endrunde, der EV 1846 und der BVA, auf dem Germania-Platz an den Rennwiesen zusammen. Das winterliche Wetter veränderte am vergangenen Sonntag die spannende erwartete Begegnung zwischen EV 1846 und dem BVA auf dem BVA-Platz. Es ist nicht anzunehmen, daß das bevorstehende Totalspiel auch wieder ein Opfer der Witterung wird, zumal der Abschied des EV Germania auch bei ungünstigem Wetter die Gewähr für ein einwandfreies Spiel gibt. Der Ausgang des „ersten“ Totalspiels in Baden ist offen, entscheidend ist die Tagesform sein.

EV 1846 Mannheim - BIX Mannheim
Endrunde um die Gotha-Meisterschaft
 Am Sonntagmorgen, 10.15 Uhr, treffen die beiden Mannheimer Teilnehmer der Endrunde, der EV 1846 und der BIX, auf dem Germania-Platz an den Rennwiesen zusammen. Das winterliche Wetter ver hinderte am vergangenen Sonntag die spannende erwartete Begegnung zwischen EV 1846 und dem BIX auf dem BIX-Platz. Es ist nicht anzunehmen, daß das bevorstehende Totalspiel auch wieder ein Opfer der Witterung wird, zumal der Abschied des EV Germania auch bei ungünstigem Wetter die Gewähr für ein einwandfreies Spiel gibt. Der Ausgang des „ersten“ Totalspiels in Baden ist offen, entscheidend ist die Tagesform sein.

EV 1846 Mannheim - BIX Mannheim
Endrunde um die Gotha-Meisterschaft
 Am Sonntagmorgen, 10.15 Uhr, treffen die beiden Mannheimer Teilnehmer der Endrunde, der EV 1846 und der BIX, auf dem Germania-Platz an den Rennwiesen zusammen. Das winterliche Wetter ver hinderte am vergangenen Sonntag die spannende erwartete Begegnung zwischen EV 1846 und dem BIX auf dem BIX-Platz. Es ist nicht anzunehmen, daß das bevorstehende Totalspiel auch wieder ein Opfer der Witterung wird, zumal der Abschied des EV Germania auch bei ungünstigem Wetter die Gewähr für ein einwandfreies Spiel gibt. Der Ausgang des „ersten“ Totalspiels in Baden ist offen, entscheidend ist die Tagesform sein.

EV 1846 Mannheim - BVA Mannheim
Endrunde um die Gotha-Meisterschaft
 Am Sonntagmorgen, 10.15 Uhr, treffen die beiden Mannheimer Teilnehmer der Endrunde, der EV 1846 und der BVA, auf dem Germania-Platz an den Rennwiesen zusammen. Das winterliche Wetter veränderte am vergangenen Sonntag die spannende erwartete Begegnung zwischen EV 1846 und dem BVA auf dem BVA-Platz. Es ist nicht anzunehmen, daß das bevorstehende Totalspiel auch wieder ein Opfer der Witterung wird, zumal der Abschied des EV Germania auch bei ungünstigem Wetter die Gewähr für ein einwandfreies Spiel gibt. Der Ausgang des „ersten“ Totalspiels in Baden ist offen, entscheidend ist die Tagesform sein.

EV 1846 Mannheim - BIX Mannheim
Endrunde um die Gotha-Meisterschaft
 Am Sonntagmorgen, 10.15 Uhr, treffen die beiden Mannheimer Teilnehmer der Endrunde, der EV 1846 und der BIX, auf dem Germania-Platz an den Rennwiesen zusammen. Das winterliche Wetter ver hinderte am vergangenen Sonntag die spannende erwartete Begegnung zwischen EV 1846 und dem BIX auf dem BIX-Platz. Es ist nicht anzunehmen, daß das bevorstehende Totalspiel auch wieder ein Opfer der Witterung wird, zumal der Abschied des EV Germania auch bei ungünstigem Wetter die Gewähr für ein einwandfreies Spiel gibt. Der Ausgang des „ersten“ Totalspiels in Baden ist offen, entscheidend ist die Tagesform sein.

EV 1846 Mannheim - BIX Mannheim
Endrunde um die Gotha-Meisterschaft
 Am Sonntagmorgen, 10.15 Uhr, treffen die beiden Mannheimer Teilnehmer der Endrunde, der EV 1846 und der BIX, auf dem Germania-Platz an den Rennwiesen zusammen. Das winterliche Wetter ver hinderte am vergangenen Sonntag die spannende erwartete Begegnung zwischen EV 1846 und dem BIX auf dem BIX-Platz. Es ist nicht anzunehmen, daß das bevorstehende Totalspiel auch wieder ein Opfer der Witterung wird, zumal der Abschied des EV Germania auch bei ungünstigem Wetter die Gewähr für ein einwandfreies Spiel gibt. Der Ausgang des „ersten“ Totalspiels in Baden ist offen, entscheidend ist die Tagesform sein.

Die Verfügung des Führers zur Schaffung des Deutschen Motorfahrzeugzeichens hat folgenden Wortlaut:

Die hervorragenden Leistungen und die außerordentliche Einsatz der Männer des deutschen Kraftfahrports, die Jahr für Jahr, sei es an den Rennbahnen der Welt, beim Anglisten- oder beim Langstrecken- und Zuverlässigkeitsfahren oder im Kraftfahrgebietswettbewerb für Deutschlands Ansehen und Geltung kämpfen, haben mich veranlaßt, als ein äußeres Zeichen meiner Anerkennung das

„Deutsche Motorsportabzeichen“
zu schaffen. Diese ehrenvolle Auszeichnung soll

Die Ausführungsbestimmungen für die Verleihung des „Motorsporlabzeichens“ erläßt der Führer des deutschen Kraftfahrports.
Berlin, 18. Februar 1938.

gez.: Adolf Hitler.

Die letzten Bier in Brau

Deutschland in der Schlußrunde

Als erster Teilnehmer an den Schlachtkämpfen der Eishockey-Weltmeisterschaft steht Deutschland bereits fest, obwohl es in seiner Gruppe auf den zweiten Platz hinter Kanada delegiert wurde. Der Sieger der Gruppe 1, die in der ersten Runde der Weltmeisterschaft teilnahm, wurde beauftragt, das zweite Team der Gruppe 2 zu sein. Die Teilnehmer der Gruppe 2 wurden auf den zweiten Platz delegiert, der sich hinter Kanada befand. Die Teilnehmer der Gruppe 2 wurden auf den zweiten Platz delegiert, der sich hinter Kanada befand.

nach England steht als Endrundenteilnehmer fest, da es in der Gruppe 3 Polen mit 7:1 (3:1, 4:0, 0:0) besiegte.

Der Gaußführer teilt mit:

Reine Fußball- und Handball-Punktspiele in Baden

Der badische DRL-Gauleiter Min.-Rat Graf
läßt zur Sportruhe am Sonntag folgende
Anordnung:

Im Nachgang zu der Bekanntmachung der
Landesbund-Pressestelle über die angeordnete
Herbert am Sonntag weise ich darauf hin,
daß zwischen 11.45 und 17.00 Uhr angefest
dene Pflichtspiele und Pflichtwettkämpfe
sontatisch ausfallen, sofern in einzelnen Fäl
nicht eine frühere oder spätere Ansetzung
folgt ist. (gez.: Herbert Rast, Geschäftsführer)

Wie wir dazu erfahren, wurden nach der Abreise des Reichsbundpolizist-Vorkehrungsrundspiels die Fußball-Punktspiele neu angelegt. Der kommende Sonntag bleibt also spielfrei. Auch Handball-Meisterschaftsspiel Freiburger — TSV Ostfriesheim fällt aus, ebenso wie Punktspiele der badischen Bezirksklassen.

HB-Vereinskalender

2. Mannheim von 1846. Handball. Sonntag auf dem Platz: 10 Uhr: 2. Männermannschaft — WGS Bad. — Fußball. Die Segner für Jugend- und Männermannschaften werden am schwarzen Brett an den. — Samstags auf eigenem Platz: 14–16 Uhr: Handball der Jugendmannschaften.

rein für Hofenspiele. Samstag, Fußball, Spiele
eigenen Plätzen. Brauerelplaz: Wettspiele des
deutschen Jungvolkes 14.30 Uhr: Rühnlein II —

Freitag, 13.45 Uhr: Gärtnerei 12 — Gärtnerei
Sonntag, 10.15 Uhr: VfR Jungeln — VfR
Heimeln, Sonntag: Herbolzriedhof: 8.45 Uhr
Herbolzriedhof — Luftwaffenportiererei Sandbühl:
Uhr: VfR Mühl Schmid — VfR Mammeln
Sonntag: 8.45 Uhr: Steinlump — Abwehr Mann:

Bau-Privatmannschaft: 10.15 Uhr: Witte Herren
Mannschaft — SpBg. 07 1929; Spiele auf fremden
Feld: 9 Uhr: Eise Schmid (H) — SpBg. 07
nach Wintermannschaft: 9.30 Uhr: Stadt, Westend

Uhr: 573 J. Mannschaft — 2208 1861 Suberg-
e, Privatmannschaft, Wap: hinter den Rastern

4. Flug: 11 Uhr: Stf 1. Stach — 9220 1.

en. Ingeklammert spielen die Mannschaften. — An-
fang! Mit Rücksicht auf die ansehnliche Sporttruppe
sind sämtliche Spiele um 11.45 Uhr beendet. —
Schwimmen. Bisher beendigt jeden Dienstag

end der Zeit von 20 bis 21.30 Uhr in der Halle 2
Städtischen Hallenbades unsere Schwimmabende.
36 „Promix“ 02, Samstag. Auf unserem Platz:

Uhr: Flugabwehrfliegergruppen des Jungvolks; 15.45
Flugabwehrfliegergruppen des Jungvolks. — Sonn-
Auf unserem Platz: 9 Uhr: Robbin Privatmann.
— 3.7.1861. Schmalzhausen Privatmannschaft.

Uhr: Junglingsamannschaft — Junglingsmann-
schaft: auswärts: 8.45 Uhr. Bank Privat-
schaft — BSK Mannheim Steinfamp Privat-

Waff: 9 Uhr: Grün-Weiß Privatmannschaft —
Ludwigshafen-Brielland Privatmannschaft.
8 Uhr: Fußball, Sandia, Pimpfspiel auf unserem
— Sonntag: Sandball, Freundschaft auf unserem

Beginn 9.30 Uhr. 13 Uhr versammelt sich die Mitgliedschaft im Vereinslokal, um die Uebernahme der Reichsregierung anzuhören. Zuvor

Wassersportverein Mannheim-Stadt Fußball. Sonntag, 1. September 9.30 Uhr (Stadion): 1. Mannschaft gegen

Privat. — Gassenraining: Jeden Dienstag im 4-Turnhalle von 19—22 Uhr. — Schwimmen: Donnerstag im Städtischen Bad von 21.30

Abendlicher Raum-Gesellschaft 1922. Samstag, 19. April, 20.30 Uhr, Pumpenabend in familiärem Mädel-Besprechungs-Raum. Eintrittsgeld 10 Pfennig.

1903 Badenburg. Sonntag, 20. Februar, auf dem
den Sportplatz am Wasserurm: Fotostipiel gegen

Armannia Abbein. Spielbeginn 10.30 Uhr. An-
sinn/Wolter (Spiel frei).

Zwei Professoren sichten Filchners Werk

In der Königsberger Sternwarte entstehen Karten von Tibet / Professor Przybyllok fuhr mit ins Polargebiet

Zu den engsten Mitarbeitern des großen deutschen Forschers und Nationalpreisgegners Dr. Wilhelm Filchner gehört der Direktor der Königsberger Sternwarte Professor Przybyllok. Bereits seit Jahren wertet er ständig einen Teil von dem umfangreichen wissenschaftlichen Material Filchners aus. Auch jetzt ist er bereits wieder damit beschäftigt, die Ergebnisse der letzten Forschungsreise Filchners zu sichten und zu prüfen.

In den heißen Winternächten herrscht auf der Königsberger Sternwarte besonders eifriges Leben. Die Kuppel ist geöffnet, das riesige Fernrohr steht hoch zur klammernden Sternennacht. Männer sitzen im Turm, fast lautlos bei ihren Beobachtungen. Die Sternwarte hat wie alle deutschen Warten ihre Aufgabe zu erfüllen und muß solche hellen Nächte ausnützen.

In der stillen Gelehrtenstube des Direktors der Sternwarte wird noch eine andere Arbeit getan. Hier liegen Aufzeichnungen in großen Mengen, Notizen und Berichte, die in einer ferneren Welt gemacht sind, viele tausend Kilometer von Königsberg entfernt. Sie wurden aufgezeichnet von einem Mann, den das neue Deutschland mit einer Freude empfangen hat, wie kaum einen Forscher vorher, nämlich von Filchner. Es ist nicht das erste Mal, daß Professor Przybyllok für den Forscher, mit dem ihn jahrzehntelange Freundschaft verbindet, die Ergebnisse der Reisen Filchners bearbeitet.

Expeditionen — in der Sternwarte vorbereitet

Alle Tibetreisen sind hier mit ausgewertet worden. Darüber hinaus ist Filchner vor seinen großen Reisen in Königsberg gewesen und hat sie hier in der abgelegenen Stille der Sternwarte vorbereitet. So spielt die Königsberger Sternwarte auf dem Hügel über der Stadt eine große Rolle im Leben und in der Arbeit des Mannes, den Deutschland auf besonders herzliche Weise ehrt.

Die Freundschaft zwischen dem Forscher und Professor Przybyllok ist einige Jahrzehnte alt. Sie wurde schon in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts geschlossen. Professor Przybyllok erzählt heute noch in lebhafter Erinnerung die ersten Zusammenkünfte des damals jungen Leutnants Filchner, der einfach zwei Jahre später zusammenkam und den Pamir überquerte, jenes wilde Gebirge, das damals politisch und geographisch gleich wichtig war. Seine Einberufung in den Generalstab war der Erfolg dieser Reise. Auch die erste Expedition im Jahre 1903 nach Tibet steht noch in frischer Erinnerung. Sie ging damals von China aus.

Land im Norden, das keiner mehr betrat

Kurz nach Abschluß dieser Forschungsreise kam der Forscher nach Potsdam zum Institut der Internationalen Erdmessung, um seine Aufzeichnungen dort auswerten zu lassen. Er fand in dem heutigen Leiter der Königsberger Sternwarte einen wertvollen Mitarbeiter, und so entwickelte sich die Freundschaft, die sich bis zum heutigen Tage gehalten hat. Im Jahre 1911 machte Filchner dem Königsberger Gelehrten den Vorschlag, an der Expedition nach Grönland teilzunehmen, wo er die geographischen und erdmagnetischen Beobachtungen machen und flutende Messungen vornehmen sollte. Professor Przybyllok war einverstanden, und so zog der damals 33jährige Filchner und der drei

Jahre jüngere Königsberger Gelehrte mit dem Expeditionsschiff „Deutschland“ für zwei Jahre auf große Fahrt in das Polargebiet.

Die Fahrt ging in das Prinzregent-Luitpold-Land, das seither kein Mensch mehr betreten hat. Monatelang blieb das Schiff im Eis eingeschlossen und machte mit dem Eis die Driftfahrt mit. Filchner ließ sich in seinem Forschungseifer auch durch dieses Einschließen im Eis nicht entmutigen, sondern machte vom Schiff aus mit einem Schlitten, begleitet von zwei Mann, eine Fahrt nach Norrland. Nach der damaligen Karte sollte sich hier Land befinden, jedoch wurde diese Aufzeichnung von Filchner als Täuschung entlarvt.

Die Fahrt mit dem Schlitten war insofern eine Kühnheit, weil das Schiff mit der Drift weiterzog und auch der Schlitten abgetrieben

wurde. So schien es trotz der blauen Lichtsignale, die von der Wappspitze von Zeit zu Zeit gegeben wurden, als eine Unmöglichkeit, daß der Forscher wieder zum Schiff zurückfinden würde. Aber das Glück des Forschers war Filchner schon damals treu, und die Schlittenexpedition traf wieder bei der Deutschland ein. Nach der dem Krieg lernte Filchner fliegen, um sich an einer Amundsen-Expedition beteiligen zu können. Der Krieg wies dem Forscher und dem Königsberger Gelehrten andere Aufgaben zu und erst viel später trafen die beiden Männer wieder zusammen. In Potsdam und später auf der Königsberger Sternwarte bereitete Filchner seine zweite Tibetreise für das Jahr 1925 vor. Hier hat er bei dem Spezialgelehrten Przybyllok geographische Ortsbestimmungen gelernt, die für seine Expedition sehr wichtig waren.

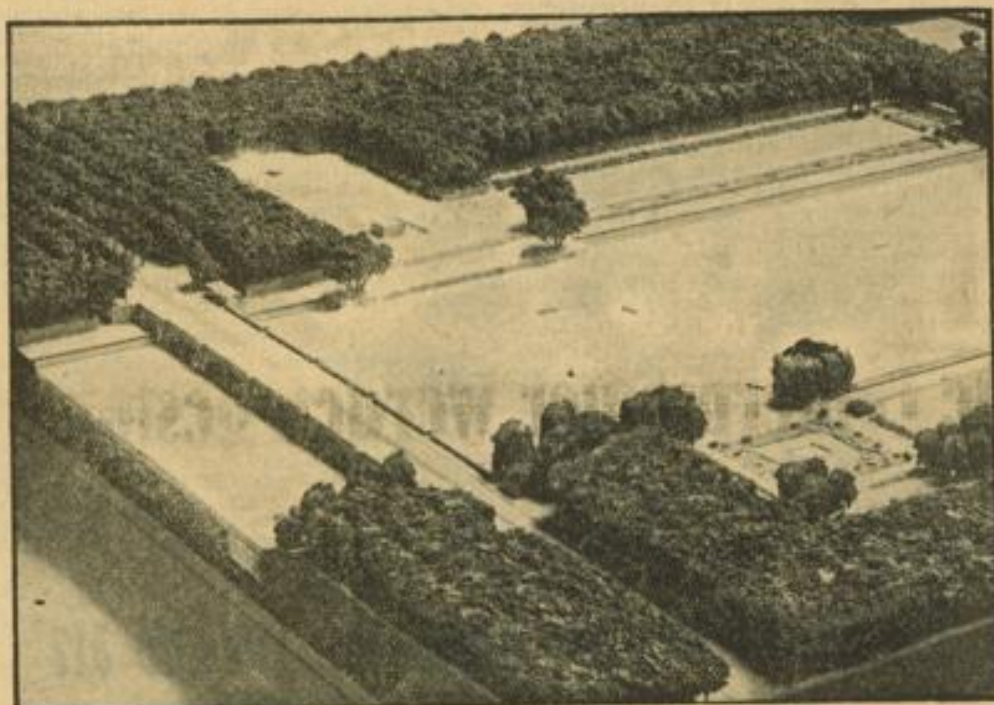
Filchners Stärke sein räumliches Sehen

„Wenn ich die hervorragendste Qualität auf sachlichem Gebiet des Forschers kennzeichnen will“, sagte Direktor Przybyllok, „dann muß ich seine Begabung für räumliches Sehen herausheben. Ich habe es noch nie in solch einer Vollendung bei einem Menschen beobachtet können. Dadurch ist die Auswertung eines solchen Kartennaterials möglich gewesen. Er erkennt die Morphologie eines Gebietes sofort, er sieht es gleich räumlich und weiß es sofort darzustellen. So ist die Kartographie seine Hauptstärke, daneben hat er eine besondere zeichnerische Begabung, die durch viel Fleiß entwickelt worden ist. Er hat in jungen Jahren viel gemalt. Seine Hilfsmittel bei den Herstellungen der Karten-

werke sind nicht kompliziert. Es ist ein Kompaß, eine Uhr, Bleistift und Zeichenpapier.

Das Material der zweiten Tibet-Reise kam zum Teil zur Königsberger Sternwarte und hier wurde es ausgewertet. Schon aus diesen beiden ersten Reisen ergab sich der Eindruck, daß die jüngste Reise noch verstärken wird, nämlich, daß das Urgeheim in Tibet, das magnetische Störungen hervorruft, viel tiefer liegt als in China, und daß infolgedessen Tibet viel weniger beunruhigt ist von magnetischen Störungen, wie China.

Auch das Material seiner letzten Expedition, die nun eben beendet ist, liegt schon in Königsberg vor. Schon von Schanghai wurde ein Teil



Das Richard-Wagner-Nationaldenkmal im Werden

Modell des Richard-Wagner-Nationaldenkmals am Elsterflutbecken. Zu den Festveranstaltungen am 125. Geburtstag am 22. Mai wird die Stadt Leipzig diese gewaltige Bauanlage zu Ehren ihres großen Sohnes fertiggestellt haben. Den Mittelpunkt der Anlage bildet ein gewaltiger Marmorblock mit vier Figurenfriesen, an denen Professor Emil Hipp seit vier Jahren in seinem Atelier arbeitet.

nach Königsberg geschickt, jetzt ist das letzte hergekommen und auch das Forschungsinstrument Filchners steht bei dem Königsberger Gelehrten, um hier untersucht zu werden. Wie schon erwähnt, übernimmt Professor Przybyllok die geographischen Ortsbestimmungen nach den Aufzeichnungen des Forschers Filchner. Er stellt Längen- und Breitengrad und die Höhe der einzelnen Stationen fest, von Punkten, die für die Karte wichtig sind. Dadurch entsteht sozusagen das Knochengestalt der Forschungsreise, von der Expedition. Diese Arbeit wird Professor Przybyllok etwa ein Jahr in Anspruch nehmen.

Insgesamt dauert die Auswertung einer solchen Expedition, die immer mehrere Bände und Kartenwerke mit sich bringt, viele Jahre. Die magnetischen Auswertungen der Expedition überläßt Filchner dem Potsdamer Professor Henke und die ethnographischen Arbeiten und Auswertungen macht der Forscher selbst. Gerade in ethnographischer Hinsicht hat diese Expedition viel Erfolg gehabt und so darf man auf die Veröffentlichungen des Forschers gespannt sein.

„Augenblicklich fehlt es Filchner natürlich an Ruhe“, erklärt der Königsberger Gelehrte. „In der Aufregung, in der er jetzt lebt, wird er wohl nicht allzu viel Zeit zur Arbeit haben. Vielleicht findet er aber eines Tages wieder zu meiner stillen Sternwarte zurück, wo er, wie so oft, abgesehen von dem Trübel des Verkehrs arbeiten und seine Erfahrungen auswerten kann.“

„Illustrierte Zeitung Leipzig“

Mit besonderem Stolz erinnert sich in diesem Jahr die Stadt Leipzig eines ihrer größten Söhne, der vor 125 Jahren in ihren Mauern das Licht der Welt erblickte: Richard Wagner; und auch die „Illustrierte Zeitung Leipzig“, die in ihrer fast 100jährigen Existenz stets den Ruf Leipzigs als eines deutschen Kulturzentrums hinaus in alle Welt getragen hat, widmet Richard Wagner einen großen Teil ihres neuesten Heftes vom 10. 2. 1938. Das Werden des Richard-Wagner-Nationaldenkmals in Leipzig schildert Dr. Rudolf Klingemann in dem reichbebilderten Artikel „Mythos — Schicksal — Liebe — Erlösung“. Wagners Werk im Leipziger Bühnenbild wird von Intendant Dr. Hans Schüler gewürdigt. Fünfzig Bühnenbildentwürfe von Max Ertel verleihen diesem Beitrag besondere Lebendigkeit und hohen künstlerischen Wert. Die „Illustrierte Zeitung Leipzig“ kann mit besonderer Genugtuung darauf zurückblicken, daß sie bereits seit dem Anfang ihres Bestehens, der mit dem Beginn des eigentlichen Opernschaffen Richard Wagners fast zusammenfällt, zu seinen Wegbereitern gehört. So ist sie denn auch in der Lage, in der vorliegenden Nummer unter anderem das Familiengemälde eines Briefes Richard Wagners vom 4. Mai 1843 an Johann Jakob Weber, den Gründer des Verlages, wiedergeben, in dem Wagner die Uebersendung eines noch ungedruckten Musikstücks aus seiner neuen Oper „Der fliegende Holländer“ zum Abdruck in der „Illustrierten Zeitung Leipzig“ anzeigt. Auch als Buchverleger hat sich Johann Jakob Weber für Richard Wagner eingesetzt, erschien doch in seinem Verlag 1863 in erster Auflage „Der Ring des Nibelungen“. Auch „Oper und Drama“, „Zukunftsmusik“, „Das Judentum in der Musik“ und andere Werke erschienen darauf im Weberischen Verlag, der mit Recht stolz darauf ist, einen der genialsten Deutschen zu seinen Autoren zählen zu dürfen.

Da erbeben sich plötzlich die Schiller. Der Darm drückt ab. Einer macht die Türe zu. Professor Greb ist eingetreten.

„Sähen Sie sich!“

Hans Pfeiffer weiß nicht recht, ob er jetzt vorzureden soll.

„Sä sollen sich sehen!“

Hans Pfeiffer drückt sich in einen leeren Platz. Da sitzt er nun und weiß nicht, wie er sich als Schüler zu benehmen soll. Er lugt verstohlen nach rechts und nach links — muß man die Arme in bestimmter Weise legen — offenbar nicht — darf man die Hände übereinanderlegen? — Er kommt sich vor wie jemand, der sich in die Kirche einer fremden Konfession geschlichen hat und alle Zeremonien mitmachen möchte, um nicht aufzufallen.

Inzwischen hat Professor Greb ihn bemerkt.

„Sä send der neue Schüler?“

Aber warum spricht er durch die Nase? Und warum sagt er „Sä“?

„Sä heiße Sä am Namen unserer Lehrkraft und am Namen der Oberprima herzlich willkommen. Sä hoffe, Sä werden sich recht wohl bei uns fühlen. Sähen Sä sich da vorne, da kann Sä besser beobachten. — Sä heißen?“

„Pfeiffer, Johann.“

„Ret einen oder mit zwei Äst?“

„Mit drei, Herr Professor.“

„Sä?“

„Sä vor dem ei und zwei hinter dem ei.“

Die Klasse gluckst. Professor Greb aber sieht ihn mittelblau an.

„Sä send etwas abern. Sä waren noch auf seiner Anstalt? Das hört man. Sä werden sich an strenge Schulpflicht gewöhnen müssen.“

Im Anschluß daran hält er einen Vortrag über die von ihm befolagten Grundzüge klassischer Pädagogik, der in dem Tag abläuft: „Ret der Schule ist es wie mit einer Medizin — je mehr besser schmecken, sonst nützt sie nichts.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Lausbübelin in der Kleinstadt / Von Heinrich Spoerl

Copyright by Droste-Verlag und Druckerei K. G., Düsseldorf

Die Lausbübelin

2. Fortsetzung

„Ach Hans, bist du da?“

Wie er ihre erste Stimme hörte, war es mit ihm vorbei.

„Ja — nein, ich bin es nicht.“ Ging ein. Nicht einmal telefonisch reichte sein Ruf. Lieber schreiben.

Er fing an, warf den Bogen weg, fing von neuem an, warf ihn wieder weg. Als das Briefpapier zu Ende war, entschloß er sich, auf leiblichen Abschied zu verzichten. Daß mit seiner Braut würde der alte Ekel schon in Ordnung bringen.

Endlich sah er im Zug. Nun konnte nichts mehr passieren. Im beschleunigten Personenzug nach Obernitz.

„Wellebenn — Wellebenn — Wellebenn — Wellebenn — Wellebenn.“

Da steht nun Hans Pfeiffer auf dem weiten Schulhof und hört zum ersten Male den herrlichen Ton des Armföndelglockens, das bis auf weiteres den Rhythmus seines Lebens bestimmen wird.

Seine Oberlippe ist rasiert; auf dem blassen Gesicht sitzt fast und fremd die Nickelbrille. Der Jünglingsanzug ist zu eng in Brust und Schultern und knistert unter den Armen. Hinter dem niedrigen Nacken lugt das Argenköpfige hervor. Und aus den gefürz-

ten Wermeln stehen überlebensgroß die Handgelenke. Er steht richtig draußengewachsen auf. Nur die funkelnde neue Wellebennbrille ist etwas zu groß und sitzt ungenügend und fließ wie die Dienstbrille eines Stationsvorstehers auf dem büchsenförmig gestülpten Kopf.

Hans Pfeiffer steht eintam herum und ist stützlich enttäuscht. Das hatte er sich aber ganz anders vorgestellt. Gewiß war er hier nicht mehr Berlins geleiteter Schriftsteller; immerhin aber war er doch der neue Schüler und für das Obernitz Gymnasium die große Sensation. Wollte er sich ein. Ret mußten doch alle im dichten Kreise um ihn herumstehen, ihn begaffen, bekannnen, ausfragen. Er hatte sich sorgfältig zurechtgedacht, was er ihnen alles erzählen wollte.

Aber leider fragt ihn niemand. Leider beachtet ihn niemand. Sie tun so, als wäre er gar nicht da.

Das hatte er sich wirklich ganz anders vorgestellt.

Inzwischen haben die kleineren Jungen ihre Balgereien unterbrochen und wimmeln kolonnenweise in die Türen. Die Großen schlenkern gemächlich hindurch. Nur die Lebert geben auf und ab. Für sie gilt erst das zweite Glockenzeichen.

Ob es nicht doch besser wäre, noch rechtzeitig umzukehren und auf die Folgen der Feuerjahrenbälle zu verzichten?

Statt besonderer Anzeige!

Mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, Herr

Henry Boldt

Direktor bei der Reichsbank I. R.

ist in seinem 72. Lebensjahre durch einen sanften Tod von seinem schweren Leiden erlöst worden.

Mannheim, 18. Februar 1938.
Rennershofstraße 16

Im Namen der Hinterbliebenen:
Marie Boldt, geb. Seestern-Pauli
Edith Müller-Jahn, geb. Boldt
Elisabeth Schmitt, geb. Boldt
Friedrich Müller-Jahn
Friedrich Schmitt
und 2 Enkelkinder

Die Einäscherung findet am Montag, 21. Febr., 12 Uhr, im hiesigen Krematorium statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Maria Ludwig

geb. Oschmann

sagen wir allen herzlichsten Dank.

Mannheim-Waldhof (Spiegelstraße 262), den 10. Februar 1938.

Jakob Walber u. Frau Hilde geb. Ludwig
und Enkelkinder

Stellengesuche

Verkaufserin

22 J., in ungeheurer Stellung, wünscht sich zu verändern in größerer Lebensmittell- oder Bekleidungsbranche, für Kaufmännische Lehrstelle.

Ordnung, Jung, 17 J., mit mittlerer, Mittelschulbildung in der Bekleidungsbranche, (Kaufm., mod., franz., Sport, auch kaufmännische Lehrstelle).

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Kaufmännische Lehrstelle.

Offene Stellen

Mädchen

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

17jährig, Mädchen, sucht Stelle als Verkäuferin in Bekleidungsbranche.

Zu vermieten

1 großes 3. Zimmer

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

mit Bad, modern, in bester Lage, zu vermieten.

Leere Zimmer

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

in bester Lage, zu vermieten.

Kraftfahrzeuge

Motorrad 350 ccm

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

16.000 km abgelaufen, preisw. zu verkaufen.

Tiermarkt
Eintagsküken und Junghennen
Werbt alle fürs HB

Mitglied der Deutschen Arbeitsfront

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Fritz G. R. Kaufmann in Baden (Baden), ...

Natzenbüchse, ...

Eisenwaren
Karl Armbruster
Schwetzinger Str. 91-95, Ruf 42639

August Bach
Langerötterstraße 18/20
Fernsprecher Nr. 536 23</



Es ist was los beim **Gerbers Karl** Rheinischer Hof Jungbuschstraße 15 **BUNTER TANZ** Samstag und Sonntag **Verlängerung**

LIBELLE

Das „Hohenkreuzbanner“ (18.2.) überschreibt die Kritik für das große Faschingsprogramm!

Anstrengende Stunden für das Zwerchfell

Humor und Faschingslaune ist Trumpf

-- Also: Wollen Sie lachen und fröhlich sein, dann kommen Sie zu uns!

Samstag 16.11 Uhr: Tanz-Kabarett

Sonntag 16.11 Uhr:

Närrische Familienvorstellung

Sonderveranstaltungen:

Die 4 letzten Kinder-Maskenbälle

Dienstag, 22. Februar, Donnerstag, 24. Februar, Freitag, 25. Februar, Samstag, 26. Februar, jeweils 4.11 Uhr nachm.

Lumpen-Ball

Mittwoch, 23. Februar, 8.11 Uhr abds.; keine erhöhten Eintrittsp.

Närrische Hausfrauen - Vorstellung

Mittwoch, 23. Febr., 4.11 Uhr nachm.

Kartenvorverkauf für alle Veranstaltungen: Libelle-Kasse, 07, 8

Sichern Sie sich rechtzeitig Karten für Fasnacht-Samstag bis Kehrhaus!

Heute Samstag großer **Bunter Abend** mit Konzert und viel Humor in **Ackermann's Weinstube** Zum goldenen Pfauen P 4, 14 Fernruf 25227

Heute Samstag großer **Kappenabend** im **Neckarschloß** Max-Josef-Str. 2 Es laden ein Gg. Hagstutz u. Frau

Restaurant **Kaiserring** Heute **Bunter Abend**

Kaffee Weller DALBERGSTRASSE 3 Stimmungs-Konzert - Verlängerung

Kappenabend im Platz 1 Schwetzingen Str. 171 **Großer Rummel!** 13 Kapellen! 13 Kapellen! Heute Samstag 8 Uhr 11 Min. Adolar VII.

National-Theater Mannheim

Samstag, den 19. Februar 1938:

Kübel Blüte

Faschings-Kabarett

Bo-Bo-Bo

(Von Hof zu Hof). Eine farnevolle, lustige, verlogene und geistreiche Komödie von Hans Rieder. Anfang 20 Uhr Ende etwa 22.30 Uhr

MORGEN Wintersport-Fahrten

mit Omnibussen ab Paradiesplatz

5.30 Uhr Rimbach 6.- RM

7.00 Uhr Stedelsbrunn-Odenwald (Tross) 2.50 RM

Anmeldung bis heute abend 7 Uhr.

Mhm. Omnibus-Ges., 06, 5

Fernsprecher Nr. 214 20

IBA - Reisebüro

Stuttgart, Königstr. 8 - Tel. 208 35

Winterreisen

Gesellschafts-fahrten jed. Sonntag

via Ostern nach:

Hinterland: Tölz, Oberjoch, Fischen, Nindels, Mittenwald, Chiemsee, Garmisch-Partenkirchen, Oberammergau 1 Wo. ab RM. 81.- 2 Wo. ab 88.-

Dolomiten, St. Christen, St. Ulrich, Canazei, Pordosch, Sella, Ortler, Seiseralpe 1 Wo. ab RM. 72.- 2 Wo. ab 107.-

Ostereisen nach Rom, Neapel, Meran, Gardasee, Venedig usw.

Fahrreise verstehen sich von u. bis Stuttgart inkl. Verpflegung, An- und Abreise, Reiseleiter, Annahmescheit.

SPORT-DOBLER, N. 2, 11 u. Neckarau am Bahnhof, Ruf 28532

Felix Stürmer, Reisemittler, 07, 11 - Ruf 27700

BADEN-BADEN

Samstag, den 26. Februar 1938, 21 Uhr:

Großer Maskenball

In allen Sälen des Kurhauses - Prämierung der schönsten Masken

Eintritt im Vorverkauf RM. 4.20, Abendkasse RM. 5.30

27. Februar Fasnacht-Sonntag 16 Uhr Karnevalistischer Tanztee Eintritt einschl. Getränk 5.30 RM.	28. Februar Fasnacht-Sonntag 16 Uhr Kinder-Kostümfest Eintritt 1.20 RM.	1. März Fasnacht-Dienstag 21 Uhr Großer Kehrhaus Eintritt: Vorverkauf 1.70, Abendkasse 2.20 RM.
--	---	---

Prospekte und Vorverkauf Bäder- u. Kurverwaltung Baden-Baden

Fernruf 2151/54

Gaststätte LINDE

HEUTE der 2. große

Faschingsrummel

mit Konzert, humoristischen Einlagen und Verlängerung
Dazu biete ich meine beliebten Spezialitäten zu 80 Pfg.

PALMBRÄU-EDELBIERE

JOSEF VETTER, Metzger u. Wirt

Heute und morgen **KONZERT** der Stimmungs-Kapelle Paul Rupp **Theater-Café Goldener Stern** B 2, 14 **Verlängerung**

Münchener Hofbräu P 6, 17-18 Heute großer **Faschingsrummel** Verlängerung

Kaffee „Börse“ Heute Samstag und Sonntag **Kappenabend** mit Ver- längerung u. **Konzert**

Große Karnevalsgesellschaft **„Feuerio“ e. V.** Rosenmontag 4.11 Uhr: **Letzter Kränzel-Kaffee** in der **Libelle** Rosenmontag 20.11 Uhr: **Jubiläums-Fremden-Sitzung** mit anschließendem Ball in der **LIBELLE** Anzug: Kostüm oder Gesellschafts-Anzug. Karten nur im Vorverkauf: Kasse der Libelle 07, 8

„Arche Noah“ F 5, 2 Heute Samstag abends 8.11 Uhr **Großer Faschingsrummel** mit humoristischem Konzert

Heute Samstag **Bunter Abend** im **„Neckarstrand“** Meßplatz 1 Es laden ein H. E. Ottmann

Zum **Zwischenakt** Heute Samstag **Großer Rummel m. Konzert** Es laden ein H. Kresser u. Frau

Müllers Bahn-Café Tattenstraße 2 Heute 8.11 Uhr **Kappenabend** **Pfistererbräu Weizenbier** Es laden ein Wilhelm Müller u. Frau



Die ganz große Überraschung auf dem HB-Kinder-Maskenball

am Mittwoch, den 23. Februar 1938, nachm. 2 Uhr, im Rosengarten ist da!

S. Tollität der Prinz Karneval Bert I.

von Modestien wird mit seinem Hofstaat das Fest besuchen

Darum Eltern, macht euren Kindern diese Freude und laßt sie unvergeßliche Stunden des Frohsinns erleben, wenn der silberne Prinz sein närrisches Zepter schwingt

Und dazu das einzigartige Programm Ueber 100 Mitwirkende

Eintrittspreise: Kinder unter 14 Jahren 30 Pfg. Erwachsene 60 Pfg.

Kauft heute noch die Karten!

Das Mitbringen von Luftballons ist polizeilich verboten

UNSER HEUTIGES

FILMPROGRAMM!

FASCHING AUCH BEI UNS!
Marta Eggerth steht als Revuestar im Mittelpunkt des neuen Terra-Films:
"Immer, wenn ich glücklich bin"
Hörbiger, Moser und Lingen sorgen im verschwenderischen Reiz für Heiterkeit!
 Samstag: 2.50 4.20 6.25 8.30 Uhr
 Sonntag: 4.00 6.10 8.20 Uhr

ALHAMBRA

Der Film der großen Lustspielarsteller:
Die verschwundene Frau
Paul Kemp - Hans Moser
Theo Lingen - Lucie Englisch
Jupp Hussels - Trude Marlen - O. Sima
 Samstag: 3.00 4.25 6.15 8.30 Uhr
 Sonntag: 4.00 6.05 8.25 Uhr

SCHAUBURG

Wie stets innerhalb der Ufa-Spielzeit wieder ein großartiger filmischer Höhepunkt des Jahres - die neue Ufa-Operette:
Gasparone
 nach der weltberühmten Operette von Carl Millöcker
 mit **Marika Röck - Johannes Heesters**
 Leo Slezak - Oskar Sims - Rudolf Platte
 Gleichzeitig in 2 Theatern:
 Samstag: 4.00 6.15 8.30 Uhr
 Sonntag: 4.00 6.15 8.30 Uhr

SCALA Moorfeldstraße 56
CAPITOL Neuplatz
 Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!

PALAST und GLORIA
 Theater Breite Str. Palast Seckeb Str.

Eine prickelnde Filmkomödie
 der METRO - in deutscher Sprache
 sprühend witzig einfallend

in Erstaufführung
Jean Harlow + Robert Taylor
 der Partner Greta Garbo in „Kameliendame“

Der Mann mit dem Kuckuck

Ein verliebtes Abenteuer voll überraschender Zwischenfälle!
 Koch erlunden! Bezaubernd inszeniert!

Ein Sieg des Charmes, des Frohsinns und der Liebe!
 Er kam ihr Eigentum zu pfänden und nahm ihr Herz

Großes Vorprogramm! Tagl. 4.00 6.10 8.20
 Jugend nicht zugelassen! Sonntag ab 2 Uhr

Zur Maske
 für Gesellschaften elegante und preiswerte Handtaschen

Leonhard Weber
 Seit 1881 das gute Fachgeschäft
 E 1, 16 a Paradeplatz P 6, 22 Plankenhol

In nebenstehenden Theatern!
Übertragung der Führerrede
 Sonntag ab 1 Uhr! - Nach Schluß der Rede Kassenöffnung.

chromofoto
 Kolorierte Maskenbilder
 H. Kempf, H 7, 34
 Ruf 288 73

Radio-
 aller Fabrikate repar.
Klinik
 L 4, 9

Umsätze
 bes. billig
 H. Kempf, H 7, 34
 Ruf 288 73

Masken Antert.
 u. Bert. Bild. Str.
 u. d. 1. 8. 6. 21.
 Fernruf 216 66.
 (10 371*)

Entflogen
 Blauer (10820*)
Wellenritzt
 entflohen. Abzug
 ge. Wolken. Ged.
 Sangstr. 97, 4. 21.

Heirat
Witwer, 58 Jh.
 ebnal., mit Haus,
 sucht mit Witwe o.
 Fräul. in geordn.
 Verhältnissen und
 mit Kindern in
 Verbindung zu tret.
 wende spät. Heirat
 sicher. u. 10 321*
 an den Verlag d. S.
 Blattes erbeten.

E. WALDOW
FITA BENKHOFF
H. SCHNEIDER - B. EBEBECKE
WALTER GROSS - BEPPU BREM
HUGO FISCHER-KÖPPE
 Regie: Frank Wysbar
 Fita Benkhoff und Ernst Waldow spielen ein
 originelles und amüsantes Liebespaar...
 Vorher: Von Zappella 1 bis 12 130, die Biographie
 eines deutschen Genies, Ufa - Tonwoche
 Sa. 1 3.00 4.30 6.30 8.30
 So. 1 4.00 6.15 8.30 Uhr
 Sonntag 13 Uhr: Übertragung
 der Führer-Rede!
 Für Jugendliche
 zugelassen!

UFA-PALAST
UNIVERSUM

REGINA **CAPITOL**

MANNHEIM LICHTSPIELE **NEUKARAU**

Das moderne Theater im Süden der Stadt

Zum Wochenende
 die große Überraschung für unsere Besucher
Marika Röck - Joh. Heesters
 in der Ufa-Operette nach Millöcker:
"Gasparone"
 Auf der Bühne: Eddie Mario
 der vom Rundfunk bekannte Künstler
 in seinen verblüffenden Darbietungen
 persönlich in jeder Vorstellung!
 Beginn: 6.00 8.30, So. 4.30 6.00 8.30 Uhr
Samstag abend 11.00 Uhr
II. große Nacht-Vorstellung
"DER ETAPPENHASE"
 Sonntag nachm. 2 Uhr große Jugendvorstellung

Heute Samstag
NACHT-Vorstellung 10.45
 Maria Andergast - Wolf Albach-Retty
 LI Dager - Georg Alexander
 in der Operette
Der Vogelhändler
 Die unvergessliche Musik
 von Carl Zeller

Lichtspiel-
haus Müller
 Bis Montag
Abenteuer
in Warschau

Wellenruther
 am Wasserturm
Das Konditorei-Kaffee
 in bevorzugter Lage der Stadt
 Behaglicher, angenehmer Aufenthalt
 Die Konditorei
 der feinen Spezialitäten.

Schokatee
 H 1, 2 • K 1, 9

Zum Rattentag
 empfiehlt sich das seit
 1000 Jahren am Platze be-
 währt Fachgeschäft.
Eberhardt Meyer
 Mannheim, Collinistr. 10 / Fernruf 253 19

... Schon probiert?
 Teespitzen sehr ergiebig 125 Gramm. **1.20**
Rinderspacher
 N 2, 7 Kunststr. - O 7, 4 Heidebergstr.

Basedow
u. Kropf
Kräuterkuren.
 Ohne Bestellung kein Versand!
 Ver. Sie kostenlos Broschüre 266
Friedr. Mastreiter, Gauting
 bei München

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 20. bis 27. Febr.

Im Nationaltheater:

Sonntag, 20. Febr.: Nachmittags: Die für die RZG „Kraft durch Freude“: Kulturgemeinde Mannheim angelegte Vorstellung „Schwarzer Peter“ wird mit Rücksicht auf die Reichstagsführung auf Sonntag, den 27. Februar, 13 Uhr, verlegt. Die Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit. - Abends: Außer Miete: „Faschings-Abaretti“. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Montag, 21. Febr.: Miete H 16 und 2. Sondermiete H 8 und für die RZG „Kraft durch Freude“: Kulturgemeinde Ludwigshafen Abteilung 432-434, 438, 471-472: „Der Reiter“, Schauspiel von Heinrich Jerkauten. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.

Dienstag, 22. Febr.: Für die RZG „Kraft durch Freude“: Kulturgem. Mannheim Abt. 242 bis 247, 291, 342-347, 360-369, 391-393, 509-510, 519-520, 529, 549-550, 560, 599, Gruppe D Nr. 1-400, Gruppe E Nr. 301 bis 600: „Begrüßung mit Wirtin“, Komödie von Edmund Gräf. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Mittwoch, 23. Febr.: Miete B 17 und 1. Sondermiete B 9 und für die RZG „Kraft durch Freude“: Kulturgemeinde Ludwigshafen Abteilung 47: „Der Eigenerbar“, Operette von Johann Strauß. Anfang 20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

Donnerstag, 24. Febr.: Miete E 16 und 2. Sondermiete E 8 und für die RZG „Kraft durch Freude“: Kulturgemeinde Ludwigshafen Abteilung 47: „Schwarzer Peter“, eine Oper für große und kleine Leute, Musik von Norbert Schulze. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.

Freitag, 25. Febr.: Außer Miete, einmaliges Gastspiel des „Polnischen Balletts“. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Samstag, 26. Febr.: Nachmittags-Vorstellung, 1. Vorstellung für die Volksschulen: „Bilhelm Tell“, von Schiller. Anfang 14 Uhr, Ende etwa 16.30 Uhr. - Abends: Außer Miete: „Faschings-Abaretti“. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Sonntag, 27. Febr.: Nachmittagsvorstellung für die RZG „Kraft durch Freude“: Kulturgemeinde Mannheim Abt. 574-576, 605-607, Jugendgruppe Nr. 1-750, Gruppe D Nr. 1 bis 400, Gruppe E Nr. 1-300: „Schwarzer Peter“, eine Oper für große und kleine Leute, Musik von Norbert Schulze. Anfang 13 Uhr, Ende 15.45 Uhr. - Abends: Außer Miete: „Faschings-Abaretti“. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Im Neuen Theater im Rosengarten:

Mittwoch, 23. Febr.: Für die RZG „Kraft durch Freude“: Kulturgem. Mannheim Abt. 221 bis 232, 336-337, 381-389, 536, 544-547, 570, 584-587, 616, 644-645, Gruppe D Nr. 1 bis 400, Gruppe E freiwillig Nr. 1-700: „Nichter - nicht Rächer“, Trauerspiel von Lope de Vega. Uebersetzung und Nachdichtung Hans Schlegel. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Im Ludwigshafen - Ufa-Palast im Pfalzpark:

Donnerstag, 24. Febr.: Für die RZG „Kraft durch Freude“: Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 50, 53-54, 56, 111-112, 405-409, 501-502, 601-627 u. Deutsche Jugendbühne Ludwigshafen: „Der Hakim weiß es“, Komödie von Wolf Landner. Anfang 20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

Auführung aller bankmöglichen Geschäfte
 Annahme von Spargeldern
 Kapitalanlagen

BENSEL & CO. BANK
 O 7, 17 - Mannheim - O 7, 17
 Fernsprecher 23051/52 und 23056

Vermögensverwaltung
 Vermietung von Schrankfächern
 Devisen- und Außenhandelsberatung

Spende für das WNW

Gaststätte Reichsautobahn
 Samstag, den 19. und Sonntag, den 20. Februar
Konzert und Tanz
 Eig. Schlichtung - H. Weine - Siegf. Biere - J. Breile
 Es laden ein **Alb. Rastl und Frau**

Im Friedrichspark
TANZ
 Sonntag, den 20. Februar
Anfang 8 Uhr
 Eintritt 50 Pfg. - Militär 30 Pfg.

Beachten Sie auch die Vergnügungs-Anzeigen auf der vorletzten Seite!

Moderne Werkstatt für
 Plissee aller Art
 Dekatur
 Kantarbeiten
 Hohlraum
 Biesen
 Stickerei
 Spitzen einkurbeln
 Stoffknöpfe usw.

Verkaufsstelle für
LYON
 Modezeitschriften
 Schnittmuster
 Inh. E. GOEDE
 Mannheim, Qu 3, 21
 Fernsprecher 224 90



Ganz im Südb
 (den Bucht, wo d
 dort, Weser zu
 kaum noch eigen
 fer dem Penbelle
 geiten ausgefegt
 der Dünung der
 immerwährendem
 erhebt sich, seit
 Jahren, von den
 fluten umbrando
 sanfte Wabzeid
 schen Wasserlante
 fand - Leucht t
 seinem 17 Seeme
 baren selten Feuer
 leiter Höhe von i
 übertrag von eine
 drei charakteristi
 mehr als 20 Kiloe
 leunbar.

Nicht Wochen tu
 ner auf dem S
 Dann werden sie
 den abgelöst. Es
 fen mit kühnem
 genohat sind, f
 handeln und alle
 zwei nehmen de
 richtendienst und
 rung des Turm
 wahr. Außerhalb
 wenige Quadrat
 Wohnfläche reich
 Richtungen der
 bis an die Kimm
 schneidende Waff
 man, der nicht
 einige Tage bei
 war, kann die frä
 Monotonie ihre
 Vögelkreises u
 Vögelhaltung erm

Wer das Fe
 fährt r
 Wenn es dunk
 der Wärrer zum
 auf. Öffnet di
 spiegelblank blü
 Gürtelinsensyste
 den Brennpunkte
 trumps auf, der
 tragt einem Breß
 dankt. Das Gesa
 Klagen erblinden
 durch eine Anord
 der Jalousiefläbe
 soß sonnenhelle
 dundel zerlegt,
 mann nach Part
 begrenzter Winte
 beurteilen weis
 Ergebnis seien
 Solange er den
 regelmäßigen, be
 tallen ausbligen
 richtig. Sieht er
 ist er gewarnt:
 Lichtsektor neu su
 Feuer beherrscht
 wasser-Teilektore
 Ründungsgebiet
 der Anschließwaf
 hunderttausend
 Zeistrafden des
 ihn der Fahrten
 vorüberfahrender
 schiffstatter bis
 schneidampfer d
 wiefen. Tausen



„Verkehrspolizist“ - mitten im Meer

20 Kilometer weit leuchtet das Feuer des „Rotesand“ / Von W. Hennersdorf

Ganz im Süden der Deutschen Bucht, wo die Weser aufhört, Weser zu sein und ihr kaum noch eigenständiges Wasser dem Pendelschlag der Gezeiten ausgeliefert ist oder mit der Dünung der Nordsee in immerwährendem Kampf liegt, erhebt sich, seit mehr als 50 Jahren, von den ansturmenden Fluten umrandet, das imposanteste Wahrzeichen der deutschen Wasserlande: Der Rotesand-Leuchtturm! Mit seinem 17 Seemeilen weit sichtbaren festen Feuer ist er dank seiner Höhe von über 50 Meter, überragt von einer Kuppel mit drei charakteristischen Erfern, mehr als 20 Kilometer weit erkennbar.

Vier Wochen tun die Männer auf dem Turm Dienst. Dann werden sie für vier Wochen abgelöst. Es sind Ostfriesen mit kühnem Profil, die es gewohnt sind, selbständig zu handeln und allein zu sein. Sie nehmen den Schiffsnachrichtendienst und die Befestigung des Turms gleichzeitig wahr. Außerhalb ihrer nur wenige Quadratmeter großen Wohnfläche reicht nach allen Richtungen der Windrose hin bis an die Kinn die unendlich schimmernde Wasserwüste. Niemand, der nicht mindestens einige Tage bei den Wärtern war, kann die kräfteverzehrende Monotonie ihres beruflichen Pflichtendienstes und ihrer Freizeitgestaltung ermessen.

Wer das Feuer sieht, fährt richtig.

Wenn es dunkel wird, steigt der Wärter zum Ruppelraum auf. Öffnet die Türen des spiegelblank blühenden, riesigen Gürtellinsensystems und setzt in den Brennpunkt den Glühstrumpf auf, der seine Leuchtkraft einem Pressgasgemisch verdankt. Das Gesamtlicht, das die Augen erblinden läßt, wird durch eine Anordnung pendelnder Saloufistäbe in einzelne, fast sonnenhelle Lichtstrahlenbündel zerlegt, die der Seemann nach Farbe und genau begrenzter Winkelstreuweite zu beurteilen weiß und aus dem Ergebnis seinen Kurs findet. Solange er den Lichtstrahl in regelmäßigen, bekannten Intervallen ausblitzen sieht, fährt er richtig. Sieht er ihn nicht mehr, ist er gewarnt und muß den Lichtfaktor neu suchen. Denn das Feuer beherrscht mit vier Fahrwasser-Leuchtbereichen das ganze Mündungsgebiet einschließlich der Anschlußwasserstraßen.

Hunderttausendmal haben die Lichtstrahlen des Rotesand, wie ihn der Fahrtensmann nennt, vorbeifahrenden Schiffen vom Fischhüter bis zum Ueberseeschiff den Kurs gewiesen. Tausende von Mälen



Fröhliches Tanzleben an Bord

Aufn.: Presseamt DAF Bittner

haben die Wärter über ihr Fernschreibgerät Hilfe von der Küste herbeigerufen, wenn ein Schiff sich innerhalb des weitgeschwungenen Gesichtskreises des Turms in Seenot befand. Neben dem rotierenden Helgoländer Feuer ist der Rotesand der Verkehrs-

polizist Nummer I der Deutschen Bucht: Wegweiser, Wächter und Warner zugleich! Nur, daß seine Strahlen weitergreifen als die weißen Handschuhe seiner lebenden Kollegen an Land. Alle vier Wochen legt der Sonnenleger (Dampfer) „Weser“

der Wasserstraßenverwaltung neben dem Turm an. Bei gutem Wetter macht er dicht neben dem Sadel fest. Sobald aber die Windstärke den Grad 5 überschreitet, muß sich das Schiff in achtungsvoller Entfernung von mindestens zwölf Meter unter Dampf halten. Die Gefahr einer Kollision, die für Schiff und Turm schwerste Folgen hätte, ist zu groß. Der Dampfer bringt Proviant, Zeitungen, Post und einen ablösenden Wärter. Aber wie hinauf! Man stelle sich das vor: Stürmische, aufgewühlte Nordsee, den festen Turm, dessen unterer, acht Meter hoher Eisenring von knatternden Salben schwerer Brecher pausenlos umjuckt ist, dazu ein lärmvoll rollendes und stampfendes Schiff, schließlich dieses Wetter, Nebel und Katschregen. Aber es muß ja gehen. Von der Plattform des Turmes wird eine Leine an Bord geworfen, mit einem Tragkorb aus festem Weidengeflecht verknüpft und mit einem sinnreichen System von Trossen und Binden gefoppelt. In diesen Korb hockt sich der ablösende Wärter und wird binnen 20 Sekunden bis an die Einstiegsöffnung des Turmes gehievt (gehoben), dort von dem diensttuenden Wärter in Empfang genommen, eingetauscht und abgelöst.

Inmitten des Lebens der Elemente ist diese pendelschwungartige Luftreise gefahrlos genug anzusehen. Aber mit sicherer Hand bedienen die Kameraden an Bord die Binden, hält der Kapitän das Schiff genau auf Kurs und Distanz „Hände vom Rand des Rodes weg!“ heißt in diesen Augenblicken das oberste Gebot, denn manchmal knallt der Korb mit seinem knieend menschlichen Inhalt unsanft gegen Turm- oder Schiffswand. Dort drunten aber, in den hoch aufzischenden und sich gegenseitig vernichtenden Bergen und Tälern aus Wasser, ist es fürchterlich. Einerseits bekommen die wackeren Männer in der Delhaut das Salzwasser in den Nacken. Genau so wird anschließend der Proviant hinüberbefördert. Schließlich kommt der Korb mit dem abzulösenden Wärter zum letztenmal an Bord zurück. Die Leinen werden eingeholt, die Luken dicht geschlossen. Von oben ruft der Wärter den scheidenden Kameraden „Gooode Roahrt!“ zu. Dann ist er mit dem anderen Kollegen wieder vier Wochen allein, bis auch er wieder abgelöst wird und einem dritten Wärter Platz macht für acht Wochen...

Am 23. Oktober 1885 wurde das Feuer des Rotesand zum ersten Male angezündet. Der ragende Riese ist der erste seiner Art, der nicht auf einer massiven Felsenklippe, sondern in

großer Wassertiefe auf sandigem Meeresgrunde errichtet wurde. Um so schwieriger war die Durchführung seines Baues. Weder schwimmende noch feste Gerüste konnten verwendet werden, vielmehr mußten sämtliche Hilfsmittel und Maschinen auf dem nur wenige Quadratmeter großen Baumwerkgrund untergebracht werden. Der erste Versuch mißlang! Ein außergewöhnlich starker Nordweststurm zerstörte am 13. Oktober 1881 alle Teilarbeiten von Grund aus. Die Trümmer wurden gesprengt. Der zweite Plan zur Ausführung des Turms stammt von dem Ingenieur Seifert, der sich zur Anwendung des sogenannten Druckluftgründungsverfahrens entschloß.

Zunächst wurde in Bremerhaven ein mächtiger, eiserner Senkfaß von länglich rundem Querschnitt mit einer Länge von 14 und einer Breite von 11 Meter bei einer Grundfläche von 114 Quadratmeter gebaut und von vier Schlepddampfern, die das Ungeheuer nur mit Mühe gegen Sturm und Wellen zu halten vermochten, nach dem 26 Seemeilen entfernten Rotenburgergrund geschleppt. Am 27. Mai 1883 konnte endlich mit dem Versenken begonnen werden. Innerhalb eines Jahres wurden 1600 Kubikmeter Sand aus dem Innern des Senkfaßes gefördert, ehe er mit der Unterseite bis auf 22 Meter unter Niedrigwasser versenkt oder 12 Meter tief in den Meeresgrund eingelassen werden konnte. Der Kasten wurde mit Beton und mit Mauerwerk ausgefüllt und durch eine starke Falschmauerung und Steinschüttung gesichert. Aber es dauerte noch länger als ein weiteres Jahr, ehe der eigentliche Turm, der sich ohne die Ruppel 34,5 Meter über Niedrigwasser erhob und in die vier Stockwerke Keller, Magazin, Küche und Wohnraum eingeteilt ist, fertiggestellt war.

Seit 50 Jahren unerschüttert im Toben der Elemente

Damit war der Bau in mehr als zweijähriger, angestrengter Tätigkeit mit einem (ohne die aus Schweden bezogene Vorseuerungsrichtung gerechnet) Kostenaufwande von 853.000 Mark glücklich vollendet. Die deutschen Spezialarbeiter und Ingenieure der damaligen Zeit haben bereits außerordentliches geleistet. Vor uns liegt das Tagebuch vom „Bau des Leuchtturms auf dem Rotenburgergrund“. Darin heißt es zum Beispiel unter dem 23. September 1884: „Gestern abend um 10 Uhr so bannige Dünung und Wind, daß Dampfer „Solide“ Anker aufhebt und sich mittels Maschine löst. „Palme“ (ein anderes Schiff der Montagenaktion), bleibt unbegreiflicherweise auf Station. Gräßliche, schaukelnde, lärmvolle Nacht...“

Über 50 Jahre steht nun der Turm unerschüttert, nur in seinen oberen Räumen bei Sturm bisweilen erzitternd: Ein Sinnbild des Wissens und Könnens, des Fleißes und Einsatzes, aber auch der Schönheit und Zweckmäßigkeit. Hunderttausenden war er erles und letztes Stüdchen Heimat. Hunderttausenden wird er es aber auch in Zukunft sein.

Um ein ganzes Volk zu Soldaten zu machen, muß ihm schon im Frieden militärischer Geist eingefloßt werden. Als Mittel zu diesem Zweck dienen: Allgemeine Volksbewaffnung, kriegerischen Geist erweckende Übungen, die Erziehung des Volkes zur Verteidigung ihres Herdes, ihres Eigentums, ihrer Familien, zur Anhänglichkeit an Regierung und Vaterland, sowie Erweckung der Liebe zu den Waffen.

Gneisenau 1907.

Märchengestalt in Dichtung und Malerei

Von Dr. Hans Rolf Sprengel

Der deutsche Romantiker des vorigen Jahrhunderts bewegte sich im Geist mit Vorliebe in einem geheimnisvollen Lande, dessen Reuentüder er geworden war: in jenem Reich nämlich, über das Königin Phantasie ihren Herrschaftsschwingel. Immer wieder erscheinen in den Werken der Romantiker Gestalten, welche als Verkörperungen geheimnisvoller unbekannter Mächte in das Menschenschicksal entscheidend eingreifen. Doch zeigen diese Wesen aus der jenseitigen Welt menschliches Aussehen und Gebaren. Nehmen wir nur eine Gestalt wie den Satan in E. T. A. Hoffmanns „Memoiren des Satans“. Dieser Satan, der wie ein galanter Herr in der höfischen Gesellschaft auftritt und handelt, um seine Erlebnisse in der Menschenvelt gar noch in Tagebuchform niederzulegen, ist wahrlich kein Dämon mehr im Sinne einer elementaren Zerstörungskraft. So spielen in der romantischen Kunst Riesen und Zwerge, Feen

und Rixen ihre Rolle auf der menschlichen Bühne.

Diese Tatsache läßt deutlich erkennen, daß für den echten Romantiker der Umgang mit seinen Phantasiegestalten gleichsam zur täglichen Gewohnheit geworden war. Es erscheint daher nur folgerichtig, wenn in der gesamten romantischen Dichtung, besonders der jüngeren Epoche, gerade jene Kunstgattungen besonders gepflegt wurden, in denen das Geheimnisvolle und Unwirkliche seit alters her noch am meisten Heimatberechtigung hatte: in der Sage und dem Märchen. Hier, wo ihr überhaupt keine Schranken durch den gesunden Menschenverstand gesetzt waren, konnten sie sich nach Herzenslust austoben — was sie auch mit Hingebung taten, wie wir an dem überaus starken Aufgebot aller Arten von Geistern des Himmels, der Hölle und der Elemente sehen können. Ein wahres Pandämonium offenbart sich dem

Leser der Werke eines Tieck, Brentano oder E. T. A. Hoffmann.

Ebenso wie die Dichter stehen auch die Maler der Romantik auf recht vertrautem Fuße mit den „Bürgern“ der jenseitigen Welt. Vor allem am Werke eines romantischen Malers läßt sich recht gut verfolgen, wie weit diese vertraute Beziehung der Welt der Träume und Visionen schon gediehen war: an den Bildern R. v. Schwind's, dessen Todes-tag sich in diesen Tagen jährt. Schwind ist der eigentliche Maler unseres deutschen Märchens. Denn einmal nehmen Darstellungen aus Volksmärchen weitens den größten Raum in seinem Schaffen ein — ob er nun in einer langen Bilderfolge das seltsame Schicksal der Prinzessin mit den sieben Rabenbrüdern der Geschichte der Gebrüder Grimm nachgestaltet oder die Sage von dem Erdenbäsen der armen, vertriebenen Wasserjungfrau Melusine mit Zeichenstift und Pinsel festhält: Immer wieder versteht er es, durch die liebenswerte Natürlichkeit, mit der er uns alle übernatürlichen Gestalten und Begebenheiten lebendig und anschaulich vorführt, unsere stärkste Teilnahme zu gewinnen und festzuhalten. — Doch er vermag noch weit mehr. Nicht nur die vertrauten Bekannten aus dem deutschen Märchenwald sehen uns aus seinen Bildern an. Auch mit solchen Wunder- und Fabelwesen, denen wir vorher noch nicht begegnet waren, wie die Mondschifferin oder König Krotus, schließen wir bald eine herzliche Freundschaft.

So geht es uns mit den Bildern Schwind's ähnlich wie mit den Büchern der Gebrüder Grimm. Wenn sie uns ihre Märchen erzählen, dann verlieren wir im Zuhören und Nachdenken bald ganz das Gefühl für unsere wirkliche Umgebung. Wir befinden uns mit einem Male mitten unter den Gestalten dieser Phantasiwelt und verfolgen ihre Abenteuer mit bewegtem Herzen. So fühlen wir schließlich im eigenen Innern die wunderbaren Erschütterungen jener Verwandlung von Traum in Leben, welche der Künstler im Scheinbilde seines „Romantischen Altags“ als wirklich empfunden und gestaltet hatte.

Vom Paradies zur Hölle / Merkwürdige Ortsnamen

In der Zeitschrift des Deutschen Gemeindetages wird geschrieben:

Nicht nur Familiennamen sind oft recht absonderlich, auch Dörfer und Städte führen häufig merkwürdige Bezeichnungen. Oder möchten Sie in Bach im Rheinland geboren sein? Man kann sich leider seinen Geburtsort nicht aussuchen, sonst würde man wohl entschieden das Paradies, das dreimal im Deutschen Reich zu finden ist, oder den Ort Himmelsreich vorziehen.

Vom Paradies zur Hölle in Bayern ist ein weiter Weg, auf dem recht originelle Namen auftauchen. Man kann Freude dabei empfinden, das in der Grenzmark liegt, wenn man nicht gerade ins Wäldchen in Baden gerät oder in das bayerische Koenigsberg. Ein beliebter Aufenthalt dürfte Jungsferndorf oder Liebchenstube in Ostpreußen sein, der leicht nach Hochzeit in Brandenburg führen kann, dagegen wäre vor Weierhausen in Baden zu warnen, denn dann wäre es mit Freiheit in Westfalen nichts mehr und es bliebe nur noch Scheiden im Rheinland übrig.

Der Feinschmecker wird von Wassersuppe in Brandenburg nicht erbaut sein, vielmehr Fettehenne in der Rheinprovinz und Rümmler in Westfalen, beide in Bayern, angereicherter finden. Von hier aus wird wahrscheinlich ein Abstecker nach Hering in Ostpreußen oder nach Süße im Rheinland angebracht sein. Kaltwasser und Warmbrunn in Schlesien ebenso wie Schweichdorf dürften je nach Veranlassung bevorzugt werden, dagegen dürften Wanzenberg in Pommern und Kräge in Hannover weniger Freunde anziehen. Man denkt dabei unwillkürlich an Juden in der Rheinprovinz.

Wer in Glückauf in Sachsen geboren ist, dem wird die Morgenröthe in dem gleichen Lande leuchten bis zum Abendstern in Helsen-Rastau, wer aber in Glashof in Baden sein Domizil aufgeschlagen hat, darf nicht an Steine in

Schleswig-Holstein denken, denn sonst käme er Prügel in Bayern nahe.

Etwas erstaunt kann man wohl über den Ort Kba in Baden sein, recht fröhlich wird es aber ohne Zweifel in Jux in Württemberg zugehen.

Die Aufzählung eigenartiger Ortsbezeichnungen könnte noch lange fortgesetzt werden; sie werden mit Würde und Humor hingenommen, denn sie sind meistens uralt und eingebürgert. Untausen sind allerdings auch nicht selten. So ruhten die Rixdörfer bei Berlin nicht eher, bis sie Neutölnen hießen, und die Daldörfer waren nicht eher zufrieden, bis aus Daldorf ein Wittenau wurde. Wenig bekannt dürfte auch sein, daß es in Deutschland 23 Städte namens Künstler gibt und sieben mit dem Namen Halle. Die Reichshauptstadt selbst ist allerdings nur noch einmal in Schleswig-Holstein in verkleinerter Form anzutreffen.

Der Alte Fritz und der Invalide

Als der Alte Fritz wieder einmal im schlichten Soldatenrock durch die Straßen Berlins ging und seine Bürger unerkannt kennenlernen wollte, traf er in der Brüderstraße einen Invaliden, der alle seine Orden und Ehrenzeichen angelegt hatte.

„Wo will Er denn hin?“ fragte ihn der König. „Ich will aufs Schloß und den König um eine Pensionserhöhung bitten.“

„Ja, aber was wird Er tun, wenn Ihm der König dieses Verlangen abschlägt?“

Da wurde der Invalide zornig und maß sich an, dem König grob die Wahrheit zu sagen, wenn er ihn im Stich ließe.

Der Alte Fritz sah ein, daß die Forderung des Mannes zu Recht bestand und war ihm ob seines Ingrimmes nicht böse. Aber er wollte

doch sehen, ob die Drohungen des Invaliden auch vor dem königlichen Auge standhalten würden, ging selber eilig ins Schloß zurück und gab den Befehl, den Mann sofort vorzulassen.

Der Invalide war nicht wenig betroffen, als er in dem König seinen Bekannten aus der Brüderstraße wiedererkannte. Dennoch brachte er seine Bitte mutig vor.

„Und was würde Er tun, wenn ich ihm die Pensionserhöhung abschläge?“

„Ja, Majestät —“ und der Invalide gab sich einen Ruck, „dann wird es wohl bei unserer Verabredung aus der Brüderstraße bleiben müssen!“

Zähehend bewilligte der Alte Fritz sein Verlangen.

Wollen bringen Schutz

In diesem Augenblick blühte es auf beiden Kreuzern auf. Und kurz darauf standen zwei kleine Schrapnellwolken gar nicht so weit von uns in der Luft. Nur hat wenig Sinn, wenn der andere Kanonen hat und man selbst keine besitzt. Wir zurück... Ich ging auf 700. Schiller peilte wiederum über den Daumen. Die nächste Bombe fiel... 80 Meter vor dem Bug explodierte sie.

Aber da standen auch schon wieder die Schrapnellwolken in der Luft — sie waren eben noch nicht gelöst im Beschleichen von Luftschiffen. Aber schon die nächste Salve lag so nahe, daß eines der Wölken über unsere vordere Maschinengondel strich. Es wurde ungemächlich. Daher rief ich in eine über uns stehende Wolkenbank.

Im Schutze dieser Wolke ging ich auf 1200 Meter. Ich überlegte nämlich: wenn ich wieder herauskam, schossen die Engländer sicher wieder auf 700 — ich war also sicher. Kaum habe ich wieder Licht, fällt meine dritte und letzte Bombe zwanzig Meter vor unserem habarrierten Feinde ins Meer.

Im Ruck der Dampfergefaubert

Da sehe ich durch mein Glas, wie die Besatzung mit Gewehren nach mir schoß. Ob solchen Größenwahn fiel ich buchstäblich nochmals aus den Wolken. Schrapnellwolken trieben mich wieder herein. Dann erneut zum Angriff herunter — erst bei 150 wird es heller — und da sehen wir neben uns den Dampfer! Ein paar Meter weit. In Gedanken schnelle stürzten Schiller und ich an die Maschinengondeln. Gurt auf Gurt schütteten wir auf das Deck des Dampfers — er war im Augenblick gefäubert.

Run schossen aber wieder die dicken Schiffe. „Rebeln!“ Da erhalte ich die Meldung, daß mit

dem Höhenfeuer etwas los sein müsse. Unklarlich, das Schiff wird immer schwerer. Ich erschrak... hatten wir doch einen Treffer erhalten! „Segelmacher, rasch nachsehen, ob nicht etwa eine der Zellen ausläuft!“ Es dauerte mit der Meldung verhältnismäßig lange. Aber dann „Zellen hängen alle gleichmäßig hoch“. Ich warf Wasserballast.

Ein Benzintank flog über Bord

In 500 Meter fuhren wir bei klarem Wetter in die Zodiandüngung. Ich hatte keinen Wasserballast mehr. Das Schiff aber wurde immer schwerer. Daher herunter mit dem ersten. 20 Kilo haltenden Benzintank. Im Augenblick des Falles sehe ich das Kriegsfeuerschiff „A“ der Jade direkt unter mir. „Alle guten Geister!“ — jedoch erst in ungefährlcher Distanz vom Schiff erfolgte die Explosion.

Doch immer schwerer wird das Schiff. 100 Kilo Benzol und mehr warf ich ab. Gottlos ist die Gegend hier nicht dicht bevölkert. Neugierde Vorfall unsererseits. Tatsächlich gelang uns die Landung ohne jeden Ballast und ohne eine Rate zu vernichten oder eine Aufplatzbrücke.

Die Lösung des Geheimnisses

Abends läßt sich in der Messe der Segelmacher melden. Er brachte die Lösung des Geheimnisses. Sein Bericht lautete: „Als ich nach dem Abendessen die Halle noch einmal betrat, hörte ich ein ganz leises dünnes Pfeifen. Im Laufgang stelle ich fest, daß die Zellen 2 bis 3 Prozent verloren hatten. Die erste Zelle, die ich untersuchte, zeigte unten lauter kleine, etwa 4 Millimeter lange Einschnitte.“

Am nächsten Morgen hatte das Schiff mindestens 15 Prozent Gas verloren. Und dann konstatieren wir: Wir hatten weit über 600 Treffer erhalten. Infanterietreffer von der Dampferbesatzung, die wir mit ihren Flinten so ausgelacht hatten!

Mit 600 Treffern kam Luftschiff „L 6“ heim

Englische Dampferbesatzung beschloß den Luftriesen mit Infanteriegewehren

Der bekannte Zeppelin-Kommandant, Baron von Götter-Breidenfeld, Ritter des Ordens „pour le mérite“, hielt in diesen Tagen in Ulm einen viel beachteten Vortrag. Aus diesem Anlaß veröffentlichten wir nachstehenden außerordentlich interessanten Erlebnisbericht über ein Weltkriegsgeheimnis aus der Feder des ehemaligen Kapitanleutnants. Er wirkt ein wenig wie das Licht auf die Wälder der Luftschiffkämpfe.

Der Krieg war da... Der von Deutschland angeblich seit langem sorgsam bis ins kleinste Detail vorbereitete Krieg... Wir von der Luftschiffabteilung waren mehr als überrumpelt. Von der großen Luftschiffhalle bei Cuxhaven und den Kasernenbauten standen nicht einmal die Grundmauern. Unsere Luftschiff-Flotte bestand aus einem einzigen Schiff, dem „L 3“. Wir hatten nicht einmal Kanonen. Waren also für den Luftkrieg „ideal“ vorbereitet.

Kunmehr überführten sich die Bauten. Und da fehlte es mit einemmal an Offizieren, vor allem an einem Kommandanten; und so geschah es, daß ein junger Leutnant wie ich ein eigenes Schiff bekam.

„Feindliche Schiffe voraus!“

Unmittelbar darauf erbat ich vom „Hüter der Luftschiffe“ die Erlaubnis zu einer Erkundungsfahrt in die Nordsee. Noch in der Dämmerung fuhr ich mit „L 6“ aus der Dreifachhalle von Nordholz aus. Bald sahen wir Anrum. Da geschah etwas Unhöfliches: Mein Wachoffizier rief: „Herr Oberleutnant... voraus offenbar feindliche Schiffe!“

Näher gekommen, machten wir drei Dampfer, scheinbar Minenleger, aus. Kurz darauf schwanden die letzten Zweifel. Wir sahen deut-

lich, wie die Dampfer Minen legten. Es galt sofort den Befehlshaber der Aufklärungsline zu benachrichtigen. Himmel, es war kein Strom mehr da und wir konnten unsern Funtspruch nicht los werden.

Da schickte uns ein glücklicher Stern ein Seesignal aus Nordb. Wir mochten es durch Scheinwerfer an und sehen sofort den grünen Stern „Verstanden“ am Himmel ausblitzen. Kurz darauf hatte bereits „Zündig“ den Funtspruch aufgefunden.

Mit vollaufenden Motoren auf die Opfer...

Inzwischen waren wir auf 1200 Meter hoch und an die englischen Minenleger herangekommen. Wir machten unsere insgesamt drei 50-Kilogramm-Bomben für die Schiffe der Zornies bereit. Werden wir treffen? Ein Hellsternrohr gab es nicht. Das wurde vielmehr durch Schillers breiten Seemannsdaumen ersetzt.

Da tauchten plötzlich im Westen zwei englische kleine Kreuzer und acht Zerstörer auf. In großer Fahrt. Da sie Feuer auf uns aber noch nicht eröffnet hatten, ging ich mit allen drei vollaufenden Motoren auf das erste Opfer los. Schiller stieg in den Laufgang, zog das Taschenuhr und den Zielbaum. Sing an, an der Aufhängevorrichtung der Bomben, der einschafften, die es wohl gibt, nämlich einem Windfaden, herumzuschießen und schon fiel die erste Bombe aus 1200 Meter Höhe herunter. In gespannter Erwartung hingen wir mit dem ganzen Körper aufhorb; der Aufschlag war mindestens 100 Meter zu kurz. Im Blitzfunk nahmen die drei Feindschiffe Reißaus.

Rö

D
M

P

P

P

P

P

P

P

P

P

P

P

P

P

P

P

P

P

P

P

P

P

P

P

P

P

P

P

en auch die
recht vertrau-
er jenseitigen
romantischen
gen, wie weit
it der Träume
an den Toben
dessen Todes-
schwind ist der
den Märchen.
en aus Volk-
um in seinem
einer langen
der Prinzessin
Geschichte der
über die Sage
en, verliebten
eichenst und
versteht er es,
ichkeit, mit
Gestalten und
schaulich vor-
zu gewinnen
mag noch weit
Bekannten aus
und aus sei-
Wunder- und
noch nicht be-
schiffen oder
eine herzliche

ern Schwind
der Gebrüder
chen erzählen,
en und Nach-
r unsere Wirk-
uns mit einem
dieser Phant-
neuer mit be-
schlieflich im
ren Erschüt-
en Traum in
Scheindasein
als wirklich

des Unvoll-
ge standhaften
stoh zurück und
vorzulassen.

betroffen, als
nten aus der
dennoch brachte

en ich ihm die

valide gab sich
hi bei unserer
straße bleiben

Freig sein Ver-

n müsse. Unop-
er schwerer. Ich
t Treffer erhal-
sehen, ob nicht
Es dauerte mit
über dann „Je-
ch“. Ich war!

über Bord
i klarem Wei-
tie keinen Bal-
r wurde immer
dem ersten, 300
Augenblick des
erschiff „A“ der
ten Geister!“ —
lang vom Schiff

das Schiff, 100
y ab. Gottlos ist
öllert. Neukir-
gefang uns die
und ohne eine
platzjuden.

im nisse

teffe der Segel-
Lösung des Ge-
e: „Als ich nach
einmal betrat
es Pfeifen. Im
Zellen 2 bis 3
erste Zelle, die
ster kleine, etwa

das Schiff minde-
und dann kon-
über 600 Tre-
von der Dampf-
flinten so aus-

Königin der Instrumente

DAS TECHNISCHE WUNDER DER ORGEL UND DIE
MANNHEIMER WERKE

Von Walter L. Becker-Bender



Pfeifen aus der Orgel der Konkordienkirche

Die Orgel spielt heute im musikalischen Werteschaffen der jungen Generation eine bedeutende Rolle, nicht minder im Konzertleben unserer Zeit — von den Morgenfeiern der Hitler-Jugend, die der Rundfunk häufig überträgt, bis zu den großen Abendmusiken, die allenthalben in Kirche und Konzertsaal veranstaltet werden. Daher mag die Frage von allgemeinerem Interesse sein, wie eine Orgel im Prinzip aussieht und wie die Instrumente beschaffen sind, die in Mannheim dem Konzertgebrauch dienen.

An jeder Orgel, die ja im Grunde ein Blasinstrument ist, lassen sich drei Hauptteile unterscheiden: Pfeifenwerk, Gebläse und Registerwerk. Die Pfeifen zerfallen je nach dem physikalischen System, das ihnen zugrunde liegt, in Lippen- und Zungenpfeifen. Die Lippenpfeifen haben ihren Namen von der mundförmigen „Kernspalte“, die dem Pfeifenrohr das charakteristische Gepräge gibt. Der Ton entsteht dadurch, daß sich der aus dem Gebläse (durch den Pfeifenfuß) in das Pfeifenrohr dringende Luftstrom an der „Oberlippe“ bricht und so die Luftsäule in der Röhre zum Schwingen und

angetriebenen Blasebälgen besteht, erzeugt und in der sogenannten Windlade unter gleichmäßigem Druck aufgespeichert. Durch Ventile von ihr geschieden, führen schmale Windkanäle, sogenannte Kanzellen, jeweils unter die zu einem Register gehörenden Pfeifen. Die Luftzufuhr aus den Kanzellen zu den einzelnen Pfeifen regeln abermals Ventile.

Die Öffnung und Schließung aller Ventile erfolgt durch das Registerwerk vom Spieltisch der Orgel aus. Für jedes Register ist dort eine tafelförmige Klappe angebracht, die beim Niederdrücken das Kanzellenventil öffnet, so daß die Luft in die Kanzelle des betreffenden Registers einströmen kann. Die Pfeifen können freilich so lange nicht erklingen, als die Pfeifenventile noch geschlossen sind. Sie werden erst durch das Spiel auf den Tasten der sogenannten Manuale (= Handklaviaturen) und des Pedals (= Fußklaviatur) in Funktion gesetzt. Bei alten Instrumenten erfolgt die Uebertragung des Tastendruckes auf die Ventile durch ein Hebelsystem, also mechanisch, bei neueren durch Rohrleitungen, durch die Luft gepreßt wird, also pneumatisch, und bei den modernsten durch elektrische Kabel.



Orgel der Trinitatiskirche

Die Zungenstimmen haben ihren Namen von einem zungenförmigen Metallblättchen (Ilg), das der in die Pfeife dringende Luftstrom in Schwingung versetzt. Es bewirkt ein rasches fortgesetztes Öffnen und Schließen des Luftweges nach dem Pfeifenrohr und läßt so die von ihm eingeschlossene Luftsäule zum Schwingen kommen. Dadurch entsteht der etwas schnarrende Ton, der alle Zungenstimmen auszeichnet. Die Klangfarbe dieser Pfeifen hängt von deren Bauart ab. Ins besondere spielt dabei die Größe der Zunge, das Material usw. eine Rolle. Zu den Zungenstimmen gehören Klarinette (Ih), Oboe (If), Trompete (Ig, k) Fagotte usw.

Lippen- und Zungenpfeifen stehen nun nicht wahllos im Orgelgehäuse, sondern sind dort

Die Größe einer Orgel richtet sich nach der Anzahl der Register und somit der Pfeifen. Auch die Zahl der Manuale spielt dabei eine Rolle. Die Manuale liegen übereinander und lassen sich durch sogenannte Koppeln, die meist in Form von Druckknöpfen und Tritten am Spieltisch angebracht sind, untereinander und mit dem Pedal verbinden. Auf diese Weise

können Stimmen, die z. B. dem zweiten Manual angehören, auf der Klaviatur des ersten oder im Pedal zum Erklingen gebracht werden. Schon zur Zeit Bachs und seiner Vorläufer gab es große und berühmte Instrumente dieser Art, von denen freilich nur noch wenige erhalten sind. Das Klangideal dieses Orgeltypus richtete sich weniger auf großen Farbenreichtum als auf Klarheit der Sinfonieführung, die auch beim „vollen Werk“ nicht verlorengelassen durfte. Um nun klangliche Kontrastbildungen zu ermöglichen, wurden die Register einander in Gruppen und Chören gegenübergestellt und die Manuale ziemlich gleich stark gebaut. Bisweilen fanden die Register eines Manuals auch räumlich von den anderen getrennt als „Küppositiv“ hinter dem Spieler Aufstellung.

Nach Bachs Tod wandelte sich das Orgelideal. Man vernied alles Gegensätzliche in den Klangmassen der Manuale und suchte den Ausgleich a Form dynamischer Schattierungen und Uebergängen. Die Manuale wurden nicht mehr gleich stark gebaut. Dem Wunsch nach häufigem Registerwechsel und orchestralem Crescendo und Decrescendo kamen verschiedene technische Neuerungen entgegen. Hierher gehören die sogenannten freien Kombinationen, d. h. Stiften, durch die sich die Register wahlweise zusammenstellen lassen und darum nach Belieben während des Spiels ein- und ausgeschaltet werden können, und der Rollschweller, der durch Drehen einer Walze ein automatisches Hinzutreten der Register in gradueller Abstufung vom Pianissimo bis zum Fortissimo bewirkt. Schon früher bekannt war das Schwellwerk, das aus Salouisen besteht, die vor einzelnen Pfeifengruppen angebracht sind und durch Fußtritte geöffnet und geschlossen werden können, so daß ein kleines Crescendo bzw. Diminuendo entsteht. Die Erzeugung der alten, schwerfälligen Hebelmechanik durch Pneumatik und elektrisches Kabel ermöglichte leichtere Spielbarkeit und deshalb auch eine weitere Vergrößerung der Instrumente, deren Klangideal der Farbenreichtum des modernen großen Symphonieorchesters wurde. Im Laufe der Entwicklung und Vervollkommenung zog die Orgel in alle größeren Konzertfälle ein. Daß wir in Mannheim zwei städtische Orgeln besitzen, wird jeder wissen, der den Rosengarten kennt, wenn auch kaum Gelegenheit geboten ist, sie zu hören. Darum möge einiges über diese Instrumente gesagt sein.

Die städtischen Orgeln Mannheims

Wer erwartet, im größten Saal Mannheims, im Rabelungensaal, auch die größte Orgel der Stadt zu finden, wird sehr enttäuscht. Zwar macht das Äußere des Instruments, der Prospekt mit seinen mächtigen Pfeifenbündeln einen recht imposanten Eindruck, doch trägt der Schein. Die Prospektpfeifen sind stumm, und das eigentliche Werk, das nur 22 Register, zwei Manuale und Pedal besitzt, ist ziemlich unbedeutend. Raum reicht seine für kleine Verhältnisse berechnete Klangstärke aus, den riesigen Raum zu füllen. Unbefriedigend ist auch die Anlage des Spieltisches, der auf einer besonderen, hohen Empore steht, so daß gegebenenfalls das Zusammenspiel mit Chor und Orchester sehr erschwert ist. Zur Verhinderung mit dem Dirigenten bedarf es überhaupt erst eines umständlichen Spiegelsystems. Leider wurde der früher geplante und räumlich gut durchführbare Bau eines großen Instrumentes nicht ausgeführt.

Die im Jahre 1902 von der Firma Voit in Durlach erbaute Orgel des Rabelungensaales dagegen verfügt über 48 klingende Register, drei Manuale und ein gut ausgebautes Pedal. Dabei weist sie eine Reihe schöner Einzelstimmen auf. Von den zahlreichen Flötenregistern — Konzerzflöte, Soloflöte, Flöte, Flauto dolce, Flauto amabile, Hohlflöte, Rohrflöte usw. — sind manche leider zu dick und zu dumpf im Klang, wodurch die Wirkung des „vollen Werkes“ beeinträchtigt wird. Der mit zahlreichen Spielhilfen ausgestattete Spieltisch steht zwar freier als derjenige des Rabelungensaals, ist aber ebenfalls räumlich vom Po-

dium getrennt und auf der darüber liegenden Empore: so aufgestellt, daß der Spieler mit dem Rücken gegen Chor und Orchester sitzt. Die Erhellung eines fahrbaren Spieltisches auf dem Podium wäre also sehr erwünscht. Trotz mancher Mängel — das Instrument ist in seiner Anlage, seiner Disposition eben ein Kind seiner Zeit, ist die Orgel des Rabelungensaals durchaus brauchbar. Leider spielt sie im hiesigen Konzertleben keine Rolle.

Wer wertvolle Orgelmusik hören will, hat dazu freilich in zahlreichen Kirchen Mannheims, in denen regelmäßig Abendmusiken und Orgelkonzerte veranstaltet werden, ausgiebige Gelegenheit. Einige evangelische Kirchen verfügen über Orgelwerke, die einer näheren Betrachtung wert sind:

Die Kirchenorgeln

Die Orgel der Trinitatiskirche fällt dem Besucher schon durch den schönen Prospekt auf; seine Verzierungen, die geschwungenen Linien, die ihn beherrschen, das in den Raum



Orgelspieltisch in der Christuskirche

Aufs.: Georg Dell

Die Mondfinsternis / Erzählung von Ruth Kristepat

Annette sah am Schreibtisch und arbeitete, als ihr Vater ins Zimmer trat und zu ihr sagte: „Kommst du ein wenig mit mir spazieren, Annette? Die Nacht ist so schön, und heute soll eine Mondfinsternis sein, die können wir beobachten.“ Annette sah ihrem Vater in die Augen, während seine Hand langsam und zärtlich durch ihr Haar fuhr.

„Schade, daß ich so viel zu arbeiten habe,“ sagte sie, „doch geh du nur ein wenig hinaus.“

Dann war sie wieder allein. Sie arbeitete. Zahlen und Formeln standen vor ihr. Das Licht der Tischlampe schuf nur einen erhellen Kreis, der übrige Teil des Zimmers lag im Dunkel. Annette war sehr müde. Die Buchstaben und Zahlen tanzten vor ihren Augen. Und die Nacht war so wunderbar! Annette liebte diese Nächte, in denen sie mit ihrem Vater spazieren ging, wenn ihr Arm in dem seinen hing und sie geborgen an der Seite des Mannes schritt, den sie so sehr liebte.

Annette sah und dachte über diese Spaziergänge nach. Schließlich schob sie ärgerlich ihre Arbeit beiseite, stand auf und ging in den Korridor und zog sich den Mantel an. Sie wollte doch noch hinausgehen. Aber während sie all die kleinen gewöhnlichen Griffe tat, durchzog sie ein seltsames Angstgefühl. Sie hörte das Zuschlagen der Tür, und irgend etwas daran klang spöttisch und lachend. Ihr fiel auch ein, daß sie vergessen hatte, das Licht im Zimmer auszu-drehen; sie wollte umkehren, dann jedoch ließ sie schnell die Treppe hinab, so daß der offene Mantel gespensterhaft um ihre Glieder schlug.

Die nächtlichen Straßen lagen im tiefsten Dunkel. Die Häuser schienen näher aneinandergerückt zu sein, als fürchteten sie sich vor einem Unheil. Das Mädchen irrte durch die Gassen, um den Vater zu suchen und fand ihn nicht. Plötzlich befand sie sich in einer Stadtgegend, die ihr vollkommen fremd war. Menschen schwirten umher, eigenartige dunkle Gestalten. In der Finsternis konnte man ihre Gesichter nicht erkennen. Annette wurde es bedrückend eng in der Achse. Tränen wollten in ihr aufsteigen. Sie mußte sie gewaltsam zurückdrängen. Und dann kam ihr in den Sinn, daß ja heute eine Mondfinsternis sein sollte. Und sie blickte zum Himmel hinauf.

Sie sah den Mond vor sich. Eine große Scheibe, über die die Wolken hinlachten. Und diese Scheibe war von violetterförmiger Farbe und wuchs von Minute zu Minute, bis sie schließlich drohend und rätselhaft am Himmel stand. Dann sah sie, wie sich etwas auf diesem unheimlichen Mond bewegte — Gelbliche Streifen durchzogen die violetterförmige Farbe, und es war, als ob dort ein Meer wogte, ein graues Meer mit dunkelrotem Licht.

Niemand außer Annette schien die Veränderung des Gestirns zu bemerken. Die Menschen drückten sich an den engen Häusern vorbei, und manchmal stießen sie Annette an. Das Mädchen beachtete es nicht. Sie hatte vergessen, wo sie sich befand. Sie sah nichts als die riesengroße Scheibe des Mondes, die wie eine Bühnenkulisse hinter den Häusern stand. Und Annette dachte: O Gott! Hiß! Der Mond fällt auf die Erde! Wir müssen alle sterben —

Plötzlich wurde es noch dunkler um Annette, und ein ungeheurer Druck legte sich auf sie. Der Druck wurde immer gewaltiger und warf das Mädchen zur Erde, so daß ein dumpfer Ton die Nacht durchzog. Nun muß ich sterben! Nun ist die Zeit gekommen! Annette dachte, die Schwere,

die auf ihr lag, nicht mehr ertragen zu können. Sie hatte das Gefühl, als wäre ihre Gehirnschale gesprengt und als wäre ihr Kopf ein riesenhaftes Etwas geworden —. Nein, sie würde nicht mehr leben können mit diesem Kopf, der mindestens dreimal so groß war wie ihr Rumpf! — Die Schmerzen stiegen bis ins Wahnsinnige. Mit zitternden Händen tastete das Mädchen nach dem Kopf und befühlte ihn vorsichtig. Und sie merkte zu ihrem Erstaunen, daß er noch seine natürliche Größe hatte, und auch der Druck war auf einmal wie fortgewischt. Und das Mädchen stand verwirrt auf der Straßenmitte und schaute zum Himmel.

Da hing die kleine blaße Scheibe des Mondes wie sonst. Und es war sehr still um Annette.

Das war wie eine Vorahnung des Weltunterganges, dachte das Mädchen. Sie wandte sich zum Nachhausegehen. Ihre zögernden Schritte hallten in der Nacht, und Annette kam sich schrecklich einsam und verlassen vor mit diesem geheimnisvollen Erlebnis.

Eines Tages hallten die Straßen von Chicago, von New York, von Detroit wider von den Rufsen einer Frau, die in Amerika für Deutschland eintrat. Es war im Frühjahr 1915. Amerika war noch „neutral“. Aber es hatte Waffenfabriken, und es versah die Feinde Deutschlands mit allen Waffen.

Ray Beveridge war es, die das amerikanische Volk aufrief gegen die Waffenexporte, mit einem ungeheuren Temperament, mit hinreißender Rednergabe, mit Kühnheit und Herzenglut sprach sie für Deutschland. Sie wagte es, Deutschland zu verteidigen, als die „Lustitania“ mit Amerikanern an Bord von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, sie kämpfte wie eine Löwin für Deutschland. Vergessen, erst im Jahr 1933 erhob der Präsident Hoover ihre Forderungen zum amerikanischen Gesetz. Die Folge war: sie wurde als von Deutschland bezahlte Agentin behandelt. Sie

fuhr nach Deutschland, um mit eigenen Augen zu sehen, was über Deutschland berichtet wurde, und sie sandte ihre Berichte an die amerikanischen Zeitungen, die Wahrheit über die Deutschen! „Meine lieben Barbaren“, schrieb sie hohnvoll. Sie trat gegen die Lügen auf, sie war an der deutschen Front, und als Amerika in den Krieg eintrat, blieb sie in Deutschland. Amerika entzog ihr den Pass, ihr Bürgerrecht, sie kämpfte für Deutschland.

Als der Vater von seinem Spaziergang heimkehrte, fand er seine Tochter Annette schlafend. Die kleine Lampe schien auf ihr Gesicht, das einen merkwürdig erschrockenen Ausdruck hatte. Ihr Kopf lag auf der Schreibtischplatte, und ein Arm war schräg darübergelegt.

Die Hand des Mannes fuhr leise über das schmale junge Gesicht. „Annette, liebe kleine Annette! Du schläfst ja.“

Das Mädchen schlug die Augen auf und sah verwirrt um sich. Eine Stimme fragte: „Ist nun die Mondfinsternis vorbei?“

„Nein, sie hält noch eine Stunde an, doch mir wurde es zu kalt draußen, da kam ich heim. Hast du noch Zeit, ein wenig mit mir zu plaudern?“

Das Mädchen nickte. Und dann sahen Vater und Tochter beieinander und schauten sich an. Während Annette von ihrem seltsamen Traum sprach, glitt ein Lächeln über das gültige Gesicht des Mannes.

Eine tapfere Amerikanerin / Von Ludwig Finckh

fuhr nach Deutschland, um mit eigenen Augen zu sehen, was über Deutschland berichtet wurde, und sie sandte ihre Berichte an die amerikanischen Zeitungen, die Wahrheit über die Deutschen! „Meine lieben Barbaren“, schrieb sie hohnvoll. Sie trat gegen die Lügen auf, sie war an der deutschen Front, und als Amerika in den Krieg eintrat, blieb sie in Deutschland. Amerika entzog ihr den Pass, ihr Bürgerrecht, sie kämpfte für Deutschland.

Als der Krieg zu Ende war, kämpfte sie gegen die Kriegsschuldfrage, gegen Versailles, gegen die Schwarze Schmach am Rhein, sie rüttelte die Welt auf. Sie kämpfte für die verhungerten deutschen Kinder und sammelte große Summen für das deutsche Rote Kreuz. Sie war unser Kamerad in der schlimmsten Zeit. Sie organisierte in München die deutsche Hilfe — abgelehnt vom Erzbischof —, sie stand in Oberschlesien und kassierte Berichte über den

Terror gegen Deutschland in die Welt. Wo es am gefährlichsten war, da trat Ray Beveridge auf den Posten und sprach und wirkte —, Rednerin, Schauspielerin, Schriftstellerin, das Herz voll von Deutschland.

Sie war eine Frau, die gegen den Strom der öffentlichen Meinung schwamm und immer sich hinreißen ließ von der Liebe, — zum Menschen, zum Tier, zum deutschen Gedanken, tapfer und treu.

Als 1923 Adolf Hitler und Ludendorff vorgezogen, rief sie den Schiengau auf, der Rückschlag warf sie zu Boden. Es steht viel in dem Buch ihres Lebens geschrieben, „Mein Leben für euch!“ (Deutscher Verlag, Berlin), von großen Menschen und Taten, viel von Liebe und Leid, das für die Geschichte Aufschluß gibt. Der Name Ray Beveridge hatte in zwei Erdteilen lauten Klang: Wir Deutschen haben ihr zu danken. Hätte es unter den Deutschen in Amerika ein Duzend solcher Männer gegeben, wie diese Amerikanerin, so wäre die amerikanische und die Weltgeschichte anders verlaufen. Sie war eine Märtyrerin für Deutschland.

Ray Beveridge war die Enkelin des Gouverneurs von Illinois, John Beveridge, und die Tochter von Ellen Meyer, aus holländischem Blut. Eugenotten, Schotten, rührten es in ihr auf. Sie opferte Gut und Blut für Deutschland. „Man muß blutsverwand sein“, schreibt sie, „um Deutschlands Wiedergeburt durch den Nationalsozialismus zu erfassen. Wenn jemand blutsverwand ist mit dem deutschen Volk, so bin ich es, obwohl ich eine Stodamerikanerin bin; aber ich bin rasseverwandt, und jeder Tropfen Blut in meinem Körper hat denselben Pulsschlag wie der Pulsschlag des deutschen Volkes. Denn eure Niederlage war meine Niederlage, mit euch stieg auch ich seelisch wieder auf.“

Ray Beveridge lebt heute in Naphallo. Im Juli 1935 verließ ihr der Herzog von Koburg-Gotha mit Zustimmung des Führers Adolf Hitler das Damenkreuz des Ehrenzeichens vom Roten Kreuz.

ICH REITE

Von Friedrich Kayßler

Ich reite, ich reite
in einer stillen Welt,
die Weite, die Weite,
die ist's, die mir gefällt.

Ich reite Jahr um Jahre
wohin? wohin? wohin?
Das Roß, auf dem ich fahre,
heißt meines Lebens Sinn.

Sie reiten hell im Tage
nach festem Dort und Hier.
Das Ziel, nach dem ich jage —
so tief, so weit in mir.

Wie's heißt, kann ich wohl sagen,
seinen Namen weiß ich nicht;
wohin es mich will tragen,
dahin schaut mein Gesicht.

Es reiten, reiten viele
wohl durch den lauten Raum,
sie haben ihre Ziele,
ich habe meinen Traum.

Königin der Instrumente

Fortsetzung von Seite 3

hinaustragende Rückpositiv verraten barocken Stil. Also ist wirklich ein altes Werk etwa aus der Zeit Bachs? Die Frage muß leider verneint werden. Zwar stammt der Prospekt etwa aus dem Jahre 1774 — damals errichtete die Firma Stumm in Sulzbach eine neue Orgel, auf der auch Mozart spielte — aber am Ende des 19. Jahrhunderts erhielt die Firma Sauer den Auftrag, das Werk zu modernisieren. Nach dem Geschmack der Zeit legte sie das Rückpositiv ganz und die Pfeifen des Prospekts teilweise still. Den zwei Manualen des Spietisches, der noch heute ziemlich ungeschickt zwischen Hauptorgel und Rückpositiv liegt, fügte sie ein drittes hinzu, das als Schwerkopf keine Mixturen erhielt. Auch den anderen Manualen fehlt es an welchen Mixturen und Zungenstimmen. An die Stelle der alten Register traten neue, meist allzu kräftig klingende. Daß das Instrument beim Umbau auch eine Balge und ein Schwellwerk zum 3. Manual erhielt, ist fast selbstverständlich. So verlor die Orgel ihr charakteristisches Gepräge und ist im heutigen Zustand keine ideale Bach-Organ. Doch kann sie leicht dazu gemacht werden, zumal das geräumige Orgelgehäuse hinreichend neue, den alten Werken nachgebildete Register aufnehmen kann. Auch dem Rückpositiv und den Pfeifen des Prospekts könnte man die Sprache wieder geben.

Die von der Fa. Sauer gebaute Orgel der Konfordinenkirche erfuhr noch mancherlei Verbesserungen, im Jahre 1916 einen grundlegenden Umbau durch die Orgelbauerin Steinmeyer u. Co. Der Spietisch erhielt 3 Manuale und Pedal, Balge, Schwellwerk und zwei

freie Kombinationen sowie alle notwendigen Koppeln, Hilfszüge und -ritze. Die ziemlich große Entfernung des Pfeifenwerks vom Spietisch überbrückt ein elektrisches Kabel, wodurch sofortiges Ansprechen der Pfeifen beim Anschlag der Tasten gewährleistet wird. Freilich ist die elektrische Anlage der Orgel heute schon etwas veraltet. Störungen insbesondere bei Temperaturwechsel sind bisweilen für Spieler und Hörer peinlich. Erst ein Umbau der elektrischen Anlage nach dem neuesten Stand der Technik wird Abhilfe schaffen können. Dabei wären auch verschiedene Veränderungen und Ergänzungen im Pfeifenwerk wünschenswert. Die Orgel der Konfordinenkirche ist mit 49 Registern ein recht vielseitiges Instrument. Obwohl ihre Mixturen bisweilen etwas aufdringlich, manche Klangfarben etwas grell wirken, wußte doch ihr gegenwärtiger Betreuer, H. Penzgen, die anspruchsvollen Registerwerte eindrucksvoll wiederzugeben. Ebenso ist die Orgel zum Bach-Spiel geeignet, ja man kann sagen, daß sie nach erfolgtem Umbau gerade dazu bestimmt erscheint.

Die Orgel der Christuskirche — von Firma Steinmeyer im Jahre 1911 erbaut — ist mit 95 Registern, 4 Manualen und Pedal nicht nur eines der größten Instrumente Süddeutschlands, sondern auch eines der schönsten. Daß dieses mixturenreiche Werk die Klangideale der alten und neuen Zeit vereinigt und — entgegen anders lautenden Behauptungen — deshalb zum Bach-Spiel ebenso geeignet ist wie zum Vortrag moderner Werke, hat Arno Landmann in diesen Konzerten dargetan. Meisterhaft sind die Stimmen, namentlich

Oboe, Klarinette, aber auch die Prinzipale usw. intoniert. Das dritte Manual bildet ein bewußtes Gegengewicht zum ersten. Auf dem etwas schwächeren zweiten Klavier läßt sich trefflich der Klang alter Rückpositive nachahmen. Das vierte endlich gehört zum sogenannten Fernwerk, das als kleine, selbständige Orgel in der Kuppel der Kirche eingebaut ist. Trotzdem bedarf auch dieses herborragende Werk der Renovation. So wäre die pneumatische Traktur durch eine elektrische Anlage zu ersetzen. Auch steht gegenwärtig der prächtige, mit allen Spielhilfen ausgestattete Spietisch an ungünstigster Stelle. Deshalb empfiehlt es sich, ihn fahrbar einzurichten.

Die Walder-Orgel der Johanniskirche aus dem Jahre 1904 entstand unter dem Einfluß des „romantischen“ Klangideals. Die Disposition des Werkes, die auf Stimmen der hohen Fughagen weitgehend verzichtet, beschränkt seine Verwendbarkeit mehr auf die liturgischen, heute seltener gespielten Stücke der Orgelliteratur.

Merklich steht es mit der im Jahre 1905 erbauten Volt-Orgel der Lutherkirche. Sie weist einige schöne Einzelftimmen auf, die jedoch im Gesamtklang der sonst zu dick intonierten Register keine große Rolle spielen. Werke alter Meister klar wiederzugeben, ist ein Problem, das bei dem Mangel an leuchtenden Mixturen und brauchbaren Zungenstimmen schwer zu lösen ist. Aber auch zum Vortrag moderner Stücke reicht das Instrument eben wegen seiner dunklen Klangfarbe und seiner wenig holländischen Disposition kaum aus. Das Werk verlangt eine durchgreifende Umgestaltung.

Bedeutender ist die Steinmeyer-Orgel der Friedenskirche aus dem Jahre 1906. Ein Spietischmechaniker baute etwa im Jahre 1923

die drei Manuale aus und verbesserte die Anlage der Koppeln. Weniger gelang ihm die Einrichtung zweier Pedalfachwerke. Der erste umfaßt alle 8' und 16'-Pfeifen des ersten und zweiten Manuals, außerdem die Oboe des dritten, der zweite das dritte Manual mit Ausnahme der Oboe. An sich ist die Orgel der Friedenskirche ein recht brauchbares Instrument, das von der Firma Geh und Winder zum Teil schon intoniert. Register besitzt. Schallfächer und schöner im Klang wünschte man sich allerdings die gedachten Register. Auch einige Stimmen der hohen Lagen sowohl im Pedal wie in den Manualen könnten insbesondere für den Vortrag alter Werke von Vorteil sein.

„Germanien“

Das Februarheft der Zeitschrift „Germanien“ leitet ein Beitrag von Theo Sommerlad ein, der „König Heinrich I. als Segner des politischen Merkantilismus“ behandelt und zu dem überzeugenden Schluß kommt, daß die Politik König Heinrichs I. in der Totalität des Staates gipfelte. — Einen wertvollen Beitrag zur Erforschung der Kalenderbeilagen unserer Vorfahren liefert Adolf Steinmann. Er deutet, unter Hinzuziehung anschaulicher Bildbeigaben, die im vergangenen Jahrhundert im Thorsberg-Moor bei Schleswig gefundenen Silber-scheiben und Ringstücke als „nordische Gekirnskalender“. — Eine sagenhistorische Arbeit von Dr. F. O. Wilmann über „Hünen und Engern in Sock“ befaßt sich mit jener merkwürdigen Erscheinung unserer Ueberlieferung, die bekanntesten unserer Volksagen in den westfälischen Raum verlegen. — Reichgehaltete Berichte über die „Sächsische Königspfalz Werla bei Goslar“ und über „Pflanzenbau während der Eiszeit“ beschließen den Hauptteil des Heftes.

Als ich in
Dom kam, an
Wag, der d
Schatten der
halb auf die
des Baues,
ging, über d
Schaufelte, m
chen Ebene h
des Ch-Ch
großen Pen
gehören kon
ihn in red
feln, die
Figuren an
große Laubw
spüren, wie
mit dem all
der meist nu
enthält, wie
danfen milt
Anschauung
nicht in den
Leben ungeb
Leben des D
sich verschlie
So muß d
du darfst ihm
schöner Julia
du darfst dich
auch aufgeben
streben dein
Angebot nicht
fahren hast:
gelinde sie die
dann bleibt
dir manches
dankbar annim
In Wogen,
kei Leben, ab
Neue auf das
Raum schafft
wie hilflos le
gehaltete und
wie tiefer ge
Dauer bekom
Laufst ist f
heimlichen G
kommen, die
sein darf. W
sein, wenn e
Jagdbastigkeit
Alle nicht sah
Reichtum die
verschont, wi
Karge schwer
und alles Sto
melt und hin
und überred
Fertigkeit, die
mehr von de
gelenk geföhr
lichkeit, ihre
der dargereich
Die Figuren
daß es das i
im Innern d
Chors aufgef
das Verlangen
sein muß, da
schaffen, bene
die Anlage e
müssen, und
schließlich in
der früheren
behauptete, n

Irre
An einem
chen unterwe
heimflehren k
sorglich mitg
sieden, weil d
Dann beginn
wind kommt
ren Horden, d
daß sie wie
Wenn sie n
reich hätte, d
der Landstra
hier ist der W
Weder am Se
das vor Woc
deutlich begre
dazu nugen d
Der Weg an
weit. Aber A
sie von Stelm
sich gegen den
vor dem peif
Fuß vor Fuß
Sie schaut h
Steinart müß
gewahrt kein
ein erleucht
grühe; aber
Der Nordw
heißt ihr den
nützt nicht d
Unter ihrer
brigen Teppic
beleuchtet.
So allein m
so fremd, wie
an die tausend

Wille im Stein

Von Franz Tumlér

Als ich in der Früh vor den Damberger Dom kam, auf den breiten, wenig abfallenden Platz, der den offenen Blick läßt aus den Schattungen der Gebäude, die ihn sonst umstehen, halb auf die Stufen und halb auf die Platte des Baues, als ich dann näher auf ihn zugehe, über die Stufen, die den Vorplatz der Schauseite, wo der Berg abfällt, auf der gleichen Ebene halten, als sich mir der runde Leib des West-Chores entgegenwölbt, in den die großen Fenster gesetzt sind, die einem Saale gehören könnten, als ich die Türme sah, die ihm in rechten Ordnungen zu beiden Seiten stehen, die Eingänge, die sich öffnen, und die Figuren an ihnen und das plötzlich große und grobe Laubwerk der Kapitale, — da mußte ich fühlen, wie wenig man zu einem solchen Bau mit dem allzeit bereiten Eifer kommen dürfte, der meist nur ein paar allgemeine Gedanken enthält, wie sehr man diesen abgezogenen Gedanken mißtrauen müsse, weil sie einem das Anschauen verderben, weil sie ihren Ursprung nicht in den Augen haben, weil sie sich ein Leben ungebührlich nehmen und das echte Leben des Dinges verdecken: sie machen, daß es sich verschließt, wo man es zu öffnen meint.

So mußt du ganz verarmen vor dem Dinge, du darfst ihm nichts entgegensetzen, es ist kein schöner Zustand, sondern eine wahrhafte Not, du darfst dich in ihr nicht erkennen, du mußt es auch aufgeben, mit allen Kräften aus ihr zu streben, dein Eifer hilft dir nicht und deine Klugheit nicht, und wenn du das einmal erfahren hast: den Tod jeder Annäherung, so gelinde sie dir auch in den Augen glänzen mag, dann bleibst du eine bescheidene Liebe, in der dir manches zu schauen geschenkt wird, das du dankbar annimmst und zurückgibst.

In Wogen, Mauern und Gesimsen ist ein starkes Leben, aber es ist viel Widerspruch, wo das Neue auf das Alte trifft und sich neben ihm Raum schafft. Das ist Schmerzhaft zu spüren: wie hilflos jeder Wille in dem Stein das Seine gestaltet und sich nicht bequemen dürfte, und wie dieser gewalttätige Augenblick gepenstliche Dauer bekommt über viele hundert Jahre. Die Baukunst ist so reif um diese Zeit, daß sie einen heimlichen Glanz hat, bald wird die neue Zeit kommen, die nicht mehr so breit und königlich sein darf. Wie muß der Bauherr erschauern sein, wenn er wahrnimmt, mit welcher blinder Jagdbegierde, mit welcher furchtsamer Treue, das Alte nicht fahren zu lassen, in diesem Bau der Reichtum dieser Kunst sich zum Abschiednehmen verschönt, wie das Strenge kostbar wird, das Karge schwer, weil es sich noch einmal ausbleibt und alles Starke in sich zu einer Faser versammelt und hinbreitet: mit dem leisen Ton, der uns überreden will, mit der lange gereisten Fertigkeit, die sich selber erkennt und die nicht mehr von dem kleinen Wiffkönnen des einzelnen gestört wird, mit der sanften Eindringlichkeit, ihre Schönheit immer und immer wieder darzulegen.

Die Figuren der zweiten Bauhäute sind, ohne daß es das Leben des Baues dort verlange, im Innern der Kirche an der Umschaffung des Chors aufgestellt. Man kann denken, wie hart das Verlangen in den neuen Künstlern gewesen sein muß, das sie antrieb, diese Figuren zu schaffen, denen einen rechten Platz zu geben sie die Anlage aller Eingänge hätten verändern müssen, und für die ihnen der Bau, als er sich schließlich in der alten Gestalt, in der er von der früheren Bauhäute aufgeführt worden war, behauptete, nur den zufälligen Platz ließ, an

dem sie jetzt stehen. Er war so reich in seiner Ordnung, daß sie auch dies noch erlaubte.

Der Beschauer aber hat von diesem Miteinander einen starken Eindruck. Er sieht die disputierenden Männer des älteren Meisters, die zu zweit in den Feldern der Chorwand stehen und reden, und er wird darüber sich erheben sehen die Figuren der neuen Bauhäute: die heilige Maria, die heilige Elisabeth und den Engel, abgestuft und nach verschiedenen Richtungen gekehrt und außerhalb jedes Zusammenhanges, der ihnen, wenn sie in ihm stünden, zu Hilfe käme, — er wird das Leben der streitenden Männer sehen, das sich in deutschen Gebärden vollzieht, das bäuerlich sicher und beschränkt Verbindung mit den fernsten Dingen hat und sie in diese Sicherheit zieht, der es nichts ausmacht, wenn zwischen zwei Männern wütende Feindschaft entsteht und sie sich voneinander abkehren. Er wird in diesem Dasein freudig die Welt wiedererkennen, die außen einen maßvollen und irdischen Bau schuf, aber er wird sofort erschrecken über den Ausdruck, mit dem sich die späteren Statuen darüber erheben: sie haben einen neuen Leib, und weil er das Leidhafte tiefer erfährt, ist auch alle Not in ihm, und sie haben eine neue Frömmigkeit, die zu dieser Not in geheimem Widerspruch und Gleichgewicht steht, und die nicht mehr die

mittellose irdische Frömmigkeit des Romanischen ist, in der eine große Welt Platz hat, — sie stellt einen Anruf Gottes dar, wie er bis dahin noch nicht vernommen worden war, und das macht einen schaudern; denn, mit wieviel abweisender Heftigkeit werden diese Menschen das Ihre bewahren müssen, und auf einem wie schmalen Wege werden sie es in das Ewige reiten, welche Gefährdung werden sie ertragen müssen und welchen Abgründen der Vollkommenheit ausgeliefert sein. Sie reden nicht mehr, denn sie sind in ihrem Glauben fest; das Alte, wenn wir es ansehen, ist machtlos davor, und wir müssen es, halb uns noch dazu neigend, zurücklassen wie den Hof einer verlorenen Kindheit, in welcher Gott uns in vielen Gestalten nahe war.

Theaterkritiker F. W. Gubitz

In dem soeben erschienenen neuen Band der von Dr. Hans Knudsen herausgegebenen Sammlung „Theater und Drama“ gibt Dr. Friedrich Gubitz eine Darstellung von dem „Theaterkritiker Friedrich Wilhelm Gubitz (1786 bis 1870)“, der, neben seiner sonstigen anspruchsvollen Tätigkeit als Schriftsteller, Zeitschriften-Herausgeber, Verlagsbuchhändler und Druckereibesitzer, noch einige 5000 Theaterkritiken geschrieben hat. Gubitz nannte sich einen „praktischen“ Theaterkritiker, der ohne Theorien, nur gestützt auf sein Können als wiederholt aufgeführter Stückschreiber, urteilte. Durch geschickte Verwendung der von Lessing und J. Fr. Schink übernommenen Gedanken und ihre Anpassung an die Forderungen des „Jungen Deutschland“ und des Realismus ging der geborene Aufklärer

Miserere

Von Hermann Claudius

Wie gering ist unser Leben.
Und es bleiben nur Minuten,
da uns Gott die Hand gegeben.

Und umsonst ist unser Trachten
und daß wir uns hier verschwenden.
Und es gilt nicht, was wir dachten.

Daß nicht meine Seele friere,
Herr, in deinen Ewigkeiten
öffne ihr die Himmelstüre.

Daß sie warte, bis gediehen
dein gewaltig Schöpfungsplan
und du lächelnd ihr verziehen.

Gubitz, dem die Erziehung des Publikums durch das Sittendrama offenkundig als Aufgabe vorschwebte, dennoch mit der neuen Zeit. Das Ziel seiner Arbeit sah er in der Schaffung einer von fremden, besonders französischen, Einflüssen freien, deutsch gearteten Theaterkunst. Schon lange vor Höpfer gibt Gubitz seinen Theaterkritiken wissenschaftlichen Charakter, doch spricht aus dem schwer lesbaren Stil und seiner dogmatischen Umständlichkeit noch keine Kritikerpersönlichkeit, wie es sein Nachfolger Th. Fontane war.

Verschüttet / Von Hans Christoph Kaergel

Der Föhn war noch einmal über das Gebirge gekommen. Eine unerklärliche warme, süßliche Luft strich über die Berge hin. Es war der Atem wie von kommendem Frühling. Niemand konnte sich daran erinnern, daß in dieser Zeit die Luft so öfterlich gewesen sei. Franz Berauer, der Holzer, mußte mit einer Lehrerin auf eine Fahrt über den Hochwiesenberg, Rennerbaude nach Spindelmühle gehen. Sie war noch etwas unsicher, lehnte sich aber nach einer großen, weiten Wälderei. Sie war schon bald eine Woche im Hause und immer ein stiller und bescheidener Gast gewesen. Drum machte sich der Franzel von seiner Arbeit frei und flog mit ihr auf. Es war ja auch für ihn eine Freude. Die Luft war weich. Die Sonne stand schon im Mittag. Es tropfte wie Regen von dem Dache. Die riesigen Schneemassen begannen zu rutschen und donnerten in die großen Schneewehen herunter. Die Bäume standen tief schwarz und glänzend im Schnee. Oben am Himmel bläute es wie Frühling. Wie überfärbt mit weißen Blüten wühlte der blaue Himmel von den Lämmern wolken. Das ist zwar immer nur ein kurzer Traum, aber er ist doch schön. Wenn man gut ausruht, konnte man noch vor dem Wetterumschlag in Spindelmühle sein. Aber die Lehrerin blieb alle Augenblicke stehen und jubelte den Tag, den Himmel, Wolken und Schnee an. Zuletzt mußte er an der Rennerbaude stehen, daß sie mit gutem Winde noch in den Weißwassergrund kamen. Denn kaum nach einer Stunde würde der Himmel zu einer einzigen Milchstraße und dann fielen die Wolken über die Berge.

Franz Berauer fuhr darum ein wenig zu steil in den Grund. Die gute Lehrerin kam in schwindelnde Fahrt, sie tauchte über ihm an dem steilen Schneebrett dahin, stürzte und trat ge-

rade über ihm eine Breitlawine ab. Das andere war nicht mehr zu ergahen. Die Schneemassen rissen ihn mit um. Er bekam den Mund und die Augen voll Schnee. Es wirbelte ihn mit herum, daß ihm die Sinne schwinden wollten. Es knallte um seine Ohren. Es drückte gegen die Brust, er wachte, er überschlug sich, und als er endlich lag, war Nacht um ihn, und er drohte zu erstickern. Er lag auf dem rechten Arm, aber der linke war von dem Schnee nach oben gerichtet. In der letzten Verzweiflung begann er ihn zu bewegen. Gottlob, der Schnee war nicht zu Eis gepreßt — er gab nach. Schon wollte der Arm erschlaffen. Mit letzter Kraft bohrte er den hochgestreckten Arm, an dem er noch trampfhaft den Schiftenden hielt, und er fühlte eine Erleichterung. Er bewegte den Kopf, ließ den Arm, spie den Schnee aus — und atmete. Wahrscheinlich, er bekam Luft. Nach den ersten tiefen Atemzügen sah er wieder Mut. Nur den Arm nicht erlassen lassen, dann war er verloren. Er wollte sich umwälzen, aber er war zu fest eingeklemmt. Er bekam ja den rechten Arm nicht frei. Er dachte nicht daran, wie lange er das aushalten würde. Er wollte nur nicht elende umkommen. Es war ihm fast lächerlich, daß er als Sohn der Berge in einem Schneebrett umkommen sollte. Er dachte an die arme Lehrerin, die vielleicht schon im Todeskampf lag. Aber schneller konnte er beim besten Willen nicht heraus. Er wäre ja schon weiter gekommen, aber der Arm versagte ihm immer wieder. Dann hieß es ausweichen. Mühte er sich jetzt, so verschüttete er sich sein Luftloch. Er schlief, schrie, betete, aber es half alles nichts. Doch — jetzt hatte er es. Ein Haß. Er mußte es Gott überlassen, ob er ihm aus der Schneemasse heraus half oder nicht. Das hatte nichts mehr mit den

Gebeten aus seiner Kindheit zu tun, das war etwas ganz Neues. Er war jetzt wahrhaftig in Gottes Hand. Es durchschauerte ihn. So mußte es dem Bruder ergangen sein, da er in den Granatrichtern lag und wartete. Da kann ein Mensch nimmer weiter. Nun wachte er, der Mensch ist nicht. Ein kleines Schneebrett ist stärker. Man kann noch so sicher sein, alle Welt mag rufen, er sei der Beste und Sicherste auf den Brethern, ein einziger unvorsichtiger Tritt eines anderen Menschen und alles ist nicht. Was helfe es nun, wenn er schreien wollte, wenn er daß! Gott würde kommen oder nicht kommen, er stand ganz unter seiner Gnade. Möchte es sein wie es wolle, darüber müsse nun Gott entscheiden. Nur wollte er nicht klein vor ihm werden. Wie von selber ging der Arm wieder noch eine Weile weiter und drehte sich. Es war nicht einmal fast in dem Schnee, nur finster. Ein stechender Schmerz riß im Arm. — Da gefühlte es, daß ein anderer seinen Arm bewegte. Als wenn eine fremde Kraft ihn weiterbewegte. Es war auch, als hörte er eine Stimme. Aber das konnte auch sein Blut sein, das in den Schläfen pochte. Dann kam das Aulen näher. Die Luft strömte frei herein. Dann verlor er die Sinne.

Es war also noch gut abgelaufen. Die Lehrerin war nicht mitgerissen worden. Sie war nach ihrem ersten lähmenden Schreden in einem gewaltigen Bogen dem Schneebrett nachgeföhren und blieb am Weißwasser auf den großen Schneebere. Hier mußte der Berauer begraben liegen. Sie schrie und grub mit den Händen, dann trieb sie eine namenlose Angst in die Rennerbaude zurück. Nach einer Stunde war sie mit den Helfern wieder unten. Hier sah einer die Stockspitze. — Und dann war alles gut.

Irrweg im Schnee / Von Wilhelm Gerd Kunde

An einem dunklen Wintertag ist das Mädchen unterwegs, und es wird Abend, ehe sie heimkehren kann. Eine Laterne hat sie vorsorglich mitgenommen. Sie muß sie bald anstellen, weil die Dunkelheit den Weg verwischt. Dann beginnt es zu schneien, und der Nordwind kommt auf. Es schneit in großen, schweren Flocken, die sie so nahe und dicht umhüllen, daß sie wie mit geschlossenen Augen geht.

Wenn sie nur erst die Kirche von Budow erreicht hätte, dann würden die alten Bäume an der Landstraße sie schon beileiten. Aber hier ist der Weg falsch, hier sind die Wiesen und Acker am See. Und selbst das Rohr am Ufer, das vor Wochen noch hochstand und den See deutlich begrenzte, ist heute längst gemäht; denn dazu nutzen die Bauern den ersten Frost.

Der Weg am See ist wohl eine halbe Stunde weit. Aber Lisa weiß die Zeit nicht mehr, die sie von Steinort her unterwegs ist. Sie stemmt sich gegen den böigen Wind, verhält ihr Gesicht vor dem peitschenden Schnee und setzt mühselig Fuß vor Fuß, so schnell es eben geben kann. Sie schaut sich wohl um, aber die Häuser von Steinort müssen längst hinter ihr liegen, sie gewahrt kein Licht. Sie lugt voraus, ob nicht ein erleuchtetes Fenster sie von Budow her grüße; aber es ist nichts zu sehen.

Der Nordwind haucht sie eiskalt an und wirbelt ihr den Schnee unter Kopf und Nase, und es nützt nicht viel, daß sie es fester knüpft.

Unter ihrem Schritt spürt sie weich den silbrigen Teppich, den die Laterne unsicher tastend beleuchtet. So allein war sie niemals auf der Welt und so fremd, wie auf diesem Heimatswege, den sie an die tausendmal geschritten ist.

Der See ist zugefroren; aber das Eis hat heute mittag noch nicht gehalten. Und ehe man es sicher begehen kann, muß noch ein starker Frost kommen. Jetzt hat er seine gefährlichste Zeit — der See — ja. Sie wird doch nicht vom Wege ab auf den See geraten? Das würde sie dann doch wohl merken, meinte sie, mühte doch das Eis unter ihren Schritten knistern und brechen. So ging vor zwei Jahren der Fischer Anton Schwarz im Eis zugrunde, als er in Schnee und Dunkelheit von der Budower Mühle kam. Er ist weder mutwillig noch betrunken gewesen, und doch führte seine Wegspur über den Reiskarabben geradezu in den See, der damals im halben Frost stand wie heute.

Ja, Lisa muß mit einemmal an Anton Schwarz denken, den sie gut gekannt hat. „Es kann schon angehen“, sagt sie für sich, „es kann schon angehen, daß einer in der Heimat wie im fremden Lande geht.“

Lisa ist ein Fischermädchen. Und Sturm und Wetter sind ihr vertraut. Die Nacht ist es auch nicht, was sie fürchten mag. Aber die Fremdbheit um sie her, und daß sie keinen Ruch mehr sieht und nirgends an ein Haus kommt.

Manchmal stolpert sie über zusammengeworfene Schneehaufen, arbeitet sich mit schwerem Fuß hindurch. Und dann kommt es stummelnd, daß sie wie auf hartem Glas schreitet. Sie möchte den Sturm bitten, sein Heulen zu lassen. Sie möchte die weißen Flocken bitten, ihr einen guten deutlichen Blick zu gönnen, nach einem Licht irgendwo, nach einem Baum, nach nur nach dem Boden zu ihren Füßen.

Dann weiß sie es doch mit jähem Erschrecken,

daß sie auf dem See irrt. Aber sie schreit nicht auf. Sie läßt sich nicht nieder, um zu weinen. Sie will leben und sie glaubt an das Leben. — Sie hält die Laterne hoch, ob sie nicht das Ufer erkennen kann. Aber das Licht hebt nur ängstlich zu flackern an, und der Wind ist ein unsicherer Begleiter. Lisa kann nichts tun, als eben weitergehen.

Sie tritt vorsichtig zu, in großen Mannschritten, und die Laterne baumelt wie in wilder Angst.

Dahel ist die Sorge um sie läch aufgekanden, als der Schneesturm kam. Karl bestimmt sich nicht lange. Er zieht den Oelrock an, setzt den Sturmbum auf und rennt los. Die Landstraße nach Budow eilt er in Sähen. Ueber ihm brausen die großen alten Bäume, treiben ihn an mit wilden Gebärden, als wählten sie schon, um was es geht.

Karl hat keinen Atem mehr, und wo vor der Kirche der große Durchblick über den See ist, hält er inne und preßt sein klopfendes Herz zur Ruhe. Er will auch seine Gedanken zur Ruhe pressen, will meinen, Lisa ist wohl bei einem Bauern untergekommen, sitzt in einer warmen Stube. — Indem er so denkt, sieht er ein Licht — wo denn? — überm See? Und das Licht bewegt sich seitwärts fort, blüht, schwankt — Lisa!

Nun hat er Atem genug. Der Schrecken gab ihm den ein. „Lisa!“ schreit er; aber wie soll sie das vernehmen? Da mühte schon eine lautere Stimme rufen. Von der Kirche ringt sich dumpfer Wüstenlag. — Die Kirche denkt er, die Glocken! Die soll Lisa wohl hören — und er ist schon am Turm. Er prengt das rostige Schloß und tastet die enge Treppe hinan, findet den Strang und läutet — läutet, als brenne das ganze Dorf. Und durch die Luft sieht er das schwankende Licht, das er zur Unsehr zwingen will mit der rufenden Stimme.

Männer kommen, holern auf der Stiege — der Rührer, schreckliche Gesichter hinter ihm. „Was ist? — Was geht hier um?“

Sie leuchten ihm ins Gesicht, winden ihm den Strang aus der Hand in der Meinung, er sei toll.

Karl aber reißt den Arm sich los, weiß durch die Luke hinaus über den See: „Da — da — das Licht! Jetzt wendet es — es kommt zurück. Sie hat die Glocken gehört — Lisa. Und nun heißt, daß sie ans Ufer kommt! und läutet — läutet!“

Die Glocken tönen durch die Winternacht, und Lisa lauscht sich ihnen entgegen. Am Ufer flackern rote Fackeln auf. Und Weiter haben sie vom Lande hinaus auf das Eis gelegt, einen langen Stieg, über den sie sicher wandelt.

Tonleitern nach Gewicht

Das Klavierspiel ist nicht nur vom künstlerischen Standpunkt, sondern auch vom physikalischen Standpunkt aus betrachtet im wahrsten Sinne des Wortes „schwer“. Wenigstens wollen uns das die Untersuchungen eines Schweizer Physikers beweisen, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Arbeitsleistung, die das Klavierspiel erfordert, zu messen. Dabei wird festgestellt, daß der Druck jedes einzelnen Fingers auf die Tastatur des Klaviers bei einem Pianissimo einem Gewicht von 110 Gramm, und bei einem Fortissimo einem Gewicht von 600 Gramm entspricht. Der durchschnittliche Kraftaufwand beim Anschlagen wurde für den Vortrag eines Etüdenstückes mit 3000 Kilogramm errechnet. Ein Konzertpianist, der täglich zehn Stunden übt, leistet somit, so erklärt der Schweizer Forscher, die gleiche Arbeit, wie eine Dampfmaschine mit 600 Zentner Druck.

Das Watt



Weg über das Watt

in ihm, näher dem Lande der Schlickschnecken und zahlreiche Schnecken der Gattungen Nissoa, Hydrobia und Littorina.

Die Farbe des Wattenschlicks ist bläulich-schwarz, organische Stoffe und Schwefeleisen haben ihm den Ton gegeben. Ahnen wir es, daß unter unseren Füßen überall das Leben pulst? Das ist das Land, wo der Blick sich in der unendlichen Weite verliert, wo man das uralte Brausen der geheimnisvollen See zu vernehmen glaubt, die durch Jahrtausende hindurch gegen die Kontinente rennt. Der Mensch erscheint klein und er erbebt im Anblick des Unbegreifbaren und Unerforschbaren. Fern eine Hallig, ein kleines Eiland im Meer, von wenigen Menschen bewohnt — aber behütet, beschützt und wie nur eine Heimat geliebt. Dort leben sie ihr langes Dasein, wetterharte Gestalten, die dem Sturm und den Elementen, trogen, in Einsamkeit und ganz auf sich selbst gestellt. In ihrer Schlichtheit und Einfachheit stehen sie vor uns und sind doch wie die Helden, die schweigend und wie selbstverständlich die größten Kämpfe erleben und siegen! Nichts ist unter ihren Füßen. Nur Würmer, Muscheln, Schnecken, Krebse und Fische. Und wenn man den Blick in die Weite schweifen läßt, dann flattern See- und Strandvögel wie in einer Urlandschaft darüber hin.

Die Wattensfischer ziehen auf Fang hinaus und kehren heim mit Beute an Austern, Krebsen, Krabben, Aalen und Plattfischen. Sie jagen auf Wildenten und Wildgänse — das ist ihr Erwerb, mit dem sie ihr Leben erhalten, ihre Kinder und — das Land!

Stundenweit geht die Wanderung über das Watt. Doch nach sechs Stunden kommt die Flut wieder, dann muß der sichere Grund erreicht sein, denn die Flut ist unerbittlich. Der Marsch zurück ist eiliger. Der Wind, der anfangs noch spielte, ist immer stärker und nun schon beinahe zum Sturm geworden. Er saßt uns mit Gewalt, als wolle er zur Eile antreiben. Wildgänse flattern vor unseren Schritten erschreckt davon.

In der Ferne — ein Stück noch hinter der Hallig — glitzert das Meer am Horizont gefährlich und gefährlich. Schweigend von einer inneren Gewalt getrieben, eilen wir unseren Weg. Aber ein Weg ist es ja nicht. Es ist ein Suchen nach dem Ziel, das uns ganz weit noch als der feste, stolze Kirchturm des Dorfes vor Augen steht. Eine Flucht vor dem Unnennbaren? Hier ist der Mensch machtlos, hier



Strenge Geradlinigkeit

ist seine Kraft zu Ende, er kann sich nicht wehren, wenn die Flut hereinbricht.

Der Priel, der auf dem Herweg als schmale Rinne zu überqueren war, ist schon breiter geworden, wir kommen eben noch hinüber. Die Pfützen werden zahlreicher und größer — das Wasser steigt. Kurz vor dem Land waten wir schon bis zu den Knöcheln in der steigenden See.

Wenig später jagt der Sturm schaumgefrönte spitze Wellen über den Grund, den wir durchwandert haben. Ein heimliches Grauen saßt uns. Das Meer ist jetzt Herr über das Watt geworden — das Meer und der Sturm, der seine gewaltige Melodie darüber braut. O. E.

Die Bilder sind aus dem hervorragenden Buch „Das Watt“ von Alfred Ehrhardt, Verlag Heinrich Ellermann, Hamburg.



Die Flut kommt

Luft bewegt werden. Unsere Füße treten den weichen, feuchten Grund, von kleinen Pfützen durchsetzt. Weit sind wir schon gegangen, aber unsere Füße werden schwer. Hier ist Boden, den die Flüsse hereingeschwemmt haben. Je nach der Strömung wurden die gröberen Sande oder die feineren Schlicker verschieden weit verfrachtet.

Das Watt ist nicht leblos, wie es auf den ersten Blick erscheint. Der Sandwurm arbeitet

Das Watt ist jener feuchte Küstenstreifen, der sich zwischen der niederländisch-deutschen Nordseeküste und der ihr vorgelagerten Inselkette 15 bis 30 Kilometer breit ausdehnt. Ein Gang darüber ist voll des prickelnden Reizes, der heimlich lauenden Gefahr — ist das Betreten eines Niemandlandes zwischen sicherem Grund und dem ewigen Gegner der menschlichen Geborgenheit — dem Meer.

Urweltlandschaft der Elemente, weites, unheimliches Watt! Ständigem Wechsel unterworfen, liegt es zwischen den Gezeiten des Meeres, Ebbe und Flut gehen darüber hin und schaffen es stets aufs neue. Es ist, als ob hier die Schöpferkraft eines Gottes aus den Anfängen der Welt offenbar würde. Das Meer brauste und seine Fluten haben die Dünenkette vor der Küste durchbrochen, sie haben sie in die Reihe der West-, Ost- und Nordfriesischen Inseln aufgelöst und dem überspülten Küstenstreifen dahinter eine — wie wir lesen — „amphibische“ Natur verliehen. Wenn die Flut eintritt, versinkt das Land, und es ist, als ob die See es verschlungen habe. Dann aber taucht es wieder auf, in ewigem Wechsel, und bei Ebbe liegt es beinahe trocken — wie unberührt, eine neue Erde. Staunend sehen wir die tausendfachen Formen, die Wind und Wasser aus dem weichen Grund entstehen lassen. Zeichte Priele durchziehen sie, und um die Inseln herum gründen Tiefen ab — Abflusstrinnen für den Flut- und Ebbestrom.

Die Gezeiten sind die ewigen Formen des Watto. Ablagernd oder auskollend modeln sie es, wie mit Künstlerhand.

Groß und wie unermesslich liegt das Land zwischen Grund und Wasser vor uns im grauen Luster eines wolkenverhangenen Himmels oder im blassen Dämmer einer monddurchleuchteten Nacht. Feiterte Sonne nimmt ihm seine Unheimlichkeit. Aber lieben müssen wir es am stärksten, wenn der Wind darüber hinspielt, mit zarter, prickelnder Hand, und der dann doch zum Sturm wird.

An solch einem Tag wandern wir hinan. Der Himmel zeigt ein Silberblau über uns, in dem zarte Wolkengebilde von einer sanften



Riesenhaftes Fossilschlicklager auf den Sandbänken von Scharnhörn

Wir lachen



Auch eine Faschingsüberraschung
„Daho, Kind, nimm die Maske ab!“
„Welche Maske?“ Zeichnung von Erika Engel (Scherl-M)

„Und wir Schistiefel . . .?“

„Ich verstehe die heutige Zeit nicht mehr, ich weiß nicht, was das für neue Moden sind, glaubt man denn, man könne uns von Kost und Motten verzeihen lassen?“ „Reinem Gefühl nach ist es jetzt Winter, unsere Zeit ist da.“ Unter dem Schistiefel in der Bodenkammer ist Unzufriedenheit ausgebrochen. Sie sind schon lange aus ihrem Sommerschlaf erwacht, die winterliche Unruhe hat sie ergriffen, sie wollen nicht länger untätig sein. „Ich spüre es schon längst in allen Röhren“, fangen nun Vaters Schistiefel an, „ich weiß genau wie das ist, unsere Zeit ist da.“ „Das wissen wir auch“, fallen ungeduldig die anderen ein, „wir wollen fort, raus, in den Schnee!“ „Dach — Schnee, endlich mal wieder durch Schnee laufen können, so weich, weiß und kühl. Dann immerzu und immerzu laufen, mühsam den Berg hinauf, dann aber saugend durch den Schnee abfahren — das ist schön!“ „Ni je!“ — haun da Klein-Frischens Schistiefel, „da muß man aber doch so oft umfallen, wenn es so runter geht. Wenn man nur so ein ganz klein bißchen mit den Brettern laufen will, so gerade aus, dann purzelt gleich alles durcheinander und man findet sich an den entlegensten Stellen tief unterm Schnee wieder und immer so ver-dreht!“ „Da, ihr seid auch noch so klein und noch ein bißchen dumm, wartet nur ein Paar

Jahre ab, dann geht das auch“, trösten die anderen Stiefel. — „Aber was nützt uns das Träumen von vergangenen Zeiten — jetzt wollen wir fahren!“ „Fahren —, wollt wohl auf dem Dreck rumtrutschen — hm?“ „Wir sind überhaupt noch nie auf dem Dreck rumgerutscht — es hat ganz bestimmt jetzt Schnee, wir glauben fest daran!“ „Ja, glaubt ihr nur, bis ihr knitterig und vertrocknet seid“, höhnen aus der Ecke ein Paar, „wir sehen tiefer, die Zeiten haben sich geändert, wir gehören bald zum alten Eisen, oder wir werden für Regenwetter angezogen, dürfen über den Asphalt trampeln und Regenströme sich über uns ergießen lassen.“ — „Regen — — Asphalt“, flöttern entsetzt die anderen, „aber das geht doch nicht — das ist doch ganz gegen unsere Eignung — gegen unsere Bestimmung. Da protestieren wir, — das lassen wir nicht zu, — wir streiken!“ — „Wollt ihr wohl ruhig sein, ihr Grünshädel, seid ja noch nicht mal trocken hinter den Ohren —!“ „Wenn Vaters Schistiefel ein Nachwort sprechen, dann gibt es doch Ruhe. „Was nützt euch den Trop und Streik, seid ihr etwa nicht in einem gesteuerten Haushalt daheim? Ihr Kaffeebände, schämt euch! Baret ab, Ausnahmestellen gibt es immer.“ — „Schweigen — —“ „Vielleicht wenn man zum Fenster rausgucken könnte, vielleicht hat der Himmel schon Schneewolken“, meinen leise Frischens Stiefel. „Run, dann schaut doch mal“, lachen schon wieder begünstigt die anderen, „ihr seid ja dem Fenster am nächsten.“ „Ja, — — schon —!“ Kussfußend werfen die kleinen Schistiefel einen Blick in die

unerreichbare Höhe des Bodensfensters: „Wenn wir mal . . .“ Doch hoch —, da kommt jemand auf die Bodenkammer zu — — jetzt naht der große Moment — — atemlose Spannung — — die Türe geht auf — — jetzt —

„Da müssen doch noch ein Paar Gummischuhe über“, läßt sich eine Stimme vernehmen, „die waren doch immer da!“ Ein kurzes Suchen, ein Stuhl wird gerückt, ein Koffer verschoben. „Na, da sind sie ja, wenn wir die nicht hätten!“ Die Türe wird wieder geschlossen, die Schritte entfernen sich. Die Schistiefel schauen sich entgeistert an. „Gummischuhe? Gummischuhe?“ — „Ja — und — wir — Schistiefel — —?“ M. W.

Die Uhr riecht zeh

Vor kurzem wurde in Paris eine Schau der neuesten Erfindungen eröffnet. Unter vielem Interessanten und Wertwürdigen fand sich eine neuartige Uhr. Sie scheint speziell für die Zeiten hergestellt zu sein, in denen durch streikende Arbeiter wieder einmal der Lichtstrom in der französischen Hauptstadt unterbrochen wird. Man kann nämlich die Zeit nicht durch das Auge, sondern durch die Nase feststellen. Es handelt sich um eine Geruchuhr. In jeder Stunde strömt sie den Duft eines anderen Gewürzes aus. Nur Schnüpfen darf man dabei nicht haben.

K.: „Was ist ein Diplomat?“

B.: „Ein Diplomat ist ein Mann, der an den Geburtstag einer Dame denkt, aber vergißt, wie alt sie ist.“ (Hemmet)



Das durfte nicht kommen! Zeichnung von Hans Duhr (Scherl-M)
„Entschuldigen Sie bitte mein Zutrittskommen, Herr Direktor, meine Frau ist krank.“

Für tüchtige Müffelnacker

Silben-Rätsel

Aus den nachfolgenden 51 Silben:
a be bris cam de den der di do dunst e en er eu
ex fal fen gam ge gu heu jo ka ka lang laut lo
li lut lyp mi ni nls pa pa pri ra richt roh sa
schwa sei stalt ten tus um vi zil zug
bilde man 18 Wörter, die in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, in beiden Fällen von vorn nach hinten gelesen, einen Sinnspruch ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. scharfes Gewürz, 2. Schafspelarsche Bühnengestalt, 3. Sportart, 4. feines Schrot, 5. Flottenteil, 6. immergrüne Kletterpflanze, 7. Gewinnanteil, 8. Bücherzeichen, 9. anderes Wort für Vinsensumpf, 10. fäbrischer Strom, 11. Wohnungsveränderung, 12. kleine Geige, 13. Heilpflanze, 14. mittelamerikanischer Freistaat, 15. anderes Wort für Bohnhülse, 16. Chrengruß, 17. freilebender Glockenturm, 18. Matrosenlohnung.

Verwandlungsrätsel

Acht — Bier — Alm — Land — Leander — Otto — Rabe — Adel — Taler.

Durch Vorsetzen eines Buchstaben sind Wörter anderer Bedeutung zu bilden. Die neuen Anfangsbuchstaben ergeben, im Zusammenhang gelesen, einen großen europäischen Staatsmann.

Sprachrätsel

„Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.“

Aus diesem Spruch sind die nachstehenden sechs Wörter zu bilden, wobei sämtliche Buchstaben nur so oft Verwendung finden, als sie in dem Spruchwort vorkommen. (Es darf kein Buchstabe übrigbleiben.)

1. Stadt in Syrien, 2. Haustier, 3. Laubbaum, 4. alter Mann, 5. Mäheinheit, 6. Kopfbedeckung.

Auflösungen

Auflösung des geographischen Rätsels

1. Tessin, 2. Nassau, 3. Gubbio, 4. Passer, 5. Dessau, 6. Siffel, 7. Nassau, 8. Lussin, 9. Kaffai, 10. Kuffee, 11. Kaffel, 12. Passau.

Auflösung des Geographischen Silbenrätsels:

1. Boorne, 2. Gierland, 3. Müdesheim, 4. Pariffa, 5. Cuen, 6. Kuwer, 7. Erivan, 8. Neuenburg, 9. Rimolo, 10. Amalfi, 11. Ruiss, 12. Ronnewerth, 13. Wärmemünde, 14. Redd, 15. Swine, 16. Genua, 17. Leoben, 18. Angola, 19. Uregweiler, 20. Berbera, 21. Unterberg, 22. Ralfeld, 23. Diamante, 24. Auro. — Verloren kann, was 'Glaub' und 'Kraft' begonnen, nimmer werden.

Englische Traditionen. Das für Faschings gilt, die alljährlichen Weihnachtsturniere, das muß auch für Faschings recht sein. Wiederum ein Osterturnier, das wieviel eigentlich? Von Ausländern spielen Aliechin, Keres, Petrov und Böök (letzterer Finnland). Keres plante zwar für die Osterzeit in Göteborg einen Wettkampf mit Stahlberg, wird aber den Kampf zu gelegener Zeit aussetzen.

In Brighton findet der diesjährige britische Schachkongress statt, zu welchem ein weiblicher Majestas eine ansehnliche Summe gestiftet hat.

Im Reichen der schachlichen Durchdringung!

Selbst Malta hat sein alljährliches Turnier um die Meisterschaft gestiftet. Diesmal gelangte vor dem letzten Sieger Soler der Engländer Frank Ellis an die Spitze.

Aus dem Bezirk Mannheim

Wingberg. An der Generalversammlung, die im Lokal Stürzel stattfand, wurde der Vereinsleiter Valentin Schmitt wiedergewählt. Erfreulicherweise wurde ein erheblicher Mitgliedszuwachs erzielt, ein Beweis für die unermüdete Verdienste. Das „Rind“ Friedrichsfeld hat sich selbständig gemacht und nimmt an den diesjährigen Bezirksmeisterschaften teil. In erhöhtem Maße gilt das Gleiche für Seckenheim, welches ja auch in der vergangenen Verberation der Wingberger geordnet wurde. Beachtlich ist die Entwicklung der Jugendabteilung.

Zu Mitarbeitern des Vereinsleiters wurden bestimmt Stellvertreter Bwld, Schriftführer Stemmler, Kassier A. Dreffel, Spielleiter Wedel, Propaganda Trautwein, H. Klein als Schachwart.

Waldhof. Im Kampf um die Klubmeisterschaft führen in der A-Klasse Schütz, in der B-Klasse Schumann, in der C-Klasse Herjog (nach Verlustpunkten allerdings Hildenscheit).

Weitere Mitteilungen der Vereine erbeten.



Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Aus dem Treffen Hanau — Mannheimer Schachklub

Ein heißes Ringen ohne Entscheidung

Weiß:

Schwarz:

H. Ott — Mannheim. Winter — Hanau

1. e2—e4. c7—c5. 2. d2—d4. c5×d4. 3. Sg1—f3. Sb8—c6. 4. Sf3×d4. Sg8—f6. 5. Sb1—c3. g7—g6?

Ein sehrreicher Eröffnungsfehler, den Weiß leider nicht ausnützt. Es konnte jetzt Sc6:bc6; e4—e5 geschehen und der Springer wird auf seine Ausgangsstellung zurückgeworfen.

6. Lf1—e2? Lf8—g7. 7. Lc1—e3. 0—0 (erst jetzt wäre das empfohlene Tauschmanöver nicht gut, weil der mit e5 angegriffene Springer das Feld e8 zur Verfügung hat). 8. 0—0. d7—d6. 9. Kg1—h1 (erst Kollner hat mit seiner Partie gegen Frankl in Bad Deynhausen gezeigt, daß auch sofort f2—f4 geschehen kann, weil Db6 dann mit dem Bauernopfer e4—e5! nebst Sf5 zu einem Angriff führen würde, der — ein- gebende Analysen haben es bewiesen — den gegnerischen Bauern mehr als aufwiegt). a7—a6. 10. f2—f4. e7—e6.

Vielleicht eine Schwächung der Bauernstellung, sicher aber nicht notwendig, denn f4—f5 droht lange nichts Gefährliches.

11. Le2—f3. Dd8—c7. 12. g2—g4 (ein energischer Vorstoß). e6—e5.

Schwarz sollte zuwarten, statt dem Gegner das Feld d5 zu geben.

13. Sc4×c6 (man erwartet eigentlich hier Sb3) Dc7×c6 (besser mit dem Bauern nehmen). 14. g4—g5. Sf6—d7. 15. Sc3—d5. Tf8—e8. 16. f4—f5. b7—b5.

Gegen das weiße Vordringen ist Schwarz vorläufig machtlos.

17. f5×e6 (siehe Diagramm) hält wohl zu zu schnell, weiterer Ausbau mit De2 nebst Dg2! Dagegen ist Weiß gut daran, nicht den „Preislaug“ f5—f6. Lf8 zu wählen, denn damit wäre ein „Selbstbld“ entstanden.



Man befindet sich oft in solchen Schlagenfällen in einem Dilemma: Mit welchem Bauern eigentlich? Ausgehend von dem gesunden Gesez der Kraft der entsprechenden beiderseitigen Aufstellung ist folgen- des: Braucht der Verteidiger die ganze Reihe von dem König oder die f-Linie, dann muß mit

dem f-Bauern geschlagen werden; ist dagegen der f-Bauer an seinem Plage nötig (vielleicht, um e6 gedeckt zu halten oder um selbst entlastend vorzugehen), dann nehme man ungeschert mit dem h-Bauern.

Aus diesen Erwägungen heraus hat Schwarz verkehrt gehandelt, wenn er nun zog . . .

17. . . h7×g6? 18. Lf3—g4. Sd7—c5 (der damit erstrebte Tausch hält zwar die Lage, aber nicht zugunsten des Schwarzen, der in der Mitte und an der Königsseite dem Weißen gute Positionen überlassen hat). 19. Le3×c5. Dc6×c5. 20. Lg4×c8. Ta8×c8. 21. Dd1—f3. Dc5—a7 (die einzige Bedung). 22. Df3—h3. Te8—e6 (wegen das Kommen ist Schw. fast völlig machtlos). 23. Sd5—f6+. Lf7×f6. 24. e5×f6. Da7—d4! (die einzige Karte). 25. Ta1—e1. Dd4—d2.

So kam Schw. doch noch zur Deckung des „lebenswichtigen“ Feldes h6. Er droht sogar zum Gegenangriff auszuholen mit Te2:

26. Tf1—g1!

Gefragt ist Dh6, der Turmzug bedt gegen Te2 im voraus g2, während das andere Gefahrenfeld h2 durch die Dame ja immer bewacht wird.

26. . . Te6—e8?

Danach geht es schnell zu Ende. Interessant wäre der Versuch gewesen, mit Te8—e8 dem schlimmen f-Bauern auf den Weg zu rücken. Reizend wäre hierbei die Remiswendung: 26. . . Te8. 27. Te1. Dd2—d4. 28. Dh6. De4+. 29. Te2. Tf6+. 30. Tf6—. De2+. 31. Te1. De4+. usw. Allerdings Weiß braucht 28. Dh6 noch nicht zu spielen, er kann vielmehr warten. Nichtig ist 28. Te4!. Dd2 (um h6 wieder zu schützen). 29. Tg6+! (der zweite Pfeil im Köcher). f6g6. 30. f7+. Kz7. 31. De6! und Weiß gewinnt. 27. Te1—e3 und Schwarz gab auf, weil Te2: ebenfalls an Dh6 scheitert.

Aus der Schachwelt

In einem internationalen Meisterturnier zu Lodz wird der polnische Außenminister Bed das Protektorat ausüben.

Sechs Chrysanthemen

Erzählung von Erik Berlielsen

Beinahe wäre Ovesen wieder einmal, wie schon so oft, zu spät auf sein Versicherungsbüro gekommen. Schuld daran war nicht, daß er zu lange schlief; aber wenn er gerade zum Fortgehen fertig war, fand Gerda immer etwas, wobei er ihr helfen mußte.

Heute war sein Geburtstag. Am Abend konnten Gäste erwartet werden, und Gerda war mit ihren vielen Vorbereitungen etwas zurückgeblieben. Deshalb mußte er heute morgen die Teppiche für sie hinaustragen. Das hatte so lange gedauert, daß er sich nachher kaum die Hände waschen konnte. Gerda dachte nicht daran, daß er Unannehmlichkeiten haben könnte, wenn er zu spät zu seiner Arbeit kam.

Als er seinen Mantel in der Garderobe aufgehängt hatte und die Tür zum Kontor öffnete, sah er nicht erst wie sonst nach, ob der Abteilungschef schon gekommen war, sondern blickte unwillkürlich auf seinen eigenen Schreibtisch. Nein, es standen keine Blumen da. Die Kollegen schenken an seinem Geburtstag niemals Blumen. Er hatte es auch heute nicht erwartet. Es enttäuschte ihn aber doch ein wenig.

„Guten Morgen!“ sagte Fräulein Rahmussen, als er sich ihr gegenüber hinsetzte. Es klang nicht anders als an den übrigen Tagen. Nicht einmal ein schwacher Klang von Freundlichkeit, der sagte, daß sie wenigstens daran gedacht hätte zu sagen: „Herzlichen Glückwunsch!“ Aber er konnte doch sehen, daß sie wohl wußte, daß sein Geburtstag war, die anderen im Kontor wußten es bestimmt auch, sie ließen sich aber nichts merken.

Er selbst versuchte auch, nachdem er mit der Arbeit begonnen hatte, gleichgültig zu bleiben, aber er konnte seine Gedanken nicht von der Gleichgültigkeit, die er um sich verspürte, ablenken. Er sah da und grübelte sogar mit Gerda, denn sie war schuld, daß er von seinen Kollegen so wenig geachtet wurde. Sie glaubten ja, daß es Geiz sei, der ihn immer „nein“ sagen ließ, wenn für irgend etwas gesammelt wurde, ob es nun für Schokoladen war, die man im Kontor trinken wollte, oder für einen gemeinsamen Abend oder irgend etwas anderes. Es war für sie unverständlich, daß er für solche kleinen Ausgaben kein Geld hatte. Sie wußten nicht, daß Gerda alles verbrauchte, was er verdiente.

Er glaubte nicht, daß Gerda zu hohe Ansprüche stellte. Es war auch nicht so, daß sie seinen ganzen Verdienst, sein ganzes Geld direkt verlangte, aber sie hatte ihre feststehenden Ansichten darüber, was zu einem standesgemäßen Leben gehört, sowohl was Kleider als was häusliche Umgebung betraf, und vom Beginn ihrer Ehe an hatten sie mit einer großen Abzahlungsschuld zu kämpfen. Gerda war niemals bange, etwas zu kaufen, selbst wenn das Geld im Augenblick fehlte. Sie rechnete bestimmt damit, daß er aufrücken und ein höheres Gehalt bekommen würde.

Leider war er es selbst, der solche Einbildungen bei ihr hervorrief. Nachdem er merkte, daß er wegen seiner Zurückhaltung im Büro nicht gern gesehen war, suchte er eine Art persönlicher Genugtuung darin, daß er bei Gerda die Ansicht auskommen ließ, er wäre unter seinen Kollegen sehr beliebt und im Kontor geradezu unentbehrlich.

Da sie wußte, daß es im Kontor Brauch war,

zum Geburtstag Blumen zu schenken, war er schon mehrere Male gezwungen gewesen, selbst einen Strauß zu besorgen, um sie glauben zu machen, dieser wäre von seinen Arbeitskameraden.

Das mußte er auch heute wieder tun. Hoffentlich aber war es das letztemal. Früher oder später mußte er doch einmal Glück mit seinem Lotterielos haben, das er schon jahrelang spielte. Dann aber wollte er für seine Kameraden ein richtiges Fest geben und ihnen zeigen, daß das Geld auch bei ihm locker lag. Er zweifelte nicht daran, daß sie eines Tages mit anderen Augen auf ihn sehen würden.

Langsam ging der Arbeitstag zu Ende. Er eilte allen anderen voraus und ging in einen Blumenladen, der gleich um die Ecke lag. Hier fiel sein Blick sofort auf einen Strauß großer weißer Chrysanthemen, die Gerda wohl Freude machen würden.

Er zeigte auf sie: „Was kosten die?“

„50 Dore das Stück“, antwortete der Blumenhändler.

„Dann geben Sie mir sechs Stück.“

Als er mit dem Strauß hinaus trat, ging er zur Hauptstraße zurück. Jetzt machte es nichts mehr, wenn die Kollegen ihn sahen. Sie konnten ja nicht wissen, woher er die Blumen hatte.

Er war noch nicht lange gegangen, als er mit einem leisen Schrecken Gerda entdeckte, die ihm lachend und winkend entgegenkam. Sie lief sogar. Als sie ihn erreichte, hatte sie ihn vernagt unter.

„Ich war mit meiner Arbeit früher fertig, als ich dachte, und da mußte ich noch etwas Lust schnappen. Was für hübsche Blumen! Hast du sie im Kontor bekommen?“

„Ja, das kannst du dir wohl denken. Woher denn sonst?“

Seine Gedanken verwirrten sich. Wenn Gerda nun etwas früher von zu Hause fortgegangen wäre und das Kontor erreicht hätte, ehe er hinaus kam, dann hätte er keine Blumen gehabt. Wie hätte er ihr das erklären sollen?

„Du bist so still“, sagte sie, „was ist denn los?“

„Nichts — ich dachte nur etwas. Ob wir wohl genug Zigarren für heute Abend haben?“

„Ich glaube ja.“

Sie mußten quer über die Straße gehen. Ovesen ging rasch zu, aber plötzlich merkte er, daß Gerda seinen Arm losließ und zurück sprang. Er sah zur Seite — ein Auto kam direkt auf ihn zu. Er machte noch ein paar rasche Schritte vorwärts, bemerkte aber im selben Augenblick, daß es besser gewesen wäre, zurückzuspringen. Da riß das Auto ihn auch schon



Der erloschene Vulkan „Mount Egmont“ auf Neuseeland

Abb. 1 Brockhaus

um. Er wurde schräg in die Luft geschleudert und fiel mit dem Kopf gegen den Bordstein.

Am nächsten Morgen läutete es sehr früh bei Frau Ovesen. Eine junge, ihr unbekannte Frau stand an der Tür und sagte entschuldigend: „Ich wollte Sie nicht zu früh stören, ich bin Fräulein Rahmussen, ich arbeite mit Ihrem Mann zusammen im Kontor, ich wollte gern kondolieren. Ich las eben alles in der Zeitung, es ist gar nicht auszubedenken, daß ich ihn nie mehr sehen soll, wir alle können das nicht verstehen. Er war immer so still und freundlich.“

Frau Ovesens vergrümmtes Gesicht erhellte sich etwas:

„Ja, ich verstehe es so gut, daß er beliebt war. Bitte, grüßen Sie alle im Kontor, und

haben Sie vielen Dank für die schönen Blumen.“

„Blumen?“ fragte Fräulein Rahmussen.

„Ja, die Chrysanthemen, die er gestern bekam, er hielt sie nach dem Sturz noch in der Hand. Ich habe sie dort in die Vase getan. Sie sollen mit ins Grab. Er war immer so dankbar für jede Aufmerksamkeit, die ihm von seinen Kollegen erwiesen wurde.“

Im Kontor ließ Fräulein Rahmussen eine Liste herumgehen, um Geld für einen Kranz zu sammeln. Es wurden größere Beträge gegeben als bei ähnlichen Anlässen. Es war, als ob man dachte, daß Ovesen viele Blumen zugute habe.

(Übersetzung aus dem Dänischen von Fred J. Domes.)

Der Geiger Martini

Seitdem der Geiger Martini mit seinem Ensemble wieder im Kaffee Atlantic spielte, hatte die Kaffeehaus-Betriebsgesellschaft wieder prächtige Umsätze zu verzeichnen. Die Tischreihen vor dem Orchester waren schon in den frühen Nachmittagsstunden besetzt, und gegen Abend gab es im ganzen „Atlantic“ überhaupt keinen freien Stuhl mehr.

In der Tat, Martini war ein hervorragender Geiger. Die Gäste erzählten sich, er stamme aus Florenz und die hohe Kunst dieser Stadt sei ihm mit ins Blut gegeben. Besonders aber hand der Meister der Violine in der Gunst der Frauenwelt. Waren es nur die Menuetts von Voderini, die Sonaten von Vellini und die Weifen von Verdi, für die er die hohe Kunst quittieren durfte?

„Geschatten Sie, meine Dame, ist an Ihrem

Tischchen noch ein Platz frei?“ Ein junges blondes Gesicht, mit Lippen ganz in „rouge“, mit nageleinen Wimpern und frisch gezogenen Augenbrauen, hatte die junge Dame, die unmittelbar vor dem Kapellmeisterpodium saß, darum befragt. Natürlich war der Platz frei. Schwärmend richteten sich die Blicke des blonden Mädchens auf Martini, der seiner Gelge gerade ein Gondellied entzauberte. Die Blonde lachte ein solettes Lächeln. Sie applaudierte auffällig laut. Und die jungen Mädchen an den Nebentischen, sie blieben es nicht viel anders.

Selt Martini gelagte, gab es an die zehn ober fünfzehn Ribalinnen im Kaffee zu gleicher Zeit. Die Blonde begann mit der jungen Frau am Tisch ein Gespräch:

„Finden Sie ihn nicht bezaubernd, diesen Martini?“

„Ganz fächerlich!“

„Und diese Erscheinung!“

„Kann man wohl sagen!“

„Rein, und wie er die schwarzen Locken nach hinten wirft. Einfach Raffel!“

„Das dürfte Geschmackssache sein!“

„Wieso, verehren Sie ihn nicht?“

„Im Moment sind zu viele Verehrerinnen hier, mein Fräulein, da habe ich doch wenig Aussicht. Ich warte lieber bis nachher!“

„Ja und dann, wie wollen Sie denn das anstellen mit dem Martini?“

„Das ist gar nicht so schwer, mein Fräulein, ich bin nämlich seine Frau!“

Das blonde Gesicht schien aus allen Wollen zu fallen.

„Was, Sie sind — — —?“

„Aberdings!“

In diesem Augenblick erschien der Oberkellner, neigte sich über den Tisch und sagte zu der Frau des Geigers: „Frau Müller, wenn Ihr Mann da oben fertig ist, dann möchte er doch mal ans Buffet kommen. Der Mann von der Reichsmusikammer will die Beiträge kassieren!“

Jugendland

Von E. G. Kolbenheyer

Es kommt die Zeit, sei deiner Schwingen Raum
So kühn gespannt durch alle ferne Welt,
Die Stunde kommt: sternhell am Himmelssaum
Erblüht dein Jugendland, ein Friedenstraum,
Und zwischen dir und ihm das brache Feld.

Wo liegt dein Korn? Allüberall vertan,
In fremdem Land wuchs es zu fremdem Brot,
Bald sengt der Reif das zähe Unkraut an,
Dein Feld will ruh'n. Vom letzten Thymian
Ein müder Hauch. Und Heimat tut dir not.

Verhallt - dein Jubel und dein Schmerz, verhallt,
Der tiefe Quellenlaut gewinnt den Ton,
Raunt noch im Blut der Kindheit Buchenwald?
So kühn du seist, klug, welterfahren, alt —
Der Quell wird einmal laut, Du bleibst sein Sohn,



Mit KdF in den Winterwald

Archivbild